Coburger
Landes-
Bücherei

Classische Cabinets=Bibliothek

oder

Sammlung auserlesener Werke

der

deutschen und Fremd=Literatur.

Hundert und sieben und zwanzigstes Bändchen.

Petrarca's Italienische Gedichte. III.

Wien, 1827.

Gedruckt und verlegt bey Chr. Fr. Schade.

Francesco Petrarca's
Italienische Gedichte,

übersetzt

und mit erläuternden Anmerkungen begleitet

von

Carl Förster,
Professor an der k. Ritterakademie zu Dresden.

Dritter Theil.

Wien, 1827.
Gedruckt und verlegt bey Chr. Fr. Schade.

Coburger Landes-Bücherei

Erster Anhang.

Canzone.

1.

Was Werthestes unsrer Natur erkoren,
Außer dem, was das menschliche Geschlechte
Von Wesen scheidet, die der Erd' entstammen, —
Ich meyne der verständ'gen Einsicht Rechte, —
Scheint mir zu seyn ein schöner muth'ger Zoren,
Wann er verlöscht der Bosheit große Flammen;
Denn tausend Demantzungen nicht, zusammen
Mit Worten, die zermalmend weiter klingen,
Könnten genug das, was ich meyne, loben;
Auch werd' es nicht erhoben,
Nur wenig deß will ich den Klugen singen. —
In Anschlag nicht zu bringen
Für solch Juwel, sag' ich, sind tausend Leichen;
So wenig gibt's dergleichen,
Daß ich gewähnt, der Same sey erstorben,
Und sieh! er lag beysammen unverdorben.
  Ein adeliger Geist, tief in Gedanken,
Voll Zorn, den ich mir sucht' in Fern' und Nähe,
Stand so verborgen, heimlich, still entrücket,
Daß bey mir selbst ich sagte: »O, wannehe
Wird enden dieser wilden Zeit Erkranken?
Sind so der Tugend Funken all' ersticket?
Ich sah das Volk bejammernswerth, erdrücket,

Auf's Aeußerste gebracht, nicht Hülf' empfangen
Hier oder da nur in dem kleinsten Maße,
So hemmten rings die Straße
Saturn und Mars; drum langsam kam gegangen,
Was grausam Unterfangen
Des wilden Zahns der Tyranney, der kräft'ger
Verletzt und brennet heft'ger,
Als Tod und andre Wehthat, zähmt' und schwächte,
Und schöne, heitre Zeit zurücke brächte.
O Freyheit, süßes Gut und allersehnet,
Nur dem gekannt, der es verlor im Leben,
Wie mußt den guten Menschen du gefallen!
Durch dich in's Daseyn Blüth' und Laub sich weben,
Du hast mit Lust das Leben mir geschönet,
Die mich gleich hohen Göttern lässet wallen;
O h n' dich wollt' ich nichts von den Gütern allen,
Nicht Ehr' und Gold, und was sonst wird begehret;
M i t dir ein Hüttlein mich beglücken würde. —
O grausam schwere Bürde,
Uns Müden für so langen Weg bescheret!
Warum nicht eh' gewähret
Ward mir's, daß ich dich von den Schultern lade?
So mühvoll sind die Pfade,
Die zu der Tugend hohem Ruhm geleiten,
Daß schon ihr Anblick Schrecken muß bereiten.
Correggio war es, wie sein Nahme tönet,
Der kam mit Muth gerüstet, sonder Rasten,
Durch Berg und Thal, durch Land und Meeres-
fluthen,
Und kam, von uns zu nehmen unsre Lasten,
Wo sich am steilsten auf die Straße lehnet,
Großherzig uns zum Schutz mit edlem Sputen,
Und nahm mit seinen mitleidvollen, guten

Händen, die siegreich noch kein Feind bestritten,
Uns von den Schultern alter Lasten Schwere,
Und sanft zu starker Wehre
Rief er herbey, was Flucht und Schmach gelitten,
Denen der Väter Sitten
Und theure Satzung mit Gewalt gewehret,
Die Stück für Stück verzehret
Der Hunde unersättliche Begierde,
So sich zur Beut' erküren Stall und Hürde.
Sicilien, der Tyrannen alte Wohnung,
Sah grausamen Agathokles mit Jammer
Sah Dionyse, aller Huld entbunden,
Und den, der bösen Schmidt in eigner Kammer
Den ersten Schrey ließ thun, ihn zur Belohnung
Zuerst versuchen, was er selbst erfunden.
Trevigi's schönem Land bluten die Wunden
Noch immer, die ihm Ezzelin geschlagen:
Rom seufzt ob Cajus, Nero's Jammerspiele,
Romagna über Viele;
Auch Mantua muß Passerino klagen;
Allein so schwer zu tragen,
Wie unser Joch war keines je zu nennen,
Und Wahrheit zu bekennen,
Ist nicht Papier und Tinte g'nug zu finden;
Drum besser, schweigen, als zu wenig künden.
Nicht Cato einst, der hoch für Freyheit glühte,
So daß er sie nicht mochte überleben,
Nicht der den stolzen König einst entthronet,
Nicht Fabier, Dezier, welche All' erheben,
(Wenn Ehrfurcht nicht für alter Zeiten Güte
Verbeuth, zu reden, was mir innen wohnet)
Kein Anderer hat nieden je gelohnet
Mit reinrer Liebe seiner Vatererde.

Denn nicht sowohl dem Tod, als edlem Wollen
Und Thun ist Ruhm zu zollen
In dem, der, daß sein Land gerettet werde,
Schutz bringt dem eignen Heerde,
So wie in dem, der eignes Blut vergossen;
So bald nicht kärglich flossen
Die Adern, wo die Noth es mit sich brachte,
Und Tod vom Rechten nicht abwendig machte.
Und weil zum höchsten Muthe nichts gefehlet,
Beherrschet nun sich, der Tyrannen Klauen
Entrissen, unser Land in Fried' und Freye,
Will, was zerstört, von neuem auferbauen,
Und ruhet aus die Glieder, abgequälet,
Und sagt dem Himmel Dank für seine Treue,
Und fleht, daß seine Huld sich stets erneue.
Und nimmer kann solch Hoffen trüglich enden,
Weil Eine Seele in vier Herzen weilet,
Und nur Ein Stab ertheilet
Und ein und selbes Schwert vier starken Händen.
Und wie sich ernster wenden
Zu den gewohnten Bildern meine Sinnen,
So mehr auch werd' ich innen,
Daß Niedres wächset durch der Eintracht Walten,
Hohes besteht. Die Hoffnung soll mich halten.
Von den vier Besten wirst du, die ich kenne,
Canzone, unter Waffenklang geboren,
Von Büchern fern, allorts zu reden gehen;
Und kannst's, weil du gesehen,
Wie keine Nebel ihren Glanz umfloren.
Geht zu Toscana's Thoren
Dein Weg, das hold dem Muthigen und Schönen,
Erzähle wahre Mähr allda von Jenen.

2.

Oft in's Gemüth ich Eine kommen sehe,
Die Andr' ist immer drinnen;
Drum fürcht' ich, daß mein glühend Herz vergehe.
Während es jen' in Liebesflammen nähret
Mit einem süßen Schmerzen voller Sehnen,
Die sonder Maß es zündet und verzehret,
So daß zwiefache Noth es zwingt, zu stöhnen.
Nichts hilft, sich aufzulehnen, Zorn zu tragen,
Da ich nicht weiß zu sagen,
Ob Amor (drob ich zürn') es zugestehe.

3.

In zierlichem Gewand ließ neue Schönheit
Der Liebesschar mein Herz sich anvertrauen,
Wo Heil man hofft, bey gegenwärt'gem Grauen.
Wie Andres will, so muß ich stehn und wallen,
Seitdem gezügelt der Gedanken Wilde
Ein süßer Zorn nebst mitleidvollen Blicken;
Und lichter Nahme und der Wort' Erschallen
Von meiner Frau'n, und schöner Wangen Milde
Durch dich, o Amor, glüh mein Herz durchzücken.
Doch hoff' ich noch, wie spät sich's möge schicken;
Denn ob sie streng und wild auch anzuschauen,
Demüth'ge Liebe siegt ob stolzer Frauen.

4.

Seele, wo bist du, die von Stund' zu Stunden
Von Bild' zu Bildern und von Weh zu Wehe

Uns stets verfolgst, und deines Sitzes Höhe
Bis jetzt doch nirgend wieder hast gefunden?
Doch bist bey mir du, mein nicht eh' entbunden,
Bis Tod mir thut, was ich gesollt wohl ehe. —
Wo bist du aber, da ich dich nicht sehe,
Wo meines Lebens Glück sich eingefunden?
Nur auf! Trostlose, da für unsre Plage
Kein Maß sich, keine Hülfe mehr sich findet,
Und suche nicht den Weg zu größern Schmerzen.
Wenn Amor seine Fesseln um dich windet,
Bedenke, daß weit schön're, bess're Tage
Frieden vielleicht einst bringen deinem Herzen.

5.

Wär' ich, als ich sie sah in erster Weilen,
Außen gewesen blind, wie jetzt ich's innen;
Wär' ich gewesen von so harten Sinnen,
Wie Demant, welcher trotzt den schärfsten Feilen!
Oder spräch' ich so gut in Sangeszeilen,
Um gnügend meine Schmerzen auszuspinnen,
Und Amor'n sie zur Freundinn zu gewinnen,
Oder den Haß der Welt ihr zu ertheilen!
Oder wär' Amor hold mir und ergeben,
Wahrheit, wie Recht und Macht, in seinen Händen,
Ein Richter uns're Sache zu entweben!
Oder wollte der Tod in Gnaden wenden
Sein Ohr mir zu, mein jammervolles Leben
Im letzten Athemzuge bald zu enden!

6.

Mög'st zornig Welt und Himmel dir erblicken
Und Mensch und Thier und Tiefen so als Höhen,

Du Grund von meinem tausendfält'gen Wehen,
Bös', Undankbarer, voller Trug und Tücken!
Mög'st glühe Flammen du vom Himmel zücken,
Herab auf deine Flügel fallen sehen,
Daß Pfeil und Bogen auf in Flammen gehen
Und deine Lügen allzumahl ersticken!
Daß du mich zu berücken so dich freuest,
Und mich mit falschen Freuden fängst und bindest,
Und dann viel Bittres mir als Köder streuest;
Mit Liebesblicken oft dich zu mir findest,
Und bald es wieder, wie es scheint, bereuest;
Und wohl weiß ich, daß du nur mich ergründest.

7.

Amor, wenn Jen' unter'm Gesetze stünde,
Die Zaum, Gesetz mir nimmt im Liebespflegen,
Ich flehte, daß, bey gleichem Herzensregen,
Mich deine Fackel wärm' und nicht entzünde.
Doch diesem schönen so als falschen Kinde
Macht's Lust, daß ich mich pein'ge ihretwegen,
Und ihre Reize solche Gifte hegen,
Daß mehr gepeinigt, mehr ich Lieb' empfinde.
Ach du, mein süßer Herr, versuch' und siehe,
Ob's möglich, daß sie deine Flamme fühle,
Und hilf, daß ich in ihrer nicht verglühe.
Wenn sie durch ihre Schuld mich sieht am Ziele,
Kommt Mitleid ihr, wie lang es auch verziehe,
Daß meine Rach' in ihrer Schmach verkühle.

8.

Weh, wie hatt' ich mich vorgesehn so kläglich,
Als meinem Aug' ich traute, das verschlagen

Geheim mit Jener Augen sich vertragen
Zu Liebestrug, der so mich täuscht' unsäglich!
Ein Sclave bin ich worden, und muß täglich
Der tiefen Seufzer Zinsen ab ihr tragen,
Bis Tod ein Ende macht den bösen Tagen,
Oder du, süßer Herr, sie machst erträglich.
Du weißt, daß solcher Jammer dich entehret,
Drob, wenn ich klage, Spott mir und Verla-
chen
Von deiner Kraft Verächt'rinn wiederfähret.
Herr, wollest in sich selbst verliebt sie machen,
Da keine Gluth sie, als von sich, erfähret;
Narzissens Beyspiel laß in ihr erwachen!

9.

Sie, die mein jugendliches Herz umschlungen
In erster Zeit, da ich gelernt, zu lieben,
Aus ihrer holden Wohnung ausgetrieben,
Hat schönem Knoten schmerzlich mich entrungen.
Kein neuer Reiz hat drauf mein Herz bezwungen,
Kein Licht mehr hält's, das Gluth ihm gäb', um-
schrieben;
Erinn'rung nur der Stärk' ist ihm geblieben,
Die es mit süßer Rauhigkeit durchdrungen.
Sie, die mit schönen Augen es erschlossen,
Wollt' ihre Kunst mit andern Schlüsseln prüfen;
Doch neues Netz nicht alten Vogel fähet.
Zwischen Charybd' und Scylla unentschlossen
Stand ich, und taub, wo die Sirenen riefen,
Wie, wer zu hören scheint, und nichts verstehet,

10.

Der Kranz, der jene schöne Stirn umfangen,
Wo Perlenfarb' und Scharlach sich verbunden,
Scheint nieden er, Sennuccio, dir erfunden,
Oder ein Ding von Engeln ausgegangen?
Sahst du die Mien' und jener Locken Prangen,
Die oft mein Herz so heilen als verwunden?
Sahst du die Freude, die mich läßt gesunden
Von jedem eiteln, irdischen Verlangen?
Vernahmst du jener Worte süße Wonnen?
Sahest du jenes hehr' und holde Schweben,
Dem nach ich ließ mein irres Denken gehen?
Trugst du den Blick, beneidenswerth der Sonnen?
Dann weißt, wofür da glüht und hofft mein Leben;
Doch darf ich, was ich möchte, nicht gestehen.

11.

Als, Herrinn, ich zum ersten Mahl erkannte
Die holden Augen achtsam meiner Mühen,
Und hörte eurer Laute Harmonieen;
Von Liebreiz ich gefangen da entbrannte.
Du weißt es, Amor; ob ich brenn' und brannte,
Der süßen Zunder mattem Strahl geliehen;
Und wohl beweist es meiner Seufzer Glühen
Und Stirn, drauf deine Hand ihr Bildniß bannte.
Doch wenn von edlem Herzen Lohn zu hoffen,
Gib lieben Anblick und die hellen Strahlen
Zurück der Seele, die es drängt, zu scheiden.
Und wenn dein Herz keinem Erbarmen offen,
Mindest entnimm durch Tod mich diesen Thalen,
Süßer als Leben weit bey solchem Leiden.

12.

Die Schönheit, gleich der Sonn' uns aufgestiegen,
Und süßer Glanz, von lichter Stirn entsendet,
Haben vom Weg so kräftig mich gewendet,
Daß meinem Schmerz ich folge mit Vergnügen.
Eu'r Aug' und Mund und Wort, worinnen liegen,
Was da von Kräften ward der Welt gespendet,
Banden mich einst; die Freyheit hat geendet,
Und muß sich fügen einem fremden Fügen.
Drum, Amor, heiß're Sporen in die Seite
Nicht setze mir; sie mag es mehr verdienen,
Denn ihr gehör' ich und sie wird's nicht innen.
Ob ich schon müde längst von dem Begleite,
Doch hoff' ich endlich durch ein treues Dienen
Mir kleinen Lohn von ihr noch zu gewinnen.

13.

Muzio Stramazzo da Perugia an Petrarca.

So weit bin vom Gedanken ich verschlagen,
Der nach vollkommnem Gut gelenkt mein Leben,
Und nach so Schönem meine Augen streben,
Daß mir zu spät gekommen euer Klagen.
Doch wenn die Götter mir es nicht versagen,
Schnee, Grün und Schwarz noch zu erkennen eben,
Antwort' ich, und kann ich nur Halbes geben,
Beßr' es, dem nah' der Wahrheit Sonnen tagen.
Zumeist scheint Lieben Lust mir zu gewähren,
Wenn das Gemüth ein so recht menschlich Regen
Entdeckt, wie es Erfahrung, Brauch ihm lehren,

Was nicht ganz sicher kann auf neuen Wegen
Geschehn, vielmehr mit tücht'gen, guten Wehren,
Regend die Füße auf betret'nen Stegen.

14.

Petrarca's Antwort.

Weil böser Steuermann mein Schiff verschlagen
Auf Amor's Fluthen, frey nicht läßt entschweben,
Daß, Wang' und Brust zu trocknen nur ergeben,
Die Hand all' anderm Werk sich muß versagen,
Schwieg' gern ich; doch damit nicht stolz Betragen
Es scheine, wollt' ich euch Bescheid nicht geben,
Will ich auf's Neu' den matten Kiel erheben
Und ohne Hochmuth euch die Wahrheit sagen.
Ich sag', es gibt unter der Sterne Sphären
Dinge, die solche Schwäche in sich hegen,
Daß sie erfüllt, gleich alle Lust zerstören;
Andr' unvollkommen; andere dagegen,
Die ihrem Eigner größte Lust bescheeren.
Wahrhafte Lieb' ist, die da nie erlegen.

15.

Geri Gianfigliazzi an Petrarca.

Wer, Herr Francesco, Liebesseufzer spendet
Für Herrinn, die, nur Kampf und Streit ergeben,
Je mehr er Gnade ruft, so wilder eben,
Von ihm das Sonnenpaar, sein Liebstes, wendet, —

Was soll er thun, dem solches Leid gesendet?
Sagt, was euch lehren Wissenschaft und Leben;
Soll er vom Kampfplatz sich hinweg begeben,
Obwohl noch keineswegs sein Zorn geendet?
Ihr habt mit Amor Zwiesprach oft genommen,
Und könnt von jedem Liebeszustand zeugen
Durch eures Geistes Schärfe, mir zum Frommen.
Meinem, der sich von je ihm gab zu eigen,
Doch mehr als je vom Wahren abgekommen,
Rathet; so wird entsündigt er sich zeigen.

16.

Giovanni de' Dondi an Petrarca.

Nicht weiß ich, seh' ich das, was ich da sehe,
Berühr' ich das, was ich betastet eben,
Und hör' ich, was ich hör', ob Lugesweben,
Ob wahr, was ich gesagt, gelesen ehe;
Ich bin so matt, daß ich kaum aufrecht stehe;
Find' keinen Platz; weiß nicht, bin ich am Leben;
Und wenn recht hoch sich die Gedanken heben,
Blendet's mich nur; nicht daß es besser gehe;
Hoffnung und Rath und Stütze, die mich hüthe,
Bist du allein in diesem starren Sinnen,
In dir nur kann mir Heil und Trost erstehen.
Du hast Verstand, Wissen und Können. Biethe
Mir Schutz, auf daß dem Irrsal mög' entrinnen
Mein schwankes Boot und ein zum Hafen gehen.

17.

Sennuccio del Bene an Petrarca.

Es regt mit ungewöhnlichem Beginnen
Der grüne Lorbeer hier sich, wo ich stehe:
Merksamer, wie ich öfter an- sie sehe,
Späht sie umher mit unverwandten Sinnen:
Und Schmerz und Zorn vermischt plagen sie innen
So sehr, daß ich nicht schweigen darf, wie ehe,
Da ich an ihrem Wesen wohl verstehe,
Wie es mir sagt von ihrem Jammer drinnen.
Und unser Herr fühlt sich zu Euch gezogen,
Trägt immer Sehnsucht, Euch zu sehn, im Herzen,
Und zeigt in That und Wort dies unumwunden.
Du fändest keine Säule, fest, gewogen,
Wie die, bey andern St. Johannis Kerzen,
Deß Vorfest mich zum Schreiben jetzt entzunden.

18.

Giacomo Colonna an Petrarca.

Wenn meines Leib's Atom', zurückgeführet
Zu Staub und Asche, könnten niederthauen
Und sich zu Red' und Wort zusammenbauen
Zu tausend Zungen würden aufgerühret;
Wenn jeglich Wort, so jetzt und eh' regieret,
Und, schärfer als Achilles Schwert zu schauen,
Der Hörer jeglichen durchfuhr mit Grauen,
Ein Schrey'n, wie von gepeitschtem Weib, verführet; —

Wie sich mein Leib und Glieder glücklich preisen
Und mein Gemüth aufjauchzt in hohen Freuden,
Hörend, wie auf des Röm'schen Forums Kreisen
Des Florentiners Dichterstirn umkleiden
Des Lorbeers Blätter, Lohn für hohe Weisen,
Wüßt' ich doch nimmer würdig einzukleiden.

19.

Jacopo Notajo an Petrarca.

Mein Herr Francesco, oft seyd ihr zu finden,
Wie ihr mit Liebe sprecht von eurem Sehnen;
Gebt einen Rath drum meinem heißen Stöhnen,
Sie, die nichts fühlt von Liebe, zu entzünden.
Zuschwören kann ich euch und wahrhaft künden,
Daß, wenn mein Aug' ich lenke nach der Schönen,
Sie zürnt und mir zum Lohn nur spendet Thränen
Und feindlicher mir schnell sich lässet finden.
Und trübt ihr Antlitz sich bey meinem Beben,
Dann zwischen Ros' und Schnee sich offenbaret,
Deß Zögern mich mit Unlust muß erfüllen. —
Was thätet ihr in so trübsel'gem Leben? —
Und wißt, daß wahr ist, was ihr jetzt erfahret,
Und nichts von Lüge meine Wort' enthüllen.

20.

Gern ließ ich meine Feder dem nur fröhnen,
O Herr, wonach mir Sehnsucht drin erglommen,
Um nach dem Tod', zu ew'gem Seyn entklommen,
Mit lichtem Tugendstrahl mein Haupt zu krönen,
Aber das Volk, von niedrigem Gewöhnen
Besiegt, ist ab vom Pfad des Glücks gekommen,

Und nur wie Schmach wird's immer aufgenommen,
Führt mich zum Strom des Helikon mein Sehnen.
Nur Spill' und Nadel soll ich mich ergeben,
Nicht Myrthen pflegen, Lorbeer nicht erstreiten,
Weil solcher Ruhm nicht zieme meinem Leben.
Sag', dessen Füß' auf gräd'stem Wege schreiten,
O edler Geist, zu des Parnassus Höhen,
Soll von so würd'gem Thun drum ab ich stehen?

21.

Je mehr ich, Graf Ricciardo, überlege,
Was ihr gesagt, so mehr seh ich vernichtet
Der Tugend Freund', und so uns zugerichtet,
Daß drob ich Zorn und Scham im Herzen hege;
Und find hier keinen andern Rath allwege,
Als daß ja kurz die Zeit, schnell dannen flüchtet;
Ja kommen wird, der jedes Band zernichtet
Und uns befreyt, und gern ich mit ihm zöge.
Wohl tausend Jahre scheint mir's, daß ich lebe,
Ich will nicht sagen, starb; doch werd' ich steigen
Früh oder spät, wohin im Geist ich fliege.
Euer gewiß, acht' ich der Welt Bezeigen
Geringer stets, stets muth'ger drein mich gebe,
Daß ich einst scheiden soll aus solchem Kriege.

22.

Mehrmahl des Tags verzweifl' ich jetzt zuweilen,
Denk' ich der Kettenlast, die mich umwindet,
Womit die Welt zurück mich hält und bindet,
Daß ich nicht kommen kann, bey euch zu weilen.

Ihr konntet Hoffnung ja allein ertheilen
Mir für mein schielend Auge, fast erblindet;
Dann, sprach ich, wenn das Leben eh' nicht schwindet,
Dann ist es Zeit, zum Heimathland zu eilen.
Von beyden Gränzen bin ich nun verschlagen,
Und jedes schlechte Flüßlein kann mich stören,
Und hier ein Sclav träum' ich von freyen Tagen,
Kein Lorbeerkranz, einer von Sperberbeeren
Drückt mir die Stirn, und Eins nur will ich fragen:
Ob Wehen, meinen ähnlich, euch verzehren?

23.

Nachdem der Schöpfer gnädiglich beschlossen,
Und unser Säculum mit euch geehret,
So ist noch nicht, wie mancher glaubt, zerstöret
Die goldne Zeit, ob Jahre schon verflossen;
Denn eurem Samen sollt' ein Baum entsprossen,
Der schon viel reiche Frucht der Welt bescheret,
Ein Stamm nicht, der aus trocknem Land sich nähret,
Ein Baum vielmehr von Quellen rings umgossen.
Wenn solches eurer Wurzel konnt' entsteigen,
Von fremd- und wilden Bäumen rund umheget,
Selig und reich, wie kein' umher, an Zweigen,
So steh', Colonne, ob auch Sturm sich reget,
Wie Jenes Worte sagen und bezeugen,
Im allgemeinen Sturz fest, unbeweget!

24.

Ottava.

(Unserm Dichter zugeschrieben.)

Ich gründ' auf ein zerbrechlich Glas mein Glücke,
Mein eitles Denken in die Luft ich schreibe,
Vorwärts will ich und kehre nur zurücke;
Schicksal ist feind all' dem, was ich betreibe,
Ich fleh' um Ruh' und wilden Krieg erblicke;
Was steht zu hoffen sonst von schwachem Weibe,
Die, mehr als Laub im Winde, leicht beweglich
Aendert den Sinn zu tausend Mahlen täglich.

25.

Als Amors Huld und mein Geschick begonnen,
Mein Herz mit euren Augen zu durchbohren,
War stracks verwandelt ich und neugeboren,
Ganz den Gesetzen der Natur entronnen.
Nicht hab' ich seit auf Speise mehr gesonnen,
Nicht Allerley zur Nahrung mir erkoren;
Durch Augen, draus die Seel' einst ging verloren,
Stahl' Leben ich aus eurer Blicke Bronnen.
Hiermit das hungerkranke Herz ich weide,
Und von der Süßigkeit, die da ich nippe,
Nähr' ich mich so, daß mich kein Tod besieget,
Auf daß ich nicht aus diesem Leben scheide.
Sucht drum nicht andre Speise meiner Lippe,
Da die vollauf zum Leben mir genüget.

26.

O blinde Hoffnung, die du, ausersehen
Zu eitler Plag', empor dich denkst zu ringen,

Auf Dinge sinnst, die glücklich zu vollbringen
Nur der erhabnen Tugend lichter Höhen:
Du merkst ach! nicht, und willst es nicht verstehen,
Wie deine Jahre halb schon dannen gingen,
Und läß't nicht ab, dem Wahne nachzudringen,
Und denkest nimmer an die künft'gen Wehen.
Elende, kehre um! gib auf dein Sinnen!
Hör' auf, dir selber ewig Schmach zu weben!
Auf, wende dich zu alter Zeit Beginnen!
Du kannst es noch, dieweil du noch am Leben; —
Hinfällig, wie du bist, wirst du nicht innen,
Daß dir nur eine kleine Frist gegeben?

27.

Dahin ist Angel, Netz und Köderspeise,
Dran Amor mich von Fels zu Fels bewegte;
Dahin das Glück, was großen Schmerz mir regte,
Weil mich noch hält der Sehnsucht alte Weise;
Dahin der Lorbeer und die grünen Reise
Und kühlen Schatten, wo der Ruh' ich pflegte;
Dahin, was, wenn ich's wieder finden möchte,
Ich sterben muß, wie schmerzlich sich's erweise.
Nun aber brenn' und fürcht' ich mich, zu sterben,
Und fleh' zu Amor um Erlaß der Schlinge,
Die er mit schlauen Künsten mir umwoben.
Amor entschuldigt sich und spricht: »Dein Werben
Frommt nicht; denn meiner Sorg' ist sie enthoben,
Doch ruf' den Tod, daß er dir Hülfe bringe.«

Zweyter Anhang.

Frammento

d'un Capitolo

di

Francesco Petrarca.

v. 1 — 15.

Quanti già nell' età matura ed acra
  Trionfi ornaro il glorioso colle:
  Quanti prigion passar per la Via Sacra
Sotto 'l monarca ch' al suo tempo volle
  Far il mondo descriver universo:
  Che 'l nome di grandezza agli altri tolle:
O sotto quel che non d' argento terso
  Dio ber a' suoi, ma d' un rivo sanguigno:
  Tutti poco o niente foran verso
Quest' un, ch' io dico; e sì candido cigno
  Non fu giammai, che non sembrasse un corvo
  Press' al bel viso angelico e benigno.
E così in atto dolcemente torvo
  L'onesta vincitrice inver l' occaso
  Segnò il lito Tirren sonante e corvo.

v. 16 — 21. v. 1 — 21.

Ove Sorga, e Durenza in maggior vaso
  Congiungon le lor chiare e torbide acque;
  La mia Academia un tempo, e 'l mio Parnaso;
Ivi, ond' agli occhj miei il bel lume nacque,
  Che gli volse a buon porto, si rattenne
  Quella, per cui ben far prima mi piacque.

Capitolo del medesimo.

Nel cor pien d'amarissima dolcezza
  Risonavano ancor gli ultimi accenti
  Del ragionar, ch' ei sol brama ed apprezza:
E volea dir: o di miei tristi e lenti!
  E più cose altre; quand' io vidi allegra
  Girsene lei fra belle alme lucenti.
Avea già il Sol la benda umida e negra
  Tolta dal duro volto della terra,
  Riposo della gente mortal' egra;
Il sonno, e quella ch' ancor apre e serra
  Il mio cor lasso, appena eran partiti,
  Ch' io vidi incominciar un' altra guerra.
O Polimnia, or prego che m' aiti:
  E tu, memoria, il mio stile accompagni,
  Che prende a ricercar diversi liti;
Uomini e fatti gloriosi e magni
  Per le parti di mezzo, e per l' estreme;
  Ove sera e mattina il Sol si bagni.
Io vidi molta nobil gente insieme
  Sotto la 'nsegna d' una gran Reina;
  Che ciascun ama, riverisce, e teme.

v. 22 — 51.

Ella a veder parea cosa divina:
  E da man destra avea quel gran Romano,
  Che fe' in Germania e' n Francia tal ruina,
Augusto, e Druso seco a mano a mano:
  E i duo folgori veri di battaglia,
  Il maggior e 'l minor Scipio Affricano,
E Papirio Cursor, che tutto smaglia:
  Curio, Fabrizio, e l' un e l' altro Cato:
  E 'l gran Pompeo, che mal vide Tessaglia:
E Valerio Corvino, e quel Torquato
  Che per troppa pietate uccise il figlio;
  E 'l primo Bruto gli sedea de lato.
Po' il buon villan, che fe' 'l fiume vermiglio
  Del fero sangue: e 'l vecchio, ch' Anniballe
  Frenò con tarditate, e con consiglio:
Claudio Neron, che 'l capo d'Asdruballe
  Presentò a fratello aspro e feroce
  Sì, che di duol li fe' voltar le spalle:
Muzio, che la sua destra errante coce:
  Orazio sol contra Toscana tutta:
  Che nè foco, nè ferro a virtù noce:
E chi non sospizione indegna lutta,
  Valerio di piacer al popol vago,
  Sì che s'inchina: e sua casa è distrutta:
E quel, che i Latin vince sopra 'l lago
  Regillo, e quel che prima Affrica assalta:
  E i duo primi, che in mar vinser Cartago:
Dico Appio audace, e Catulo che smalta
  Il pelago di sangue, e quel Duillo.
  Che d'aver vinto allor sempre s' esalta.

v. 52 — 81.

Vidi 'l vittorioso e gran Camillo
  Sgombrar l' oro, e menar la spada a cerco;
  E riportarne il perduto vessillo.
Mentre con gli occhj quinci e quindi cerco,
  Vidivi Cosso con le spoglie ostili,
  E 'l Dittator Emilio Mamerco:
E parecchi altri di natura umili;
  Rutilio con Volumnio, e Gracco, e Filo,
  Fatti per virtù d'arme alti e gentili.
Costor vid' io fra 'l nobil sangue d'Ilo
  Misto col roman sangue chiaro e bello,
  Cui non basta nè mio, nè altro stilo.
Vidi duo Paoli, e 'l buon Marco Marcello,
  Che 'n su riva di Po, presso a Casteggio
  Uccise con sua mano il gran ribello.
E volgendomi indietro ancora veggio
  I primi quattro buon ch' ebbero in Roma
  Primo, secondo, terzo, e quarto seggio.
E Cincinnato con la inculta chioma,
  E 'l gran Rutilian col chiaro sdegno,
  E Metello orbo con sua nobil soma.
Regolo Attilio sì di laude degno
  E vincendo, e morendo; ed Appio cieco,
  Che Pirro fe' di veder Roma indegno:
Ed un altro Appio, spron del popol seco:
  Duo Fulvii, e Manlio Volsco; e quel Flaminio,
  Che vinse e liberò il paese Greco.
Ivi fra gli altri tinto era Virginio
  Del sangue di sua figlia; onde a que' dieci
  Tiranni tolto fù l'empio dominio.

v. 82 — 111.

E larghi di lor sangue eran tre Deci;
E i duo gran Scipion, che Spagna oppresse;
E Marzio che sostenne ambo lor veci:
E, come a' suoi ciascun par che s' appresse,
L'Asiatico era ivi, e quel perfetto,
Ch' ottimo solo il buon Senato elesse.
E Lelio a' suoi Cornelj era ristretto;
Non così quel Metello, al qual arrise
Tanto fortuna, che felice è detto:
Parean vivendo lor menti divise,
Morendo ricongiunte; e seco il padre
Era, e 'l suo seme che sotterra il mise.
Vespasian poi alle spalle quadre
Il riconobbi, a guisa d'uom che ponta
Con Tito suo dell' opre alte e leggiadre.
Domizian non v' era: ond' ira ed onta
Avea; ma la famiglia che per varco
D'adozione al grande imperio monta.
Trajano, ed Adriano, Antonio, e Marco,
Che facea d'adottar ancora il meglio;
Al fin Teodosio di ben far non parco:
Questo fu di virtù l' ultimo speglio;
In quell' ordine dico; e dopo lui
Cominciò il mondo forte a farsi veglio.
Poco in disparte accorto ancor mi fui
D' alquanti, in cui regnò virtù non poca;
Ma ricoperta fu dell' ombra altrui.
Ivi era quel, che i fondamenti loca
D'Alba Lunga in quel monte pellegrino:
Ed Ati, e Numitor, e Silvio, e Proca:

v. 112 — 141.

E Capi 'l vecchio, e 'l nuovo Re Latino;
Agrippa, e i duo ch' eterno nome denno
A Tevero, ed al bel colle Aventino.
Non m' accorgea, ma fummi fatto un cenno.
E quasi in un mirar dubbio notturno
Vidi quei, ch' ebber men forza, e più senno,
Primi Italici Regi, ivi Saturno,
Pico, Fauno, Giano, e poi non lunge
Pensosi vidi andar Camilla, e Turno.
E perchè gloria in ogni parte aggiunge;
Vidi oltra un rivo il gran Cartaginese,
La cui memoria ancor Italia punge.
L' un occhio avea lasciato in mio paese,
Stagnando al freddo tempo il fiume Tosco,
Sì ch' egli era a vederlo strano arnese.
Sopra un grande elefante un duce losco.
Guardaigli intorno: e vidi 'l Re Filippo
Similemente dall' un lato fosco.
Vidi 'l Lacedemonio ivi Xantippo,
Ch' a gente ingrata fece il bel servigio:
E d' un medesmo nido uscir Gilippo.
Vidi color ch' andaro al regno Stigio,
Ercole, Enea, Teseo, ed Ulisse,
Per lassar qui di fama tal vestigio.
Ettor col padre: quel che troppo visse:
Dardano, e Tros, ed Eroi altri vidi
Chiari per se, ma più per chi ne scrisse,
Diomede, Achille, e i grandi Atridi;
Duo Ajaci; e Tidèo, e Polinice,
Nemici prima, amici poi sì fidi:

v. 142 — 163.

E la brigata ardita ed infelice,
Che cadde a Tebe: e quell' altra, ch'a Troja
Fece assai, credo: ma di più si dice.
Pentesilia, ch' a' Greci fe' gran noja:
Ippolita, ed Oritia, che regnaro
Là presso al mar, dov'entra la Dannoja.
E vidi Ciro più di sangue avaro,
Che Crasso d'oro; e l'un e l'altro n'ebbe
Tanto, ch'al fine a ciascun parve amaro.
Filopomene, a cui nulla sarebbe
Nova arte in guerra: e chi di fede abbonda,
Re Massinissa, in cui sempre ella crebbe.
Leonida, e il Tebano Epaminonda,
Milciade, e Temistocle, che i Persi
Cacciar di Grecia, vinti in terra e 'n onda.
Vidi David cantar celesti versi,
E Giuda Macabeo, Giosuè;
A cui 'l Sole e la Luna immobil fersi.
Alessandro, ch' al mondo briga die';
Or l' Oceano tentava, e potea farlo;
Morte vi s' interpose, onde nol fe'.
Poi alla fin Artù Re vidi, e Carlo.

Frottola.

Di rider ho gran voglia,
Se non fosse una doglia,
Che m' è nata nel fianco,
Di sotto al lato manco
Tal, ch'io so stanco omai d' andar per l'Alpe.
Certo non pur le talpe nascon cieche.
Fole latine e Greche

Ho molte udite e lette,
Deh perchè son si strette
Le vie di gir al vero?
E pur questo sentiero fosse serrato.
Io son sì innamorato,
Ch' io me n' ho tutto il danno.
Poche persone il sanno: ond' io m' allegro.
Deh, che mal aggia il negro di Marrocco.
Ancor son io sì sciocco, com' io soglio.
Non pur ad uno scoglio
Ho stropicciato il legno.
Un picciolin disdegno m' è rimaso:
E forse vorrà il caso,
Che non fia sempre indarno.
Bel fiumicello è l'Arno, là 'v' io nacqui:
Ed un altro, ov' io giacqui
Già lungo tempo in pace,
Veramente fallace è la speranza.
Un consiglio m' avanza: e questo è solo,
Ch' io non mi levi a volo, e non mi parta,
Con picciol etta carta
Veggio Damasco e Cipri,
E se Borsella ed Ipri mi vien meno,
Ecco 'l tempo sereno, ch' è buon gir nudo.
Trovato ho un forte scudo
Contra la mia nemica.
Da che vuoi ch' io 'l ti dica; egli è da nulla
Colui che si trastulla con le ciance.
Lascia spezzar le lance:
E lascia enfiar le pance de' poltroni.
Molti ladroni sedono in bel seggio.
Ancora c' è via peggio;
Che i buon son posti in croce.

Se io avessi voce, i' parlerei
O signor degli Dei, che fai tu? e' dorme.
Mille diverse forme
Son quì: chi non s' accorge;
Dolci parole porge tal, ch' ha mal fatti.
Mal si servano i patti: or lo conosco.
Chiaro viso e cor fosco assai m' annoja.
Mille navi ch' a Troja
Coperser l'onde salse:
E quanto Roma valse, quando fu ricca.
Mal volentier si spicca cui 'l morir dole.
Ciò che riscalda il Sole, al petto avaro
È nulla: e Val di Taro è bel paese.
Ma l' animo cortese del donar gode.
Così s' acquista lode e vero pregio.
Mie parole non fregio: tu tel vedi.
Credimi, sciocco, credi; non star duro.
Rade volte è sicuro l' uom ch' è saggio.
Bella stagion' è il maggio:
E giovenette donne
Sotto leggiadre gonne andar cantando.
Ancor altro domando; il quale è sempre.
Ecco ben novo tempre: e pare un sogno.
Certo assai mi vergogno dell' altrui colpe.
Che gran coda ha la volpe! e cade al laccio.
Fuor' è di grande impaccio.
Chi vano sperar perde.
Tal arbuscello è verde, e non fa frutto:
E tal si mostra asciutto, ond' altri coglie:
E talor tra le foglie giace il vesco.
Gran traditor è il desco, e 'l vin soverchio.
In su la riva ha 'l Serchio molti bugiardi.
Non più fumar, anzi ardi,

Legno nodoso e torto,
E così secco l'orto,
Così caduto il tetto,
Così sparso il sacchetto de' bisanti.
Deh ascoltate, amanti, nova foggia:
Pur tonar, e mai pioggia non seguire.
O svergognato ardire:
Una zoppa bugia
Voler a lunga via
Guidar molti ch' han senno!
Vedete com' io accenno, e non balestro.
Ma s' io rompo il capestro, ognuno scampi:
Ch' io n' andrò per li campi col fien sul corno:
Sia di chi vuol lo scorno, e chi vuol giunga.
Troppo forte s' allunga
Frottola col suon chioccio.
Ma dar le capre a soccio è pur il meglio.
Come non son io veglio
Oggi più ch' jeri al vespro?
Ed anco ha lasciat' Espro i monti Schiavi.
Ch' or volasser le navi in un dì a Roma.
Sì bionda ha ancor la chioma
Una donna gentile,
Che mai non torna Aprile ch' io non sospiri.
Convien pur ch' io m' adiri
Meco medesmo un poco.
Non farò: perchè fioco mi fa 'l guazzo.
Or basti, ch' un gran pazzo
Non entra in poca rima.
Fa le tue schiere in prima
Sopra 'l fiume Toscano:
E vieni a mano in mano: vien, ch' io t'aspetto.
Deh che sia maladetto chi t'attende:

E spera in trecce e' n bende.
Già corsi molte miglia:
Or non fia maraviglia
S' io mi son grave e zoppo,
E 'n ogni cespo intoppo. Udite il tordo.
So ben ch' io parlo a sordo: ma io scoppio
Tacendo: e male accoppio
Questo detto con quello:
E 'l tacer è men bello:
Poi ch' agli uomini scarsi
Sovente innamorarsi par gran cosa
D' una vecchia tignosa. Addio: l' è sera.
Or su vengan le pera,
Il cascio, e 'l vin di Creti.
Fior di tutti i poeti Omero trovo.
Una castagna, un ovo
Val ben mille lusinghe.
Trova un altro, che spinghe a cotal verso.
Che bel color è il perso, e 'l verde bruno!
Non far motto a veruno.
Che gran cittade egregia
È la bella Vinegia!
Quì il mar, quì l' acque dolci,
Le gelatine, i solci. Or tu m' intendi;
Sicuramente spendi. i' non ho borsa:
Ed è così discorsa
La speranza e la fede.
Tristo chi troppo crede.
Sta lieto. Or chi non pò?
Certo l' Adice, e Pò son due bei fiumi.
Tu mi stanchi e consumi.
Or vo in giù, or vo in su:
E son pur sempre bù, com' ognun sape.

L' erbe, e talor le rape son mio cibo.
E così vivo pur mi stetti un tempo:
Ed or assai per tempo anco m' accorgo.
L' acqua del proprio gorgo è bella e chiara.
Ben fa chiunque impara insino al fine.
Sparse son le pruine per li colli;
E le campagne molli; e la neve alta.
E 'l ghiaccio i fiumi smalta.
Or ti vesti di vento.
Ma io non mi spavento, e non mi lagno.
Che bel guadagno è quello d' una simia!
Rade volte l' alchimia empie la tasca.
Così di palo in frasca pur quì siamo.
Chi prende l' esca e l' amo, mal dispensa.
O dolorosa mensa all' altrui pane!
Vil animal è il cane: ma l' uom più assai.
Gentil formica, omai
Al tuo esser m' appiglio.
Non più sognar: quest' è il miglior consiglio.

Stramazzo da Perugia al Petrarca.

La santa fama della qual son prive
  Quasi i moderni, e già di pochi suona,
  Messer Francesco, gran pregio vi dona,
  Che del tesor d' Apollo siate dive.
Or piaccia che mia prece sì votive
  La vostra nobil mente renda prona
  Participarme al fonte d' Elicona:
  Che par più breve, e più dell' altre vive:

Pensando come Pallade Cecropia
A nessun uom asconde suo vessillo;
Ma oltre al desiar di se fa copia:
E non è alcuno buon giuoco d' aquillo,
Che senza alcun conforto a se l' appropia,
Siccome scrive Seneca a Lucillo.

Siccome il padre del folle Fetonte,
Quando prima sentì la punta d' oro,
Per quella Dafne, che divenne alloro,
Delle cui frondi poi s' ornò la fronte:
E come il sommo Giove del bel monte
Per Europa si trasformò in toro;
E com' per Tisbe tinse il bianco moro
Piramo del suo sangue innanzi al fonte;
Così son vago della bella Aurora,
Unica del Sol figlia in atto e in forma,
S' ella seguisse del suo padre l' orma.
Ma tutti i miei piacer convien che dorma,
Finchè la notte non si discolora:
Così perdendo il tempo aspetto l' ora.
E se innanzi di me tu la vedesti,
Io ti prego, Sennuccio, che mi desti.

Risposta di Sennuccio al Petrarca.

La bella Aurora nel mio orizzonte,
Che intorno a se beati fa coloro,
Ch' ella rimira; ed ogni cosa d' oro
Par che divenga al suo uscir del monte;

Pur stamattina con le luci pronte
  Nel suo bel viso di color d' avoro,
  Vidi sì fatta, ch' ogni altro lavoro,
  Della natura o d' arte non fur conte.
Onde io gridai a Amore in quella ora,
  Per Dio, che l' occhio di colui si sdorma,
  Che il Sol levando seco si conforma.
Non so se il grido giunse a vostra norma;
  Mai se veniste senza far dimora,
  Quì pure è giorno, e non s' annotta ancora.
Non sogliono esser piè mai tanto presti,
  Quanto quei di color da Amor richiesti,
Piacciavi farme di quel monte dono,
  Ch' io v' ho furato in quel ch' io vi ragiono.

Giacopo de' Garatori da Imola al Petrarca.

O Novella Tarpea, in cui s' asconde
  Quell' eloquente e lucido tesoro
  Del trionfal poetico caloro,
  Ben era corso per le verdi fronde:
Aprite tanto, che delle faconde
  Tue gioje si mostrino a coloro,
  Ch' aspettano; ed anch 'io in ciò m' accoro
  Più ch' assetato cervo alle chiare onde:
E non vogliate ascondere il valore,
  Che vi concede Apollo; che scienza
  Comunicata suol multiplicare.
Ma 'l stilo vostro di alta eloquenza
  Vogli alquanto il mio certificare,
  Qual prima fu, o speranza, od amore.

Maestro Antonio da Ferrara a M. F. Petrarca.

O Novella Tarpea in cui s' asconde
  Quelle eloquenti luci di tesoro
  Del trionfal poetico lavoro
  Peneo * corse per le verdi fronde:
Aprimi tanto, che delle faconde
  Tue luci si dimostrino a coloro,
  Che aspettano da te; ch' a ciò m' accoro
  Più che assetato cervo alle chiare onde.
Deh non volere ascondere il valore
  Che ti concede Apollo: che scienza
  Comunicata suol multiplicare.
Deh apri il bello stile d' eloquenza;
  E vogli alquanto me certificare,
  Quale fu prima, o speranza, o amore.

R i s p o s t a.

Ingegno usato alle question profonde,
  Cessar non sai dal tuo proprio lavoro:
  Ma perchè non dei star anzi un di loro,
  Ove senza alcun forse si risponde?
Le rime mie son desviate altronde,
  Dietro a colei, per cui mi discoloro,
  A' suoi begli occhj, ed alle trecce d' oro,
  Ed al dolce parlar, che mi confonde.
Or sappi, che 'n un punto dentro al core
  Nasce amor e speranza: e mai l' un senza
  L' altro non posson nel principio stare.

Se 'l desvitato ben per sua presenza
  Quetar può l'alma; siccome mi pare;
  Vive amor solo, e la sorella more.

Canzone morale.

  Io ho già letto il pianto dei Trojani,
E 'l giorno, che del buon Ettor fur privi,
Come di lor difesa e lor conforto.
E i lor sermon fur difettosi e vani
Verso di quei, che far devrien li vivi,
Che speran di virtù giungere al porto,
Sol per la fama di colui che è morto
Novellamente in sull'isola pingue;
Ove mai non si stingue
Foco, nascendo di Circe l'ardore,
Ahi che grave dolore
Mostrar nel finimento
Del suo dur partimento,
Alquante donne di sommo valore
Con certe lor seguaci per ciascuna:
Piangendo ad una ad una
Quel del Petrarca coronato Poeta,
Messer Francesco, e sua vita discreta!
  Gramatica era prima in questo pianto,
E con lei Prisciano, ed Ugoccione,
Papia gricismo, e dottrinale;
Dicendo: car figliuol, tu amasti tanto
La mia scienza fin picciol garzone,
Ch'io non trovai a te alcuno eguale.
Chi porà mai salir cotante scale,

Dove si monte al fin de' suoi cunabuli?
Chi porà dei vocabuli
Le derivazioni ortografare?
Chi porà interpretare
Li tenebrosi testi?
Quali intelletti presti
Seranno alle mie parti concordare?
Però pianger di te quì più mi giova,
Perchè oggi si trova,
E vedesi per prova
Quasi da me ciascun partirsi acerbo,
S' ei sa pur concordare il nom' col verbo.
La sconsolata e trista di Rettorica
Seguitava nel duolo a passo piano
Tenebrosa dal pianto in sua figura.
Tullio dirietro con la sua teorica,
Gualfredi praticando, e il buono Alano,
Che non curavan più della natura.
Dicean costor: chi troverà misura
In saper circuire
Li tuoi Latini aperti?
E quai saran gli sperti
In saper colorar persuadendo?
Chi ordirà tessendo
El fin delle mie carti,
Memoria, e uso di ciò componendo?
Chi sarà più nel profferir facondo,
E negli atti giocondo,
Che la ragione e la materia vuole?
Non so: però di te tanto mi duole.
Con le man giunte e con pianto angoscioso,
Con le facce coperte volte a terra,
Seguia costei una turba devota:

Prima era Tito Livio doloroso,
Storiografo sommo, il qual non erra:
Valerio dreto a così trista nota;
Del qual non obbliava un picciol jota.
Sertorio, Florio, Persio, Eutropio:
E tanti che ben propio
Quì non saperre'io
Raccontar per memoria:
Che poichè fu la gloria
Del gran Nino possente,
Per fin quì al presente,
Sapea costui ciascuna bella storia.
Però pianger potem, dicon costoro.
Questo nostro tesoro,
Che ne sponeva, e che ne concordava,
E il ver teneva, e il soperchio lassava.
Nuove e incognite donne ancor trovai,
Battendo il viso, e squarciando lor veste,
E 'l lor crin sollevando per la doglia:
Correano tutte intorno a lui,
Bacciandol tutto. Or sappi chi eran queste,
Melpomene, ed Erato, e Polinia,
Tersicore, Euterpe, ed Urania,
Talia, Aletto, Calliope, e Clio,
Dicendo: o bello Dio,
Perchè ci hai tolto esto figliuol diletto?
Dove trovarem letto
Per riposare insieme?
Tanto, che senza speme,
Fuor per selve sarà nostro ricetto:
Poi lì d'Astrologia un messo venne,
E le donne ritenne

A pianger seco; tanto ebber di duolo,
Che si convenne al poetico stuolo.
Diretro a tutto solamente onesta
Venia la sconsolata vedovella,
Nel manto scur facendo amaro suono:
E chi mi domandasse, chi era questa;
Dirò: Filosofia; dico di quella
Per cui s'intende al fin sol d'esser buono:
Dicendo: sposo mio, celeste dono,
In cui natura e Dio fece di bene
Ciò che in Angel conviene,
Chi porà omai le mie virtù seguire?
Poi li vedea venire
Aristotile, e Plato,
E il buon Seneca, e Cato,
Ed altri molti, che qui non so dire:
Che ciò che specolava era del fine
D'opre sante e divine:
Piagner potea costei sopra di tutte,
Perch'ella trova ancor poche redutte.
Undici fur, ciascun con sua corona,
Che il portaro al sepolcro di Parnaso,
Che è stato chiuso per sì lungo spazio:
Undici fur, siccome si ragiona,
Che bebbero dell'acqua di tal vaso,
Virgilio, Ovidio, Juvenale, e Stazio,
Lucrezio, Persio, Lucano, e Orazio,
E Gallo, e i duoi che fan mia mente sorda.
Che chi lode s'accorda,
E alcun più di costui già non fu degno:
Poi da angelico regno
Venne Pallas Minerva,
Che tua corona serva,

E posela dal suo pineo legno,
Il qual non teme la scita di Giove,
Nè secco vento o piove,
* * * * * * *
* * * * * * *

Tu hai, Lamento, a far poco viaggio:
Io taccio la cagion, perchè la sai;
Ma so che troverai
Alcun dolersi teco:
Sol t' ammonisco e preco,
Che facci scusa di mia trista rima,
In tema sì sublima,
Che il tuo fattor non fu di più sapere:
Scusilo il buon volere:
Ma pur se alcun del nome ti domanda,
Dì: quel che a ciò ti manda,
È Anton dei Beccar, quel da Ferrara,
Che poco sa, ma volentieri impara.

Tanto ciascuno a conquistar tesoro
  In ogni modo si è rivolto e dato,
  Che quasi a dito per tutto è mostrato
  Chi con virtù seguisce altro lavoro.
Perchè costantemente infra costoro
  Oggi convinsi nel mondo sviato,
  In cui, come tu se', già fu infiammato
  Febo del sacro e glorioso alloro.
Ma perchè tutto non può la virtute
  Ciò che si vuol, senza 'l divino ajuto,
  A te ricorro, e prego mi sostegni
Contra li fati adversi a mia salute;
  E dopo il giusto affanno il mio canuto
  Capo d' alloro incoronar non sdegni.

Canzone

di Guido Cavalcanti.

Donna mi priega: per ch' io voglio dire
D' un accidente, che sovente è fero,
Ed è sì altero, ch' è chiamato amore:
Sì chi lo niega possa 'l ver sentire.
Ed al presente conoscente chero:
Per ch' io no spero ch' uom di basso core
A tal ragione porti conoscenza:
Che senza natural dimostramento
Non ho talento di voler provare
Là tove posa, e chi lo fa criare:
Æ qual sia sua vertute e sua potenza;
L' essenza poi, e ciascun movimento,
E 'l piacimento che 'l fa dir amare;
E se uom per veder lo può mostrare.
In quella parte dove sta memora,
Prende suo stato, sì formato, come
Diafan la lome, d' una oscuritate,
La qual da Marte viene, e fa dimora.
Egli è creato, ed ha sensato nome:
D' alma costome, e di cor volontate:
Vien da veduta forma che s' intende,
Che prende nel possibile intelletto,
Come in suggetto, loco e dimoranza.
In quella parte mai non ha possanza,
Perchè da qualitate non discende.
Risplende in se perpetuale effetto.
Non ha diletto, ma consideranza;
Sì ch' ei non puote largir simiglianza.

Non è vertute, ma da quella viene,
Ch' è perfezione che si pone tale.
Non razionale, ma che sente, dico:
Fuor di salute giudicar mantiene;
Che l' intenzione per ragione vale.
Discerne male in cui è vizio amico.
Di sua potenzia segue uom spesso morte,
Se forte la vertù fosse impedita,
La qual' aita la contraria via:
Non perchè opposita natural fia:
Ma quanto che da buon perfetto tort' è,
Per sorte non può dir uom, ch' aggia vita,
Che stabilita non ha signoria,
A simil può valor quando uom l' obblia.
L' essere quando lo voler è tanto
Fuor di natura, di misura torna;
Poi non s' adorna di riposo mai;
Move, cangiando color, riso in pianto,
E la figura con paura storna:
Poco soggiorna. Ancor di lui vedrai,
Che 'n gente di valor lo più si trova.
La nova qualità move sospiri;
E vuol ch' uom miri in un formato loco;
Destandosi ira la qual manda foco:
Immaginar nol puote uom che nol prova.
Nè mova già però, che lui si tiri,
E non si giri per trovarvi gioco,
Nè certamente gran saper nè poco.
Di simil tragge complessione sguardo;
Che sa parere lo piacere certo:
Non può coperto star quando è sì giunto.
Non già selvagge le biltà son dardo,
Che tal volere per temere esperto

Consegue merto spirito ch' è punto:
E non si può conoscer per lo viso
Compriso, bianco, in tale obietto cade:
E, chi ben vade, forma non si vede;
Perchè lo 'mena chi da lei procede
Fuor di colore d' essere diviso,
Assiso in mezzo oscuro luci rade,
Fuor d' ogni fraude dice degno in fede,
Che solo di costui nasce mercede.
Canzon mia, tu puoi gir sicuramente
Dove di piace: ch' io t' ho sì adornata,
Ch' assai laudata sarà tua ragione
Dalle persone ch' hanno intendimento:
Di star con l' altre tu non hai talento.

Canzone
di Dante Alighieri.

Così nel mio parlar voglio esser aspro,
Come negli atti questa bella petra,
La qual' ognior impetra
Maggior durezza, e più natura cruda;
E veste sua persona d' un diaspro:
Tal che per lui, e perch' ella s' arretra,
Non esce di faretra
Saetta che giammai la colga ignuda.
Ed ella ancide; e non val ch' uom si chiuda,
Nè si dilunghi dai colpi mortali:
Che, come avesser ali,
Giungono altrui, e spezzan ciascun' arme:
Perch' io non so da lei nè posso aitarme.

Non trovo scudo ch' ella non mi spezzi:
Nè loco che dal viso suo m' asconda:
Ma, come fior di fronda,
Così della mia mente tien la cima.
E tanto del mio mal par che s' apprezzi,
Quanto legno di mar, che non lieva onda
E 'l peso che m' affonda,
E tal, che nol potrebbe adequar rima.
Ahi angosciosa e dispietata lima,
Che sordamente la mia vita scemi,
Perchè non ti ritemi
Sì di roderme 'l cor a scorza a scorza,
Com' io di dir altrui: chi ti dà forza?
Che più mi trema 'l cor qualor io penso
Di lei in parte ov' altri gli occhj induca,
Per tema non traluca
Lo mio pensier di fuor, sì che si scopra;
Ch' io non fo della morte: ch' ogni senso
Con li denti d' amor già mi manduca.
Onde ogni pensier bruca
La tua virtù, sì ch' io abbandono l' opra.
Ch' ella m' ha messo in terra: e stammi sopra
Con quella spada ond' egli uccise Dido,
Amor: a cui io grido,
Mercè chiamando: e umilemente il priego:
E quei d' ogni pietà par messo al niego.
Alza la mano ad or ad or, e sfida
La mia debile vita esto perverso,
Che disteso e riverso
Mi tien in terra d' ogni guizzo stanco.
Allor mi surgon nella mente strida:
Il sangue ch' è per le vene disperso,
Correndo fugge verso

Lo cor che 'l chiama: ond' io rimango bianco:
E poi mi fiede sotto 'l lato manco
Sì forte, che 'l dolor nel cor rimbalza.
Allor dico io: se egli alza
Un' altra volta, morte m' avrà chiuso
Prima che 'l colpo sia disceso giuso.
  Così vedess' io lei fender per mezzo
Lo cor di quella che lo mio squatra:
Poi non mi sarebbe atra
La morte, ov' io per sue bellezze corro.
Ma tanto dà nel Sol, quanto nel rezzo
Questa scherana micidiale e latra.
Oimè perchè non latra
Per me, com' io per lei, nel caldo borro?
Che tosto diceria: io ti soccorro:
E fareil volentier, sì come quegli
Che nei biondi capegli
Ch' amor per consumarmi increspa e'ndora,
Metterei mano, e piacereile allora.
  S' io avessi le belle trecce prese,
Che fatte son per me scudiscio e ferza,
Pigliandole anzi terza,
Con esse passerei vespro e le squille:
E non vi sarei saggio nè cortese:
Anzi farei com' orso quando scherza.
E s' amor me ne sferza,
Vendetta ne farei di più di mille.
Ancor negli occhj, ond' escon le faville
Che m' infiammano 'l cor che porto anciso,
Mirerei presso e fiso;
E vengereimi del fuggir che face:
E poi le renderei con amor pace.
  Canzon mia, vanne ritto a quella donna,

Che m'ha fedito 'l cor; e che m'invola
Quello ond'io ho più gola:
E dalle per lo cor d'una saetta:
Che bello onor s'acquista in far vendetta.

Canzone

di M. Cino da Pistoja.

La dolce vista e 'l bel guardo soave
De' più begli occhj che si vider mai,
Ch'io ho perduto, mi fa parer grave
La vita sì, ch'io vo traendo guai:
E'n vece di pensier leggiadri e gai,
Ch'aver solea d'amore,
Porto desii nel core
Che son nati di morte,
Per la partita che mi duol sì forte.
Oimè deh perchè, amor, al primo passo
Non mi feristi sì, ch'io fussi morto?
Perchè non dipartisti da me lasso
Lo spirto angoscioso ch'io diporto?
Amor, al mio dolor non è conforto;
Anzi quanto più guardo
Al sospirar, più ardo:
Trovandomi partuto
Da que' begli occhj, ov'io t'ho già veduto.
Io t'ho veduto in que' begli occhj, amore,
Tal, che la rimembranza me n'ancide:
E fa sì grande schiera di dolore
Dentro alla mente, che l'anima stride,
Sol perchè morte mai non la divide

Da me, com'è diviso
Dallo giojoso riso,
E d'ogni stato allegro
Il gran contrario ch'è tra 'l bianco e 'l negro.
  Quando per gentil atto di salute
Ver bella donna levo gli occhj alquanto,
Sì tutta si disvia la mia virtute,
Che dentro ritener non posso il pianto,
Membrando di madonna; a cui son tanto
Lontan di veder lei.
O dolenti occhj miei,
Non morite di doglia?
Sì per nostro voler, purch'amor voglia.
  Amor, la mia ventura è troppo cruda:
E ciò che 'ncontra agli occhj più m'attrista.
Dunque mercè, che la tua man la chiuda;
Da ch'ho perduto l'amorosa vista:
E quando vita per morte s'acquista,
Gli è giojoso il morire:
Tu sai dove de' gire
Lo spirto mio da poi:
E sai quanta pietà s'harà di noi.
  Amor, per esser micidial pietoso
Tenuto in mio tormento;
Secondo ch'i'ho talento,
Dammi di morte gioja:
Sì che lo spirto almen torni a Pistoja.

Sonetto

di Fr. Petrarca.

Nè per quante giammai lagrime sparsi
  Dal dì che 'l Ciel de' due begli occhj un sole
  Mi pose in cor bellezze estreme e sole,
  Nel cui vivo splendor lungamente arsi;
Nè per quanto giammai pietose farsi
  Potrian l'afflitte mie dolci parole,
  Tant'ebbi in vita amor, di quanto or suole
  Questo eterno mio frutto gloriarsi.
Viva felice, e di tue laudi pieno
  D'amor vestito in così bella gonna
  Scovra il mio bene il tuo stato sereno.
Che al più bel volto tu farai colonna,
  Che cuopra il Cielo, e starai nel bel seno,
  E nella man della più bella donna.

Anmerkungen.

Zum zweyten Theil.

I. Zu den Sonetten.

Einhundert ein und fünfzigstes Sonett.

Nach Tassoni bey Gelegenheit eines neuen Kleides, in welchem der Dichter die Geliebte gesehen. Die Vergleichung mit dem Phönix gründet sich in allen ihren Theilen auf die Beschreibung, welche Plinius in seiner Naturgesch. (B. 10. Cap. 2) von diesem Wundervogel gibt. Goldenes Gefieder, Spangen, Laura's blondes Lockenhaar. So, in gleicher Beziehung, in einer Epistel an Jacob Colonna:

Et caput auricomum, niveique monilia colli.

Einhundert zwey und fünfzigstes Sonett.

Und der so gut rc. der Römische Kaiser Octavian Augustus. — Und den Aegisth erschlagen, Agamemnon. Jener von Virgil, dieser von Homer gefeyert. Jene des Muths rc. Scipio, der Afrikaner, den Ennius besang und unser Dichter selbst zum Helden seines Lateinischen Epos Africa machte.

Einhundert drey und fünfzigstes Sonett.

An Held Achills rc. Nach Plutarchs Erzählung in dem Leben Alexanders des Großen. Und jener Hirt, Virgil, als bucolischer Dichter. Sinn der beyden Terzinen: Das Schicksal vertraute Lauren, die gern Homer rc. zum Gegenstande ihrer Gesänge erwählt hätten, mir, der durch seine Lieder ihr Lob nur verringert

Einhundert vier und fünfzigstes Sonett.

An die Sonne, die ihm beym Untergehen die Aussicht nach dem Wohnorte der Geliebten benahm. An schönem Ort, Vauclüse, oder irgend eine andere Stelle nahe bey Avignon. — Sein und unser ꝛc. Eva.

Einhundert fünf und fünfzigstes Sonett.

Der Dichter stellt die Unruhe seines Gemüths — nach Velutello durch die Ahnung von Laura's Tode veranlaßt — im Bilde dar. — Mein Herr und Feind, nach Velutello die Begierde. — Sterne, die Augen der Herrinn.

Einhundert sechs und fünfzigstes Sonett.

Geschichte der Liebe des Dichters vom Anfange bis zum Tode der Geliebten. Ein weißes Reh, Laura. Die ersten vier Verse bezeichnen Ort, Stunde und Jahreszeit, wo Petrarca Lauren zum ersten Mahle gesehen. — Nicht rühr' mich an ꝛc. Anspielung auf die Hirsche, die Cäsar mit einem Halsbande in Freyheit ließ, auf welchem die Worte standen: Noli me tangere, quia Caesaris sum. — Mein Cäsar hat ꝛc. Hier in Beziehung auf Laura: Gott hat mich frey gemacht von den Schlingen der Erde. Von Demant, als Sinnbild der Festigkeit. Topasen, denen die geheime Kraft, böse Begierden zu unterdrücken, zugeschrieben wurde. Vergl. den Triumph der Keuschheit, V. 122. — Die Sonne war ꝛc. Laura war 33 Jahre alt, als sie starb. — Da sank in Fluthen ich, da begann mein Weinen.

Einhundert sieben und fünfzigstes Sonett.

O sel'ge Stund', ora beatrice. Die Ausleger erklären dieses ora auf verschiedene Weise: Einige in der Bedeutung von Stunde, beatrice als Beywort. Dieser

Erklärung sind wir in unserer Uebersetzung gefolgt. Andere nehmen es für aura, Lüftchen; noch Andere als Umstandswort der Zeit, für jetzt, und beziehen beatrice als Hauptwort auf Laura. Fernow erklärt sich für das Zweyte. — Denn wenn sich Manche ꝛc. S. Plin. Naturgesch. 7, 2. Vergl. dieser Uebers. Th. 1. S. 206. Anm. zu Canz. 20. — Mit Gluth beschwichten ꝛc. Anspielung auf die Pyralis (Pyrausta) des Plinius, ein geflügeltes Thierchen von der Größe einer Fliege, das vom Feuer leben und nahmentlich auf der Insel Cypern in den Schmelzöfen gefunden werden soll, wo es nur so lange lebt, als die Flamme in dem Ofen anhält. (S. Plin. Naturg. 10, 36.)

Einhundert neun und fünfzigstes Sonett.

Von dem doppelten Vergnügen, das dem Dichter der Anblick und das Anhören der Geliebten gewährt. In kleinster Spanne Raum, in dem Angesichte der Herrinn.

Einhundert und sechszigstes Sonett.

Im Jahre 1345 nach der Rückkehr aus Italien nach Avignon gedichtet. Die holde Luft, l'aura gentil, mit Anspielung auf den Nahmen der Geliebten. Die Höhen, der Provence. Flieh ich der Heimathlüfte ꝛc. Er war kurz zuvor in Toscana gewesen.

Einhundert ein und sechszigstes Sonett.

Oder in Huld ꝛc. das Italienische kann auch, getrennt von dem Vorhergehenden, als Ausruf des Wunsches genommen werden.

Einhundert zwey und sechszigstes Sonett.

Die heitre Luft, l'aura serena. Hier und in den Anfangszeilen der beyden folgenden Sonette unübersetz-

liches Wortspiel mit dem Nahmen der Geliebten. Das Zorn ꝛc., Laura zürnend. — Und Eifersucht ꝛc. Neuere Untersuchungen haben es außer Zweifel gesetzt, daß Laura bereits verheirathet gewesen, als Petrarca sie zum ersten Mahle gesehen. S. de Sade. Fausto di Longiano, Tassoni und Muratori sind derselben Meinung. Die Eifersucht des argwöhnischen Gatten beraubte den Dichter oft der Freude, die Geliebte zu sehen. Dies deutet die obige Stelle an. Die sich Lauren unvermählt denken, meynen, die Rede sey von den Verwandten derselben, die da fürchteten, ihrer jungen Freundinn Ehre möchte durch Petrarca's Zudringlichkeit befleckt werden. So Castelvetro. Vergl. Son. 185. V. 7.

Einhundert drey und sechszigstes Sonett.

Verwandlungen, die der Dichter von Stimme, Haar, Schatten und Augen der Herrinn erfährt. Die Himmelsluft, der Hauch der Rede. Wo Amor in die ꝛc. Anspielung auf die Fabel von Apoll und Daphne. Alten Mauren, Atlas, der von Perseus vermittelst des Hauptes der Medusa in das Gebirge gleiches Nahmens verwandelt wurde. Vergl. Son. 41. und Anm. dazu.

Einhundert fünf und sechszigstes Sonett.

Laura hatte von ungefähr einen ihrer Handschuhe fallen lassen. Petrarca, der dies bemerkte, hob ihn auf und gab ihn, wie gern er ihn auch behalten hätte, der Eigenthümerinn auf ihr Begehren zurück. Dies die Veranlassung dieses und der drey folgenden Sonette, deren Entstehung in das Jahr 1338 fällt. De Sade wundert sich recht ernstlich, wie den gelehrtesten Mann seines Jahrhunderts eine solche Kleinigkeit zu vier Sonetten habe begeistern können. Das erste derselben ward von dem Dichter 1368 von Neuem überarbeitet. Er sagt es selbst in einer Handschrift (bey Ubaldini): »1368 Maji 19 Veneris nocte concub. insomnis diu, tandem surgo et occurrit hic vetustissimus ante 25 annos: O bella man che mi etc.«

Einhundert neun und sechszigstes Sonett.

V. 12. Sinn: Ich sehe voraus, daß auch nach unserm Tode meine Zunge und eure Augen unsterblich fortdauern werden.

Einhundert und siebenzigstes Sonett.

Du vor andern Sinnen, das Gehör. Pfadesschlingen, die Irrpfade des Lebens.

Einhundert zwey und siebenzigstes Sonett.

Auf der Rückreise aus Deutschland und dem nördlichen Frankreich nach Avignon, im Jahre 1331, gedichtet. Nach de Sade u. A. machte Petrarca den Weg von Lyon nach Avignon längs der Rhone zu Pferde. Nach Velutello schiffte er sich zu Lyon ein und fuhr zu Wasser bis Avignon. Der dritte Vers scheint für die letztere Annahme zu sprechen. Der Dichter gebiethet dem Strome, der Herrinn als Bothe der Liebe seine Ankunft zu verkündigen. — Rauh dannen ziehst, rodendo intorno; der Uebers. glaubte nur so das Wortspiel der Urschrift wiedergeben zu können, ohne sich von der natürlichsten Ableitung des Nahmens Rhodanus, Rhone zu weit zu entfernen. Plinius leitet denselben (Naturgesch. 34) von der am Ausflusse des Stromes erbauten Stadt Rhodus ab; Hadrian von Valois von dem Griechischen rinnen, fließen; Bochart von dem Gallischen rhadini rothgelb; Andere, nicht ohne Wahrscheinlichkeit, von dem Celtischen Rhedny, reißend fließen. Wir erklären uns für die letztere, der auch unsere Uebersetzung entspricht. — Deinen linken Strand. Avignon liegt bekanntlich am linken Rhone-Ufer.

Einhundert drey und siebenzigstes Sonett.

Wie weit er sich auch von der Heimath der Geliebten entfernen möge, der Gedanke an die süß-befreundeten

Stellen begleiten ihn überall hin. — Die süßen Höhen, die Höhen, an deren Abhange Avignon erbaut ist.

Einhundert vier und siebenzigstes Sonett.

Die meisten Ausgaben beginnen dies Sonett mit dem zweyten Verse und lassen den ersten folgen. Es ist dies aber gegen die bey unserm Dichter hergebrachte Reimfolge, und wir haben daher die, nach dem Vorgange zweyer Ausgaben, von Fernow gewählte Lesart vorgezogen. Petrarca vergleicht sich selbst dem Phönix; wie dieser nur einmahl ist auf Erden, so findet sich auch unter den Menschen keiner, der ihm selbst an Unglück gleiche. Rechts welcher Rab' ꝛc. das Geschrey des Raben zur Rechten; das der Krähe zur Linken galt bey den Alten als gute Vorbedeutung. Cicero (de divinat. 2.) sagt: Quid augur, cur a dextra corvus, a sinistra cornix faciat ratum? die Frage steht statt des schlechten verneinenden Satzes: Kein Rabe zur Rechten, keine Krähe zur Linken ꝛc. — Wie Schlangen ꝛc. Nach dem Volksglauben birgt die Schlange, um die Beschwörung nicht zu vernehmen, ein Ohr in die Erde, während sie das andere mit dem Schweife zustopft. Aber der sie lenket, ma chi la scorge. Velutello lieset: m' à chi la scorge, und erklärt es durch ma à chi la vede. Uns scheint dies keinen befriedigenden Sinn zu geben; wir nehmen scorgere in seiner zweyten Bedeutung, wo es so viel als guidare, und beziehen das Ganze auf Amor oder einen andern himmlischen Schutzgeist, Lauren zur Führung durchs Leben beygesellt.

Einhundert sieben und siebenzigstes Sonett.

V. 7. der Geist ꝛc. nach Fernow das Funkeln ihrer Augen.

Einhundert acht und siebenzigstes Sonett.

Von der äußern und innern Schönheit Lauras.

Einhundert und achtzigstes Sonett.

Bey andern die zu bringen ꝛc. quell' altrui für quella (Laura) ad altri. Andere beziehen quella auf das vorhergehende nube. Andere lesen unbestimmter: quel altrui. So Velutello.

Einhundert zwey und achtzigstes Sonett.

Als er eines Morgens beym Erwachen zu gleicher Zeit die Sterne vor der Sonne und die Sonne vor seiner Herrinn sich verbergen sah. — Die Schnee'ge, Aurora. Daß liebend nimmer sie ꝛc. die ihrem Tithon immerdar angehangen. Bey der Liebestänz' Erschallen, gewiß nicht, wie Velutello will, die Tänze der Liebesgöttinn und der Grazien; eher, wie Andere meynen, der Gesang hüpfender Vögel, das Rauschen rieselnder Bächlein. — Und andere, nähmlich Sonne. — Beyd' erstehen, beyde Sonnen.

Einhundert drey und achtzigstes Sonett.

In Eis und Feuer, in Furcht und Sehnsucht.

Einhundert vier und achtzigstes Sonett.

Geschrieben im Jahre 1347.

Einhundert fünf und achtzigstes Sonett.

Gespräch zwischen dem Dichter und den Freundinnen Laura's. Einsam, weil Laura ihnen fehlte, in Begleit, weil ihrer viele beysammen waren. — Froh sind wir ꝛc. Antwort der Frauen. Eifersucht, des Gemahls. Vergl. Son. 162. — Wer zügelt ꝛc. Worte des Dichters. — Die Seele nichts ꝛc. Antwort der Frauen. Zorn, harter Wille, der Gatten, Aeltern und Vormünder. Der Schönheit, Laura's.

Einhundert sieben und achtzigstes Sonett.

Wenn Veilchenblaß, un pallor di viola. Nachahmung des Horazischen: Tinctus viola pallor amantium *).

Einhundert acht und achtzigstes Sonett.

Als Laura eines Tages mit zwölf andern Frauen eine Spazierfahrt auf dem Rhone gemacht hatte, und, weil der reißende Lauf des Flusses die Rückfahrt stromaufwärts nicht verstattete, mit ihren Begleiterinnen auf einem Wagen nach Avignon zurückkehrte. So de Sade. Nach Tassoni waren es dieselben zwölf Damen, die den Liebeshof zu Avignon bildeten, von welchem Nostradamus erzählt. — Unbegleitet, ohne männliche Begleitung. In Züchten müd', müde von der unschuldigen Lustbarkeit. Das Jason ꝛc. das Schiff Argo. Des Hirten, des Paris, als der ersten Veranlassung zu Troja's Untergange. — Autumedon, der Wagenlenker des Achilles, Typhis, der Steuermann des Jason. Wie unser Dichter, nennt auch Ovid beyde gemeinschaftlich in folgenden Versen:

Curribus Autumedon lentisque erat aptus habenis,
Typhis in Haemonia puppe magister erat.
Ovid. De arte am.

*) Wenn wir hier und anderwärts von Nachahmung eines Alten sprechen, so verstehen wir darunter keine absichtliche. Keinem konnte eine solche fremder seyn, als unserm Dichter, der besonders in seinen Lateinischen Gedichten, oft ganze Verse umänderte, weil er später gefunden hatte, daß sie wider seinen Willen mit den Stellen alter Dichter fast wörtlich übereinstimmten. Petrarca hatte viel gelesen; wie leicht konnte ihm also sein treues Gedächtniß vorzüglich aus seinen Lieblingsdichtern, Virgil und Ovid, Erinnerungen zuführen, die er für eigene Schöpfung hielt und arglos unter die eigenen Gedanken einreihete. Sehr ausführlich vertheidigt er sich gegen den Vorwurf absichtlicher Diebstähle der Art in einem auch in anderer Hinsicht merkwürdigen Briefe an Boccaccio.

Einhundert neun und achtzigstes Sonett.

Du einzig Land ꝛc. Avignon und seine Umgebungen.

Einhundert und neunzigstes Sonett.

An die Lüfte, die die Geliebte umwehen und an die Welle, die nach ihr hinströmt, beyde für den liebenden Dichter Gegenstände des Neides. — Du bist in Augen, tu stai negli occhj. Wir sind der gemeinen Lesart gefolgt, wiewohl es fast zu kühn scheint, die Luft in Augen wohnen zu lassen. Uns scheint Muratori's auf eine handschriftliche Lesart gegründetes ne' luoghi einen weit passendern Sinn zu geben. — Wohl manch' ein Pfeil; die Urschrift nennt Liebeswespen, wir hielten eine kleine Abweichung um so weniger für unerlaubt, da das vespe sein Daseyn augenscheinlich dem Reime verdankt und keine andere Bedeutung haben kann, als die wir in der Uebersetzung ausgedrückt haben. — Das oft am Boden lieget, oft strauchelt. — Bald das Wahre, daß mein Reichthum, daß Laura fern ist.

Einhundert ein und neunzigstes Sonett.

Bey engelreinen Sitten, in abito celeste; mit frommen Bitten, con preghiere oneste. Andere Ausgaben lesen: in abito gentile; e con preghiera umile.

Einhundert zwey und neunzigstes Sonett.

Zur Höhe, ihrer Schönheit. — Glüh', sterb' und ꝛc. arda o mora; Andere lesen: Viva o mora, ich lebe, sterbe oder schmachte.

Einhundert drey und neunzigstes Sonett.

Als Laura sich dem Dichter wiederum versöhnt zeig-

te. Da ihr himmlisch Glühen ꝛc. Minder richtig nehmen Andere celeste lume für das Subject. Der Sinn wäre: da die himmlische Sonne meinen Augen nicht mehr diese lebendige Sonne verbirgt. Und so weit das Ufer, und so breit der Strom meiner Thränen. Nicht Lorbeer, Palmen, als Sinnbilder des Siegs. Oehlbaums stille Reben, als Zeichen des Friedens.

Einhundert vier und neunzigstes Sonett.

Nach de Sade, als Laura an einem Augenübel litt. — Lebend'ger Quell, der Gottheit. Daß Andr' uns, hier die Krankheit. Deine theure Gabe, die schönen Augen der Geliebten.

Einhundert fünf und neunzigstes Sonett.

Lysipp. Die Urschrift nennt, der Geschichte gemäß, noch Pirgoteles. Nur von diesen beyden wollte Alexander (s. Plutarch) sich in Marmor dargestellt und nur von Apelles gemahlt sehen. Tydeus, Sohn des Oeneus, Königs von Kalydon, stand in dem Kriege der sieben Feldherren gegen Theben dem Polynikes gegen dessen Bruder Eteokles bey. Im Kampfe traf er auf Menalippus, ward von ihm verwundet, erschlug ihn aber gleich darauf selbst. Als er merkte, daß die empfangene Wunde töotlich war, ließ er sich das Haupt des erschlagenen Feindes bringen, um mit den Zähnen seine Wuth daran auszulassen. S. Statius Thebaide Bd. 8. gegen Ende. — Kaiser Valentinian zog sich in Panonien durch heftigen Aerger über eine Gesandtschaft der Quaden den Tod zu, auf dieselbe Weise, wie einst Sulla seinen Tod beschleunigt hatte. — Ajax. Nach der Eroberung Troja's stritten sich Ajax, einer der tapfersten Griechischen Helden, und Odysseus um die Waffen des Achilles, als den Preis des Heldenruhms. Odysseus Beredsamkeit siegte über die Tapferkeit seines Gegners, so daß ihm die Richter den Preis zuerkannten. Den Ajax traf diese Krän-

kung so schmerzlich, daß er sich an dem gesammten Griechenheere zu rächen beschloß. Aber Athene verwirrte seine Sinne und so fiel er in die Herden des Heeres, wähnend, er morde und geißle die Fürsten des Volks. Endlich stürzte er sich verzweifelnd in sein eigenes Schwert.

Einhundert sechs und neunzigstes Sonett.

Vergl. Son. 194. Petrarca besuchte Lauren während ihrer Krankheit. Eines Tages fand er sie genesend. Durch eine Art von Sympathie war das Augenübel aus Laura's Augen in die seinigen übergegangen. Er sah in dieser Mittheilung die höchste Gunst, die ihm je die Liebe erwiesen. De Sade. — Die Kraft entstieg, die Zauberkraft. Mitleid, pietà; Gesualdo versteht es von dem lebendigen Mitgefühle des Dichters mit den Leiden seiner Geliebten.

Einhundert sieben und neunzigstes Sonett.

Petrarca hatte, wenn wir de Sade's Erzählung glauben dürfen, so oft er von Vauclüse nach Avignon kam, daselbst ein kleines Zimmer in dem Hause seines Freundes Lelio inne. Hier lebte er meist in stiller Einsamkeit, zurückgezogen von der Welt. Nur zuweilen warf er sich, um seinem Grame zu entfliehen, in die Zerstreuungen der Welt und des geselligen Lebens. In einer solchen Zeit entstand das vorliegende Sonett. — Schmerzenskrug, sein Auge. Mit jener schnee'gen Hand, Laura's.

Einhundert acht und neunzigstes Sonett.

Meinem Wunsch entgegen, gegen meinen Willen. — Wo Andere, Lauren.

Einhundert neun und neunzigstes Sonett.

Daß irr' ich gangen, indem ich, trotz Laura's

Verbothe, nicht von ihr lasse. Zu zügeln pflegte sie, die Vernunft. — Die Hand, meine Hand. — Und meine Schuld 2c. Nachahmung jenes Verses des Ausonius:

Inque meis culpis da tibi tu veniam.

Zweyhundertstes Sonett.

Die Meinungen der Ausleger über dieses Sonett sind sehr verschieden. De Sade hat sich in eine ausführliche Untersuchung über die Beziehung desselben eingelassen. Nach ihm ward es durch folgendes Ereigniß veranlaßt. Carl von Luxemburg, bald darauf Kaiser Carl IV., hielt sich im J. 1346 eine Zeitlang zu Avignon auf. Unter andern Festen ward ihm zu Ehren auch ein Ball veranstaltet, zu welchem die schönsten Frauen der Stadt und Umgegend eingeladen waren. Carl, dem Petrarca's Liebe nicht fremd war, forschte bald nach seinem Eintritte in den Saal nach Laurette de Sade, bahnte sich durch die anwesenden Damen einen Weg zu ihr, und küßte ihr, nach der Sitte des Landes und der damahligen Zeit, Augen und Stirn. — Einen Zweifel gegen die hier vorgetragene Vermuthung beseitigt de Sade nicht ganz. War Carl so begierig, die gefeyerte Schöne kennen zu lernen, hätte er nicht ein gleiches Verlangen tragen sollen, die Bekanntschaft des feyernden und vielbesprochenen Dichters zu machen, der damahls ihm so nahe war? Daß dies nicht geschah, wissen wir aus einem Briefe, den Petrarca späterhin an Carl schrieb. Es heißt darin: Ante hoc ferme septennium, cum te primum ad Romanum imperium providentia evexisset, tuque ad Romanam curiam, quae deserto Tiberi, Rhodanum colit, eo tempore venisses, ubi tunc, tibi licet incognitus, degebam.« Doch vielleicht zog sich Petrarca absichtlich zurück, der, ungeachtet er kurz darauf mit dem Kaiser in nähere Verbindung trat, zu jener Zeit ihm nichts weniger als hold war. — Dasselbe, was de Sade von Carl von Luxemburg erzählt, läßt Velutello von Carl, Herzog von Anjou und Grafen von Provence ge-

schehen, nur daß er, treu seiner einmahl gefaßten Ansicht von Laura's Wohnorte, den Schauplatz nach Cavaglion, einem Städtchen unweit Cabrières, verlegt. Andere denken an den König Robert von Neapel. Daß es ein Herr von fürstlichem Stamme gewesen seyn müsse, sehen wir aus dem real natura gleich im Anfange, was durch das königliche Walten wohl nicht genau genug wiedergegeben wird, da es vielmehr königliche Herkunft, Geschlecht bezeichnet. Die ganzen vier ersten Verse bezeichnen in schmeichelhaften Zügen die Eigenthümlichkeit des hohen Fremdlings. — Die über ihr an Zeit ꝛc. die älter und reicher waren.

Zweyhundert und erstes Sonett.

Vergl. Son. 98 u. 199.

Zweyhundert und zweytes Sonett.

Während einer Krankheit der Geliebten.

Zweyhundert und drittes Sonett.

O du in Selbstvergessenheit ꝛc. Antwort eines Fremden auf des Dichters Anrede an sein Herz.

Zweyhundert und fünftes Sonett.

Antwort auf ein Sonett des Giovanni de' Dondi: Io non so ben, s'io vedo quel ch'io veggio. (S. den ersten Anh. Nr. 16.) Er spricht ihm über einen Kummer, dessen Ursache man nicht kennt, Rath und Trost zu.

Zweyhundert und sechstes Sonett.

Als Petrarca und Laura von einem freundlichen Alten mit Rosen beschenkt worden waren. Wer dieser Alte sey, ist zweifelhaft. Einige haben auf den K. Robert von Neapel gerathen. De Sade denkt an Sen=

nuccio del Bene, auf den allerdings das amante antico recht wohl passen würde. Sagt er doch in einem seiner Sonette von sich selbst:

Amor tu sai ch' io son col capo cano,
E pur ver me riprovi l'arme antiche.

Zweyhundert und siebentes Sonett.

Laura, l'Aura, lauro, l'aureo unübersetzliches Wortspiel.

Zweyhundert und achtes Sonett.

Athen, als Demosthenes Vaterstadt, Arpinum, als der Geburtsort des Cicero, Mantua, als der des Virgil, Smyrna in Beziehung auf Homer. Ein' und andre Leyer, Horaz und Pindar.

Zweyhundert und zehntes Sonett.

Nicht ohne bange Ahndungen verließ Petrarca im J. 1347 Avignon, um sich nach Italien zu begeben. Der stille Ernst, mit welchem Laura, wie im Vorgefühl der nahen längeren Trennung, ihn beym Abschiede entließ, war nicht geeignet, ihn heiterer zu stimmen; in ihrem ganzen Wesen, wie in allem, was sie umgab, sah er nur die gewissen Vorzeichen des Schrecklichsten, was ihm auf Erden begegnen konnte.

Zweyhundert und eilftes Sonett.

Laura erscheint ihm im Traume und kündigt ihm ihren Tod an.

Zweyhundert und zwölftes Sonett.

Von andern Bothen. Mit welcher Ungeduld Petrarca unter so schwarzen Ahnungen und so bangen Träumen auf Nachricht von Avignon gewartet habe, läßt sich

wohl denken. Aber die Pest hatte alle Verbindung unterbrochen, und die Bothen konnten nur mit Schwierigkeit durchkommen. Erst am 19. May erhielt er zu Parma von seinem Freunde Sokrates einen Brief mit der Trauerbothschaft, durch welche seine Befürchtungen nur zu früh bestätigt wurden. — Tassoni's absprechendem und von Fernow wiederhohltem Urtheile über dieses Sonett können wir nicht beystimmen.

Zweyhundert und vierzehntes Sonett.

Bald nach der Abreise von Avignon geschrieben. — O freundliches Verführen, dolce inganno. Andere lesen: chiuso ing., heimliches Verführen.

Zweyhundert und fünfzehntes Sonett.

Auf halbem Weg. Petrarca war damahls vier und vierzig Jahr alt.

Zweyhundert und sechszehntes Sonett.

Wie, als die ersten &c. wie damahls der Himmel liebend zur Erde sich neigte, als der erste Lorbeer aufsproßte. Anspielung auf die Fabel von Apoll und Daphne — Um die ich Andrem, Lauren. Die mir Ruhe geben, die Morgenstunden; die mir Weh bereiten, die Stunden des Abends.

Zweyhundert und siebenzehntes Sonett.

Wenn sie (meine Seele) spricht und sie (Lauren) umfänget.

Zweyhundert und achtzehntes Sonett.

Als Laura einst mit forschendem Blicke die Hand nach Petrarca ausstreckte, als frage sie ihn, was er denke. Mein anderes Verlangen; sein erstes sind die

Augen der Herrinn. Der 5. und 8. Vers gehören zusammen. Woraus im 6. Vers bezieht sich auf die Hand. Uebrigens eine der verwickeltsten Stellen. Der Uebersetzer wünscht, daß er den Sinn wenigstens nicht ganz verfehlt habe. — Dem sein Gegenstand, Laura's Augen. Den Weg bereiten, zu den Augen der Geliebten durch Entfernung der wehrenden Hand. Ohn' den, ohne welchen Weg. Zwischen beyden Herrlichkeiten, Augen und Hand.

Zweyhundert und neunzehntes Sonett.

Das Doppelglück, das zwiefache Glück, das er den Augen und den süßen Worten der Herrinn verdankt.

Zweyhundert und zwanzigstes Sonett.

Den Tauben, Blinden, dem päpstlichen Hofe zu Avignon. Im Schlamm, unter den Tauben und Blinden zu Avignon. Die Dunkelheit dieses Sonetts hat Mehrere veranlaßt, dasselbe für die Antwort auf ein anderes verloren gegangenes zu halten. Die Schwierigkeit liegt vorzüglich in dem letzten Terzett, der einzigen Stelle in dem ganzen Canzoniere, wo von einem Geheimnisse unter den beyden Liebenden die Rede ist. Vielleicht war dem Dichter das neue Glück zu Theil worden, seiner Herrinn Einiges von seinen Versen mittheilen zu dürfen; so vermuthet wenigstens de Sade. Vielleicht hatte Laura ihn durch Berührung seiner Hand glücklich gemacht; dies die Meinung Anderer. Merian bemerkt hierbey: »Nur zu vermuthen, daß er einen Kuß auf ihre Hand zu drücken gewagt habe, würde eine so ungeheuere Vermessenheit seyn, daß ich bey dem bloßen Gedanken daran zittere.« S. Franc. Petrarca dargestellt von Fernow. 1818. S. 50.

Zweyhundert ein und zwanzigstes Sonett.

In solchem Stern, unter einer solchen Constel-

lation. Nach Andern ist unter dem Sterne Laura selbst gemeynt. — Was fremde Land' und ꝛc. vergl. Sest. 7. St. 6. Nicht, die gebracht einst ꝛc. Helena. — Das schöne Römerweib, Lucretia. Hypsipyle, Tochter des Thoas, Königinn von Lemnos, die, als die Frauen sich daselbst gegen ihre Männer bewaffneten, ihren Vater rettete. Argia, Tochter des Adrastos, Königs von Argos, Gemahlinn des Polyneikes. Polyxene, Tochter des Priamus, Achills Geliebte, fiel als Opfer am Grabe des Letztern. — Sie kommt so spät, in einer Zeit, die sie nicht zu würdigen versteht.

Zweyhundert drey und zwanzigstes Sonett.

Antwort Laura's auf die (in den zwey ersten Zeilen enthaltene) Behauptung einer bejahrten Dame, daß das Leben Allem, selbst der Ehre vorzuziehen sey.

Zweyhundert fünf und zwanzigstes Sonett.

Klagen über der Herrinn Grausamkeit; Hoffnung, sie werde sich endlich doch noch erweichen lassen. — Daß wen'ger Tropfen ꝛc. nach dem Ovidischen.

Quid magis est durum saxo, quid mollius unda?
Dura tamen molli saxa cavantur aqua.

Nicht gibt's so hartes ꝛc. Nihil est tam durum atque ferreum, quod non amoris igne vincatur. S. Augustin.

Zweyhundert sechs und zwanzigstes Sonett.

An den Cardinal Giov. Colonna zu Avignon, jedoch als Antwort auf ein Sonett des Sennuccio del Bene: Oltra l'usato modo si regira (s. den ersten Anh. Nr. 17). Geschrieben zu Verona im J. 1345. — De Sade hält das Sonett des Sennuccio für die Antwort. — Dreht mich und ꝛc. treibt mich, fern von euch, durch die Länder Italiens. — Nach zweyen Lichtern, Laura und der Cardinal. — Nach Andern bloß die Augen der Ersteren. — Jene fünfzehn. Petrarca machte im J. 1330

bey seiner Zurückkunft von Lompez die Bekanntschaft des Cardinals. S. die Zeittafel.

Zweyhundert sieben und zwanzigstes Sonett.

Erstes Sonett nach Laura's Tode, mit dem in mehrern Ausgaben eine neue Zählung beginnt. Petrarca erhielt zu Parma die Nachricht von dem Ereignisse. Vergl. Thl. I. S. 152. Wir wissen dies von Petrarca selbst, aus einer Nachricht, die er auf den Einband seines Virgils schrieb, der neuerdings mit andern Handschriften von Paris nach Mayland zurückgekehrt ist und daselbst wieder, wie ehedem, in der Ambrosianischen Bibliothek aufbewahrt wird. Jene Nachricht lautet, aus dem Lateinischen übersetzt, also: »Laura, durch eigne Tugend glänzend und durch meine Lieder lang gefeyert, erschien meinen Augen zum ersten Mahle im Jahre des Herrn 1327 am 6. des Monaths April in der Kirche zur H. Clara zu Avignon in der ersten Stunde des Tages. Ich war damahls in meiner ersten Jugend. In derselben Stadt, demselben Monathe April, an demselben 6. Tage, in derselben ersten Stunde, aber im J. 1348 ward jene Sonne dieser Sonne geraubt. Ich war damahls eben zu Verona, ach! und wußte nichts von meinem Unglück. Erst zu Parma erreichte mich der Brief meines Ludewig mit der unglückseligen Bothschaft, in demselben Jahre, im Monath May, am 19. des Morgens. Dieser keusche und schöne Leib ward noch am Sterbetage zur Vesperzeit in der Kirche der Minoriten beygesetzt. Ich lebe der frohen Ueberzeugung, daß, wie Seneca vom Africanus sagt, ihre Seele zum Himmel, von wannen sie gekommen, zurückgekehrt ist. Zum herben Angedenken, mit einer Art von herber Lust, habe ich dieses hier niederlegen wollen, an einer Stelle, die mir oft vor Augen ist, damit es nichts gäbe, was mir lieber wäre im Leben, und damit, nachdem die größere Schlinge zerrissen, der öftere Anblick dieser Zeilen und das Nachdenken über die Flucht der Jahre mich erinnere, wie es nun Zeit sey, aus diesem Babylon zu fliehen, welches auch

unter dem Beystand der göttlichen Gnade mir leicht werden wird, so fern ich der vergangenen Zeit überflüssige Sorgen, eitele Hoffnungen und unerwartete Ausgänge ernst und männlich betrachte.« — Was das vorliegende Sonett betrifft, so glauben wir es bey unseren Lesern nicht nöthig zu haben, den Dichter gegen den Tadler Tassoni, der hier nahmentlich das oft wiederhohlte oimè angreift, in Schutz zu nehmen. Muratori hat sich die überflüssige Mühe nicht verdrießen lassen. — Konntest du früher, zu einer Zeit, die wahre Tugend zu schätzen wußte. Mit Hoffnung habt ihr mich rc. in der letzten Abschiedsstunde, wo L. sich so bewegt zeigte. S. Son. 211. V. 9.

Zweyhundert acht und zwanzigstes Sonett.

Nach dem Tode seines Freundes und Gönners, des Cardinals Colonna, welcher ebenfalls im Jahr 1348, entweder auch als ein Opfer der Pest starb, oder von dem Schmerze über die Unglücksfälle seines Hauses dahingerafft worden war. Er hatte kurz vorher, in einem Zeitraume von fünf Jahren, seine Mutter, sechs Brüder und einen Neffen durch den Tod verloren.

Zweyhundert neun und zwanzigstes Sonett.

Gleichen Inhalts mit der 23. Canzone. Man weiß nicht, wer der Gegenstand gewesen, der seinem Herzen zum zweyten Mahle Gefahr bringen wollte. — Seit ein und zwanzig u. s. w.; es waren seit dem Anfange seiner Liebe gerade so viel Jahre vergangen; denn Laura starb an demselben Tage und in derselben Stunde, in welcher Petrarca sie zum ersten Mahle gesehen. S. Anm. zu Son. 227.

Zweyhundert und dreyßigstes Sonett.

Nach Einigen noch bey Lebzeiten der Herrinn geschrieben. Krankheiten, häufige Kindbetten und häusliche Un-

annehmlichkeiten hatten sie früh erschöpft und entstellt. »Corpus ejus crebris partubus exhaustum,« sagt Petrarca selbst. Vergl. Son. 180.

Zweyhundert zwey und dreyßigstes Sonett.

Streiter, guerrieri. Castelvetro nimmt es für Vertheidiger. Wir haben die Mehrzahl der Erklärer für uns. Den wilden Zügen, die im ersten Terzett genannt worden. Der Feinde leichter ꝛc. den Liebesgedanken und Liebeswünschen. Die geheimen Bothen, Thun und Rede der Geliebten. Seine Ehren, sua pompa, seine Triumphe. Vor jenem Schlage, der die Geliebte tödtete.

Zweyhundert drey und dreyßigstes Sonett.

Doch preiset vielmehr jenen, Gott.

Zweyhundert vier und dreyßigstes Sonett.

Das weiß, wer Schuld, der Tod; nach Andern, minder schicklich, Laura. Wo läßt du mich, warum nimmst du nicht auch mich auf in deinen Schooß?

Zweyhundert fünf und dreyßigstes Sonett.

Ein Schleyer ꝛc. die körperliche Hülle.

Zweyhundert sechs und dreyßigstes Sonett.

Schied Laura, Laura mia vital. Der Dichter hätte l'aura schreiben sollen: l'aura vital Lebensluft. Heute vor drey Jahren; er dichtete folglich das vorliegende Sonett am 6. April 1351, an demselben Tage, an welchem er die Freude hatte, seinen Freund Boccaccio bey sich zu sehen. S. die Zeittafel.

Zweyhundert acht und dreyßigstes Sonett.

Vermuthlich um 1352 in Vauclüse gedichtet.

Zweyhundert neun und dreyßigstes Sonett.

Ebendaselbst geschrieben. Drum oft mein Mund sie nennt, ond'io la chiamo spesso. Das Italien kann auf Laura und auf den Tod bezogen werden. Wir haben das Erstere vorgezogen.

Zweyhundert und vierzigstes Sonett.

Wo viele Jahre, in Vauclüse.

Zweyhundert zwey und vierzigstes Sonett.

Die Gedanken sind so schnelle, die Gedanken, die mir das Bild der Geliebten vor die Seele führen, gehen so schnell vorüber.

Zweyhundert vier und vierzigstes Sonett.

Der Seufzer lindes Weben, quell' aura soave de' sospiri; das Wortspiel in aura konnte ohne großen Zwang nicht wieder gegeben werden. Fürchtend mich ꝛc. fürchtend, ich möchte auf dem Wege zur Tugend ermatten, oder den des Lasters einschlagen. Mit süßem ernst- und ꝛc. Castelvetro erklärt das mormorar durch Vorwürfe.

Zweyhundert fünf und vierzigstes Sonett.

Nach dem Tode seines Freundes und Landsmannes, des Sennuccio del Bene, der in seiner Vaterstadt Florenz ebenfalls an der Pest gestorben war. — Guitton, Fra Guittone von Arezzo, einer der ältesten Dichter Italiens, der ungefähr 50 Jahr vor Dante blühte. Cino da Pistoja, Zeitgenosse und Lehrer unsers Dichters. Dante, der Verfasser der göttlichen Komödie, gest. 1321. Franceschin del Bene, ein Verwandter des Sennuccio, aus demselben Hause. Der Dichter gedenkt seiner auch im 4. Cap. des Triumphs der Liebe.

Zweyhundert sechs und vierzigstes Sonett.

Zu Vauclüse gedichtet.

Zweyhundert sieben und vierzigstes Sonett.

Empor zu ihrem ꝛc. Nach Platon sind die menschlichen Seelen, bevor sie zur Erde herabkommen, um in irdischen Leibern zu wohnen, auf den Sternen einheimisch. Die Natur ihres Sterns geht auf sie über. Laura's Seele wohnte vor ihrem irdischen Daseyn auf dem Sterne der Venus, dem sie hienieden an Schönheit glich und zu dem sie nach ihrem Tode zurückgekehrt ist. Daß Zunge hier durch ihn selbst, den Dichter. Dort Brauen, durch sie und ihren Rath.

Zweyhundert acht und vierzigstes Sonett.

Er erkennt, wie unglücklich er jetzt seyn würde, wenn Laura seine Begierden nicht gezügelt hatte.

Zweyhundert neun und vierzigstes Sonett.

Das Wortspiel mit den Nahmen Aurora und Laura wird dem Leser in der Urschrift nicht entgehen; im Deutschen konnte es nur zum Theil wiedergegeben werden — dort ist Laura eben. Eine Handschrift lieset frageweise: Ov'è Laura ora? — Heil, Titon, dir. Er preiset den Gemahl Aurorens glücklich (vergl. Son. 182), weil er weiß, wann die Geliebte zurückkehrt in seine Arme. — Ueber das scende des ersten Verses sind die Erklärer verschiedener Meinung, indem Einige, wie Velutello und Tassoni, es von der untergehenden, Andere, wie Muratori, von der aufgehenden Aurora verstehen. Der Uebersezer tritt mit Fernow der letztern Ansicht bey.

Zweyhundert ein und fünfzigstes Sonett.

Hätt' ich gedacht ꝛc. Wie wenig Glück Petrarca

seinen Reimen in der Landessprache anfangs zutraute, erhellt auch aus Son. 114. — Der stumm ich steh', ohne Gesang.

Zweyhundert zwey und fünfzigstes Sonett.

Denn innen weinen sie, Amor und die Seele, innen, im Herzen, wo aller Ohren, wo niemand es hört, außer mir. Mein Ohr, steht übrigens für den innern Sinn überhaupt, daher: dem solcher Gram rc.

Zweyhundert vier und fünfzigstes Sonett.

Ehedem pflegt' ich mich anzuklagen, jetzt entschuldige ich mich u. s. w.

Zweyhundert sechs und fünfzigstes Sonett.

(Seite 60.)

Voll jener Witzspiele und Gegensätze, die der Italiener concetti nennt und die im 17. Jahrhunderte so allgemein wurden, daß eine ganze Classe von Dichtern davon den Nahmen Concettisti erhielt. — Die in die Flucht mich rc. nach Castelvetro und Tassoni. — O Tag, mir immer rc. der 6. April, der Tag, an welchem seine Liebe begann, und seine Geliebte starb.

Zweyhundert acht und fünfzigstes Sonett.

Er beneidet die Erde, den Himmel und die seligen Geister um Laura's Besitz und den Tod um den Besitz ihrer Augen. — Und der so selten Andern rc. Könnte auch heißen: der Himmel öffnet sich nur selten für Laura, daß sie im Traume mir erscheine.

Zweyhundert neun und fünfzigstes Sonett.

Petrarca, zurückgekehrt nach Vauclüse, findet Alles

wieder, wie es ehedem war; aber Laura fehlt und innen die alte Freude.

Zweyhundert und sechszigstes Sonett.

Eins der schönsten Sonette unsers Dichters. Vom dritten Kreis', dem dritten Himmel, als dem Aufenthaltsorte frommer Liebenden.

Zweyhundert ein und sechszigstes Sonett.

Im Glück, bey Laura's Leben. Und, die flüssige ꝛc. nach Velutello die Fische, nach Tassoni die Najaden der Sorga.

Zweyhundert drey und sechszigstes Sonett.

Vom Herzen, von deinem Herzen. — Ueber die Beziehung des letzten Verses sind die Ausleger verschiedener Meinung. Velutello denkt, wie sich erwarten läßt, an den kleinen unberühmten Geburtsort Laura's, und erinnert an jenes Wort, das Petrarca Lauren selbst in den Mund legt (s. Triumph des Todes Cap. 2. V. 163.): »In tutte l'altre cose assai beata, in una sola a me stessa dispiacqui, che'n troppo umil terren mi trovai nata.« Seit de Sade's Untersuchungen kann über den wahren Sinn unserer Stelle kaum noch ein Zweifel Statt finden. Aus derselben ergibt sich nähmlich (s. Notes sur les mem. pour la vie de Petr. T. I. p. 45), daß die älteste Tochter Laura's de Sade, geb. um 1330, durch ihre Aufführung die Familie nöthigte, sie in ein Kloster zu thun. Dies geschah im J. 1351. Aus denselben Untersuchungen des fleißigen Forschers geht ferner hervor, daß Hugo von Sade, Laura's Gemahl, sieben Monathe schon nach dem Tode der Gattinn sich zum zweyten Mahle vermählte. Beydes mußte Lauren, wenn sie anders an den Angelegenheiten der Erde noch Theil nahm, zu großem Schmerz gereichen.

Zweyhundert vier und sechszigstes Sonett.

Die Sonne, Laura. Mein Licht, ihre Augen. Ihres Kerkers Leiche, ihren Körper. Mit irrem Tritte, piè vaghi; es gehört viel dazu, mit Castelvetro hier an eine bloße Metapher zu denken.

Zweyhundert fünf und sechszigstes Sonett.

Zu groß sind die Reize der Herrinn, als daß er es je vermöchte, sie würdig zu preisen. — Doch nur kraft deß ꝛc. nur durch Amors Kraft. — Webend das süße Band, als sie Lauren so schön erschuf.

Zweyhundert sechs und sechszigstes Sonett.

Für die ich Arno ließ ꝛc. Um derentwillen ich für Vauclüse Toscana dahingab. — Zur höhern Hälfte, zu den Vorzügen ihrer Seele.

Zweyhundert sieben und sechszigstes Sonett.

Erwäge innen, was ꝛc. erwäge ihre hohe Schönheit. Den Augen Heil ꝛc. so verbinden wir diesen letzten Vers mit den Vorhergehenden. Andere legen ihn, als für sich bestehend, dem Petrarca in den Mund.

Zweyhundert acht und sechszigstes Sonett.

Zeus freut der Tochter sich, der Venus, die zu Anfange des Frühlings im Westen dem Jupiter gegenüber erscheint. Die seinen Schlüssel. S. Son. 69.

Zweyhundert und siebenzigstes Sonett.

Die Idee aus einem Sonette des Guido Cavalcanti entlehnt, welches also beginnt:

Beltà di donna e di saccente core,
E cavalieri armati, che sian genti (gentili),

Cantar d'augelli, e ragionar d'amore,
Adorni legni in mar forti e correnti;
Aria serena, quando appar l'albore,
E bianca neve scender senza venti,
Rivera d'acqua, e prato d'ogni fiore,
Oro ed argento, azzurro in ornamenti etc.

Zweyhundert ein und siebenzigstes Sonett.

Könnt' ich mit ihnen, mit Laura und meinem Herzen.

Zweyhundert drey und siebenzigstes Sonett.

Als er, zu reifern Jahren gelangt, hoffen durfte, ohne Argwohn zu erregen, öfter mit der Geliebten bey-sammen zu seyn, nahm der Tod sie ihm hinweg. — Die Hoffnung selbst, mich um die Hoffnung sogar beneidend.

Zweyhundert vier und siebenzigstes Sonett.

Gleichen Inhalts mit dem vorhergehenden.

Zweyhundert fünf und siebenzigstes Sonett.

S. die beyden vorhergehenden.

Zweyhundert sechs und siebenzigstes Sonett.

Sinn: Als Laura starb, blieb ihr Bild in meiner Seele zurück, immerfort ein Gegenstand meiner Liebe, wie hoffnungslos diese auch sey. Bey einer Pflanze Sturz, bey Laura's Tode. Vergl. Canz. 24. St. 3. — Gleich der, die Erz rc. sie sank, nicht vom Alter bezwungen, sondern vor der Zeit durch Sturm, oder Axt, mordaci velut icta ferro pinus, aut impulsa cupressus Euro procidit. Hor. Carm. IV, 6. — Streuend ihr hohes rc. alte consternunt tergum concusso stipite frondes. Virg. —

Sah andr' ich, sah ich Laura's Bild, das in meiner Einbildung lebt. Die Amor zum ꝛc. die der Gegenstand meiner Liebe und der Stoff meiner Lieder ist. — Zweige, Accusativ. — Einer noch, der Dichter selbst.

Zweyhundert sieben und siebenzigstes Sonett.

Nicht Bein und Nerv lebendig. Petrarca hatte früher geschrieben: Tal ch'è già terra non stretta con nervo. Und wie ihr holder Schleyer ꝛc. und mit welchem Körper sie jetzt angethan. Fernow glaubt einen Gegensatz zu entdecken, daß es heiße: Ich denke, wie sie jetzt gestaltet und wie ehedem ihr schöner, nun zu Staub verwandelter Leib es war. Er folgt darin Velutello, ohne seinen Vorgänger zu nennen; aber weder dieser, noch Castelvetro, der den Körper denkt, welchen Laura nach der allgemeinen Auferstehung der Leiber tragen wird, scheinen das Rechte getroffen zu haben.

Zweyhundert acht und siebenzigstes Sonett.

Leer und kalt das Nest, Avignon und seine Umgegend. — Da leb' ich, da zu sterben ꝛc. Andere, wie Velutello, nehmen vivo für das Beywort und erklären den ganzen Vers durch: »da wollt' ich froh und traurig (lebend und todt) verweilen,« sehen aber nicht, daß das nächstfolgende Terzett dann keinen Sinn geben würde. Nach unserer Uebersetzung, die mit Fernow's Erklärung übereinstimmt, ist der Sinn: da wünscht' ich noch bey ihrem Leben zu sterben und begraben zu liegen, hoffend, wenn ihr Fuß über meine Asche wandelte und ihr Auge meinem Hintritte eine Thräne weihete, der lang entbehrten Ruhe zu genießen.

Zweyhundert neun und siebenzigstes Sonett.

Beym Anblick von Laura's Hause zu Avignon. — Dem

Phönix (Vergl. Son. 151). — Warst einzig (sola) hier; Andere lesen Sole.

Zweyhundert und achtzigstes Sonett.

Antwort auf ein Sonett des Jacob Colonna, Bischof von Lombes: Se le parti del corpo mio etc. (s. den ersten Anhang Nr. 18), wo der Bischof ihm zu seiner Krönung auf dem Capitol Glück wünscht. Der Bischof war bald nachher (noch im Jahre 1341) gestorben. Petrarca richtet daher seine Antwort an den Geist des geliebten Todten. — Dem des Todes Grauen, Laura's Tod. Von zartem Zweig, Anspielung auf den zu Rom empfangenen Lorbeer.

Zweyhundert ein und achtzigstes Sonett.

Und ewig ist der Welt rc. Wir folgen der Lesart: E sia il mondo del ben sempre in memoria. Nach der gewöhnlichen Lesart, wo 'l für al steht, würde es in Verbindung mit dem Vorhergehenden heißen: Und der Welt der Guten immerdar im Andenken seyn wird.

Zweyhundert zwey und achtzigstes Sonett.

Wenn die Schwester, der Mond.

Zweyhundert drey und achtzigstes Sonett.

Der Dichter beklagt, in der Scheidestunde die Vorzeichen seines nahen Unglücks nicht erkannt zu haben. Bey eines Fiebers rc. die Ausleger geben sich viel Mühe, zu bestimmen, welche Fieberart unter der domestica febbre zu verstehen sey. Tassoni schwankt zwischen dem auszehrenden und dem viertägigen Fieber. Vellutello erklärt es durch interna.

Zweyhundert vier und achtzigstes Sonett.

Gleichen Inhalts mit dem vorhergehenden Sonett. — Nur einen Theil, nicht rc. nur ihre Gegenwart, nicht sie ganz zu verlieren.

Zweyhundert fünf und achtzigstes Sonett.

S. Son. 283. Sinn des ersten Terzetts: Ihre Augen sprechen zu den meinen: O ihr, die ihr euch so lang in uns gespiegelt —

Zweyhundert sechs und achtzigstes Sonett.

Der Dichter entsendet sein Lied zu Laura's Grabstein. Nur redend so von rc. wohl nicht, wie Fernow mit Andern meynt, Anspielung auf die Reime in vita und in morte di M. Laura. Jene wurden ja vor Laura's Tode gedichtet. Aber wie oft spricht er auch in den Son. nach ihrem Tode von dem Leben der Geliebten? Und wie konnt' er anders?

Zweyhundert sieben und achtzigstes Sonett.

Geruht sie huldreich rc. in Träumen und Gesichten. Mit unsrer Schar, mit der Schar der Liebenden im dritten Himmel.

Zweyhundert acht und achtzigstes Sonett.

Durch welche er, der rc. der Tod.

Zweyhundert neun und achtzigstes Sonett.

Umglänzt von ihres Sternes rc. der Venus.

Zweyhundert und neunzigstes Sonett.

Des hellern Auges, der Erkenntniß ihrer himm-

lischen Schönheit. Vergl. Son. 294 u. 300 dieser Sammlung: Castelvetro versteht die Worte poca vista recht eigentlich von dem Abnehmen des Gesichts im Alter; Andere lesen für vista, vita; Tassoni hält dieses Terzett für völlig unverständlich. Wir sind in unserer Uebersetzung Velutello gefolgt, mit dem auch Fernow zusammenzutreffen scheint.

Zweyhundert ein und neunzigstes Sonett.

Daß mein Weh ich rc. daß ich so lange nichts sah, als ihre sterbliche Schönheit. — doch flieht die Seele rc. darum will ich aber deinem Joch, o Liebe, nicht entsagen.

Zweyhundert vier und neunzigstes Sonett.

Andre gleich viel, eben so viel, aber andere und überirdische Dinge. Drum was von ihr ich schrieb, nè scrissi; Andere lesen ne scrissi, Andere e scrisse. Der Sinn bleibt derselbe. Für Lob Gebethe rc. Für das Lob, so ich ihr weihete, nun für mich bethet.

Zweyhundert acht und neunzigstes Sonett.

Bey Aurorens Steigen, am Morgen, wenn die Träume Wahrheit haben. — Aller Stege, die zum Himmel führen.

Dreyhundertstes Sonett.

Der Dichter widerruft, was er im vorhergehenden Sonett gesagt hatte:

> Und keinen Trost kann meinem Trübsal bringen
> Das Heil, zu dem ihr freyer Geist gedrungen.

Seit Wohnung sie bey Jenem rc. Fernow bezieht das colui auf den Dichter selbst, offenbar mit Un-

recht. Es kann niemand damit gemeynt seyn, als Gott, bey dem sie wohnt, worin eben jene gran prosperità besteht, von der im vorigen Sonett die Rede war. — In dieser Hölle, in diesem Leben. — Vielmehr allein will ꝛc. Weder Gesualdo's noch Castelvetro's höchst gezwungene Erklärung dieses Verses kann befriedigen. Richtiger Velutello und Tassoni, denen wir gefolgt sind. Der Sinn ist: Lieber will ich allein leben und sterben, als sie in dieser Hölle wiedersehen.

Dreyhundert und zweytes Sonett.

Unserm Urquell, Gott.

Dreyhundert und sechstes Sonett.

Und jüngst ist er, der Tod.

Dreyhundert und siebentes Sonett.

Mit ihrem Fuß, als sie starb.

Dreyhundert und zehntes Sonett.

Der Hand entrücket deß, der ꝛc. Amors.

Dreyhundert und eilftes Sonett.

Ein und zwanzig Jahre, so lange Laura lebte. — Zehn andere, nach M. Laura's Tode.

Dreyhundert und vierzehntes Sonett.

Beglückter Geist. Der Dichter unterscheidet hier und in dem ganzen Sonett das sichtbare und das geistige Wesen der Herrinn als zwey verschiedene Personen. — Jener Fuß, der der sichtbaren Laura.

Dreyhundert und sechszehntes Sonett.

Doch Zeit und minder 2c. Sinn: doch gedenke ich der rauhen Winterszeit, in der wir leben, und der Nacht, die uns umgibt, dir beyde so zuwider, dann kommt mir wieder die Lust an, mich mit dir zu vergleichen und mich mit dir von unserm gemeinsamen Leiden zu besprechen.

In einigen Handschriften und älteren Ausgaben stehen diese vier letzten Sonette weiter voran.

II.

Anmerkungen zu den Ballaten und Madrigalen.

1.

Klage des Dichters über den Schleyer der Geliebten. Vergl. Son. 29.

2.

Als Er endlich das Antlitz der Geliebten enthüllt sahe. Euer Licht, euren Anblick. Die Stunden bittrer Thränen, der Trennung. Vielleicht hat Velutello Recht, der dieses Madrigal in das Jahr 1334 versetzt, wo Petrarca sich zur Reise nach Rom anschickte.

3.

Als er am Ufer des Rhone ein Weib sahe, das den Schleyer seiner Herrinn wusch.

4.

Die Pilgerinn ist Laura. Scholl hohe Stimme, vielleicht die Stimme seines Freundes, des Paters

Denis, der ihn von Paris aus ermahnt hatte, die schönste Zeit seines Lebens nicht in eitelm Dahinschmachten für ein weibliches Wesen zu vergeuden. Aber auch Velutello's Erklärung ist nicht unpassend, welcher bey jener Stimme an die erste der drey bekannten Gnadenwirkungen des heil. Augustin, die gratia praeveniens, denkt, bey dem Wald aber an den Wald des Jugendwahns, dessen auch Dante im Eingange der Hölle Erwahnung thut, und bey der Buche an die Einsamkeit, in die sich darauf der Dichter zurückgezogen.

5.

Schon schmeichelte sich der Dichter, frey zu seyn von den Fesseln der Liebe, als er zu seinem Schmerz sich unauflöslicher darein verstrickt sah, als je.

6.

Der Dichter betheuert, fortlieben zu wollen, wenn es ihm auch nicht mehr vergönnt sey, Locken und Augen der Herrinn zu sehen. Kaltes Eis, schreckhaftes Erstaunen.

7.

Ein freundlicher Gruß der Geliebten gibt ihn dem Leben zurück. Das schwache Leben; Andere lesen: fragil vita, ohne Veränderung des Sinnes. Die Schlüssel beyde, des Todes und des Lebens. Vergl. Son. 55.

8.

Der Dichter erzählt in der Form einer Allegorie den Anfang seiner Liebe. Die, welche aus dieser Erzählung folgern wollen, Petrarca habe Lauren zum ersten Mahle im Freyen gesehen, vergessen, daß das Ganze rein allegorisch ist. Allein und ohn' Geleit, verlassen von Klugheit und Stärke. Vergl. Son. 1, Son. 2 u. Triumph

Amors, Ges. 3. V. 173. — Legt' eine Schlinge, s. Son. 147.

9.

Diese Ballate fehlt in den ältesten Abschriften und Ausgaben; wahrscheinlich erst nach des Dichters Tode hinzugekommen. Auf jeden Fall gebührt ihr eine Stelle vor der nächstvorhergehenden, da sie auf das jugendliche Alter Laura's anspielt.

10.

Ungeachtet Laura minder streng ihm blickt, als sonst, kann er doch nicht aufhören zu seufzen; denn mit ihrer Huld wächset sein Verlangen.

11.

Er klagt, daß Laura gestorben und Er noch unter den Lebenden. — Geschrieben im Jahre 1348, verbessert 1368. — Denn jenes gönnt es ꝛc. jenes, das Leben.

III.

Anmerkungen zu den Sestinen.

Sestine 1.

Stanze 3. Gibt unsre Nacht an Andre, an die Bewohner der andern Halbkugel. — St. 5. Bevor zu euch ich kehr', ihr lichten ꝛc. Nach platonischer Ansicht kommen die Seelen der Menschen von den Sternen herab und kehren dahin zurück. (S. Platon im Timäus.) Auch Dante macht von dieser Idee Gebrauch. Parad. Ges. 4. V. 22—24. — Zu der Verliebten

Walde; Anspielung auf die Dichtung Virgils im sechsten Buche der Aeneide. — St. 6. Nicht zum Walde, zum Lorbeer. Zu fliehen ꝛc. Er vermischt, wie oft, die Begriffe: Laura und Daphne (der alten Fabel). — Schlußstanze. In trocknem Walde, vielleicht für: Sarg. Beccatelli fand in einer Handschrift cieca statt secca und bezog die ganze Stelle nicht unpassend auf den obengenannten Wald der Vielgeliebten. Velutello denkt eben daran, ungeachtet er secca liest, nimmt dieses aber für einen absichtlichen Widerspruch im Beysatze, um, gleich dem nächsten Verse, das Unmögliche zu bezeichnen.

Sestine 2.

Im Jahre 1334 am Gedächtnißtage seiner Liebe gedichtet. St. 2. Ihr Ufer, ihre Endschaft. — St. 3. Im heißen Strahl ꝛc. Wohl eigentlich zu nehmen; nach Andern bildlich, die Gluth der eigenen Leidenschaft und die Kälte der Geliebten bezeichnend. — St. 4. deß Zweige von Demant, bildlich für die Arme Laura's, auf ihre Schönheit sowohl als ihre Grausamkeit hindeutend. S. Son. 137. — St. 6. Außen gleich dem ꝛc. bleich vor Furcht. Lebt je so lang ꝛc. leben meine Lieder so lange im Gedächtniß der Menschen. — Schlußst. Sinn: Die blonden Locken, verschönt von dem lebendigen Glanze des Auges, Stirn und Hals umflatternd, die mein Leben vor der Zeit endigen, besiegen mit dem Zauber ihrer Schönheit, Gold und Topasen auf Schnee im Strahl der Sonne.

Sestine 3.

Beym Eintritte des Winters zu Vauclüse gesungen. St. 2. den lieberegen Winden, den Lüften, in denen Laura athmet. Angefüllt umher ꝛc. S. Anmerk. z. Canz. 18. Th. 1. S. 70. — St. 4. Von gewohntem Nebel, von den Wolken des Unmuths und des Zorns. — St. 6. Um Einen, nach dem be-

kannten Wortspiel mit Laura und l'aura. Bey zweyer Ströme rc. Sorgue und Dürance. Des Ortes Bild; Andere denken an das Bild der Geliebten. — Schlußstanze. Wie dieser Tag, an welchem er Lauren sah.

Sestine 4.

St. 1. So lang dem Steuer rc. So lang die Begierde noch durch Vernunft geleitet wird. Auf ähnliche Weise heißt es Canz. 21. St. 2:

So lange du hienieden,
Lenkst du des Geistes Zügel nach Gefallen;
O halt sie fest vor allen rc.

St. 2. die linde Luft, im Ital. l'aura, mit Anspielung auf den Nahmen der Geliebten. Lag auch im Nachen, in seinem eigenen Herzen, in ihm selbst. Vergl. Son. 232. — St. 6. Wie eilig wollt' ich rc. Wie gern wollt' ich mein Leben ändern und mich zurückziehn von dem irren Treiben der Welt.

Sestine 5.

Der Dichter erzählt, wie er bis dahin treu geliebt, wie er aber, seinen Irrthum erkennend, nun entschlossen sey, den Weg zum Himmel aufzusuchen. — St. 1. Aus dem dritten Himmel, aus dem Stern der Venus, unter dessen Einflusse er sich für geboren erklärt. S. Son. 140. — St. 3. Vor dem Himmel, vor den Strahlen des verderblichen Gestirns, wie der Lorbeer, nach alter Annahme, ja auch als Schutzmittel gegen den Blitzstrahl galt.

Sestine 6.

Von seinem und Laura's Alter zur Zeit des Anfangs seiner Liebe, von dem Fortgange derselben, und von der Schwierigkeit, sich von ihr frey zu machen. — St. 1.

Vor dreyen Tagen. Der Dichter theilt mit Aristoteles das Leben in zehn Abschnitte ein, die er Tage nennt, unter einem jeden derselben einen Zeitraum von sieben Jahren begreifend. Er bezeichnet folglich sein eigenes Lebensalter zur Zeit seiner ersten Liebe und sagt: »Ein und zwanzig Jahre vor dieser Zeit war meine Seele erschaffen an andrer Stelle, im Himmel. — St. 2. Den Tag zuvor. Laura zählte einen Tag weniger als Petrarca; sie stand in dem dritten Abschnitte ihres Lebens, als der Dichter sie kennen lernte. Sie war damahls, wie de Sade beweist, schon vermählt und zählte ungefähr achtzehn Jahre. — St. 3. Das jeden abwärts zieht rc. Wir lesen mit den älteren Ausgaben in allgemeinerer Beziehung di sviarne; vielleicht ist dann auch unter dem grünen Wäldchen (V. 2) der Wald der Verliebten zu verstehen, von dem in der ersten Sestine die Rede war. — St. 4. Des Knotens, des Bandes, welches Leib und Seele verknüpft. — St. 5. Eine harte Straße, der Pfad des Lebens. Du aber, Herr rc. Er wendet sich zu Gott. — St. 6. Die irrende Genossinn, die Seele. — Schlußst. Lebt, was ich preis', in mir, nähmlich ein vernünftiger Wille.

Sestine 7.

St. 2. Der scheide vom rc. Der meinen Körper von den Thränenfluthen befreye. Aeltere Erklärer denken an die in dem Menschenkörper vereinigten Elemente, deren Trennung die Auflösung des Körpers, den Tod, zur Folge habe. Mich schlafen lasse, mich Grabesruhe finden lasse. — St. 6. Den einst des Mondes Göttinn geliebt, Endymion. Mit ihr, mit Dianen. — Schlußst. An Fluthen, eigentlich an harten Fluthen, dure onde, vielleicht ein Wortspiel mit dem Nahmen der Durance. Nach Andern, wie Vellutello, die Thränen des Dichters. Reiche Stelle, Avignon, reich durch Laura's Besitz.

Sestine 8.

St. 1. Wann vor Aurorens ꝛc. So oft die Zeit kehrt, wo ich die Geliebte zum ersten Mahle erblickte. Vergleiche Canz. 18. St. 6. V. 14. 15. St. 2. Nach Sang und Reimesweisen, rime nè versi, weder meine Lieder in der Volkssprache, noch meine Lateinischen Gesänge. — St. 5. Warum nicht schmücken Eis ꝛc. Bey Boccaccio (Giorn. 10. Nov. 5) erscheint wirklich ein Nekromant, der durch seine Zaubersprüche mitten im Winter aus Schnee und Eis einen blüthen- und fruchtreichen Garten hervorruft. — St. 6. Mit lahmen Roß ꝛc. sprichwörtliche Redart zur Bezeichnung eines vergeblichen Bemühens. Vergl. Son 176. — Schlußst. Sinn: Alle meine Lieder frommen bey ihr zu nichts.

Sestine 9.

Doppelsestine, aus zwölf Stanzen bestehend; eine der schönsten; nach Laura's Tode geschrieben. — St. 9. Wie einst die Gattinn Orpheus sonder Lieder:

Tristemque rogum sine carmine flevit.
Statius. (Silv. 5.)

St. 12. Daß endlich er doch ändre ꝛc. Daß er doch nicht immer nur zu denen komme, die ihn nicht begehren.

IV.

Anmerkungen zu den Triumphen.

Einleitung.

Die Absicht Petrarca's bey diesen sechs allegorischen Gesichten, von ihm selbst Triumphe genannt, war,

die bedeutendsten Zustände des Menschenlebens zu beschreiben, die theils aus der Herrschaft der sinnlichen Begierde, theils aus der freyen Thätigkeit des vernünftigen Willens entspringen. Jene — dies ist ungefähr der Gedankengang, der den Dichter bey seinem Werke leitete — beherrscht den Menschen in seinem jugendlichen Alter, diese in den späteren Jahren, wann die Gluth der Sinnlichkeit erloschen ist. Auf das Alter folgt der Tod; aber der Mensch lebt nach dem Tode noch fort im Gedächtniß der Hinterbliebenen durch den guten Nahmen, den er zurück läßt, durch den Ruhm; doch auch dieser nimmt allmählig ab und wird zuletzt von der Zeit besiegt. Auch diese hat ihr Ziel und geht unter in der Ewigkeit. Dann wird die Seele, der Herrschaft der Zeit entzogen, emporgehoben zum ewigen Anschauen der Gottheit. — Diesem zufolge feyert die sinnliche Begierde unter dem Nahmen Amor's den ersten Triumph. Darauf folgt der Triumph der Vernunft über die Begierde oder der Keuschheit in M. Laura's Person über Amor. Diesem reiht sich der Triumph des Todes an, der die Wirkungen der Liebe und der Vernunft aufhebt: der Liebe, als des sinnlichen Triebes; der Vernunft, als des Vermögens der Herrschaft über die Sinnlichkeit. Ihm schließen sich die Triumphe des Ruhms und der Zeit an, und der der Ewigkeit oder Gottheit vollendet den Kreis.

Die fünf ersten dieser Siege gehen auf der Erde vor, der sechste im Himmel. Der Dichter gibt uns in ihnen ein Bild von seinem eigenen Zustande und dessen Wechsel, und von dem Leben, dem Tode und der einstigen Herrlichkeit der Geliebten, so daß alle Triumphe zusammen nur einen einzigen, den Triumph Laura's, zu bilden scheinen.

Sie bestehen zum Theil aus mehrern Capitoli, wofür wir im Deutschen das geläufigere Wort Gesang gewählt haben. Es sind deren im Ganzen zwölfe.

Sie sind ein Erzeugniß des spätern Alters unsers Dichters. Seiner eigenen Erzählung zufolge, hat er sie im J. 1357 begonnen und dann mit wenigen Unterbre-

chungen daran fortgearbeitet. Der größere Theil derselben erhielt von ihm die letzte Feile; aber Alterschwäche hinderte ihn, das Ganze zu vollenden. Bey seinem Tode fand man sie unter andern Schriften, aber noch ungeordnet und unverbunden. Daher die Verwirrung in der Anordnung einzelner Capitoli, nahmentlich in dem Triumphe des Ruhms.

So werth auch dem Dichter diese seine letzte poetische Arbeit war und seyn mußte, so verlor er doch zuletzt den Muth, sie zu vollenden. Er schreibt an Boccaccio (Sen. l. 5. c. 2.): »Magnum opus inceperam in eo genere, sed aetatem meam respiciens substiti.« Gleichwohl war er bis an sein Ende damit beschäftigt, und noch im letzten Jahre seines Lebens (1374) dichtete er den Triumph der Ewigkeit oder der Gottheit, wie derselbe in den meisten Ausgaben überschrieben ist.

Es gehört nur eine oberflächliche Bekanntschaft mit der ältern Italienischen Literatur dazu, um zu erkennen, welchem Muster Petrarca hier nacheiferte. Mit Verachtung sah er in seinen spätern Jahren auf seine Jugendarbeiten zurück; noch hoffte er von seiner Afrika Großes; aber er wollte auch in der Volkssprache ein Werk schaffen, das der göttlichen Komödie seines großen Landsmannes, Dante, dem er (in einem Briefe an Boccaccio) den Preis in der gemeinen Beredsamkeit zugesteht, an die Seite gestellt zu werden verdiente. Alles in dieser Gedichtreihe, Versart, Behandlungsart des Stoffes und Ausdruck, weiset auf jenes große Musterbild zurück, ohne welches wir aller Wahrscheinlichkeit nach, auf die Triumphe verzichten müßten. Freylich werden wir uns hier vergebens nach den großartigen Schilderungen Dante's umsehen; die Erhabenheit dieses unübertrefflichen Meisters liegt unserm Dichter hier eben so fern, als die Anmuth und Leichtigkeit seiner Eigenen frühern Arbeiten. Indessen würden wir ungerecht seyn, wenn wir die große Lebensansicht, die sich zum Theil auch in herrlichen Sittensprüchen äußert, verkennen und die vielen schönen Stellen, die wahrhaft dichterischen Züge, an denen das Gedicht so reich ist, übersehen wollten. Zu be-

dauern bleibt es immer, daß es dem alternden Meister nicht vergönnt war, an sein Werk die letzte Hand zu legen. Die Strenge, mit der er gegen seine eigenen Werke zu verfahren pflegte, hätte hier gewiß noch Manches auszuscheiden gefunden, was ein durch ihn selbst verwöhntes Ohr unzart berührt, oder gegen die strengeren Forderungen der Sprache verstößt.

I.

Triumph Amor's.

Erster Gesang.

Inhalt: Die alte Sehnsucht führt den Dichter zur Frühlingszeit in die Stille seines Vauclüse zurück. Es ist derselbe Tag und dieselbe Stunde, da er Lauren zum ersten Mahle gesehen. Er schlummert ein und sieht im Traume den Gott der Liebe, wie er als triumphirender Sieger an der Spitze eines langen Zuges Gefangener zum Tempel seiner Mutter dahinfährt, um daselbst, was er erbeutet, als Weihgeschenk niederzulegen. — Die Idee zu diesem Traume ist offenbar aus einem alten unbekannten Dichter entlehnt, von welchem Firmiano sagt: Non insulse quidam poeta triumphum Cupidinis scripsit, quo in libro non modo potentissimum Deorum Cupidinem, sed etiam victorem facit. Enumeratis enim amoribus singulorum, quibus in potestatem Cupidinis, ditionemque venissent, instruit pompam, in qua Jupiter cum caeteris diis ante currum triumphantis ducitur catenatus. — Der Dichter konnte über die Anordnung der Gesänge in diesem Triumphe lange nicht mit sich einig werden, bis er sich endlich für die in unserer Ausgabe herrschende entschied.

V. 4. Es wird dem Dichter nicht ohne Grund als ein gröblicher Irrthum vorgeworfen, daß er den Eintritt der Sonne in das Zeichen des Stiers und hiermit den Anfang des Frühlings auf den 6. April gesetzt hat. Dasselbe geschieht Canzone 18. und Son. 8. — Titons

Mägdlein Aurora. — V. 8. Zum verschloßnen Ort, Vauclüse. — V. 40. Wer dieser Schatten sey, den er (V. 47.) seinen Freund nennt, ist ungewiß. Einige denken an Fra Guittone von Arezzo, Andere an Sennuccio; wir möchten uns mit Velutello für Cino da Pistoja entscheiden. — V. 49. In alter Mundart; er sprach Lateinisch. — V. 56. Daß ich davongekommen. Vergl. Son. 1. und Canz. 1. St. 2. — V. 92. Von Andern nun bezwungen, von Amor und Kleopatra. V. 96. Livia, Gemahlinn des Tiberius Nero, ward nach rechtlicher Ehescheidung, dem Augustus vermählt, ungeachtet sie von ihrem ersten Gatten schwanger war. Aus dem letzten Umstande ist es zu erklären, wenn einige ältere Ausgaben statt pregando, pregnante lesen. — V. 99. Ein Weib, Sabina Poppäa. — V. 100. Marc-Aurel, Gemahl der Faustina. — V. 104. Dionysius, der Tyrann von Syrakus, den der Argwohn in die Arme der Liebe selbst begleitete. Alexander, der Tyrann von Pherä, so argwöhnisch, daß seine Gemahlinn, Thebe, des ewigen Peinigens müde, ihn umbrachte. — V. 106. Der Andre, Aeneas. Antander, Antandros, eine Phrygische Stadt an der Küste des Aegeischen Meeres.

Classemque sub ipsa
Antandro et Phrygiae molimur montibus Idae.
Virg. Aen. 3. 6.

V. 107. Aeneas erhielt bey seiner Ankunft in Italien die Tochter des Königs Latinus, Lavinia, zur Gemahlinn. Da dieselbe früher schon dem Turnus, Könige der Rutuler, versprochen war, so überzog dieser die Trojaner und Latiner mit Krieg, tödtete in der ersten Schlacht den Latinus und fand in der zweyten selbst seinen Tod. — V. 108. Turnus tödtete Evanders Sohn, der dem Aeneas zu Hülfe gekommen war. — V. 109. Hippolyt, Sohn des Theseus, suchte sich vor der unnatürlichen Liebe seiner Stiefmutter Phädra zu retten. Die Verschmähte überredete ihren Gemahl, Hippolyt habe ihr verführerische Anträge gemacht, worauf derselbe den Flüchtling verfolgen und tödten ließ. V. 115. Gewissens-

bisse über den Tod des Geliebten trieben sie zum Selbstmord. V. 116. Ariadne, die durch Phädra den Gemahl verloren hatte. V. 121. Theseus. V. 122. Schwesterpaar, Ariadne und Phädra. Aeltere Ausgaben lesen: fra due sorelle; e'n morte L' una di lui etc. V. 126. Die Liebe zu Polyxene, Priams Tochter, veranlaßte die Ermordung Achills durch Paris. V. 127. Demophoon, Sohn des Theseus, liebte Phillis, die Tochter eines Thrazischen Königs. Er verließ sie, um sich des erledigten Throns von Athen zu versichern. Da er zur bestimmten Zeit nicht zurückkehrte, so nahm sie sich, in dem Wahne, er sey ihr untreu worden, selbst das Leben. — V. 133. Hypsipyle, Königinn von Lemnos, frühere Geliebte des Jason, aus seinem Herzen verdrängt durch Medea. V. 135. Helena. V. 136. Paris. V. 140. folg. Hermione, Tochter des Menelaus und der Helena, Braut des Orestes, ward von Pyrrhus, Achilles Sohne, entführt. Helena, ihrem Gemahl Menelaus durch Paris geraubt. Oenone, eine Nymphe vom Ida, dem treulosen Hirten ergeben bis zum Tode. Vergl. die Heroiden des Ovid. Laodamia, Tochter des Thessalischen Königs Akastes; ihr Gemahl Protesilaus verließ sie bald nach der Hochzeit, um gen Troja zu ziehen, wo er von Hektors Händen den Tod fand. Argia, Tochter des Adrastos, Königs von Argos. Ihr Gemahl Polynikes fiel in dem Zweykampfe mit seinem Bruder Eteokles vor Theben. V. 144. Eriphyle verrieth ihren Gemahl, den Seher, Amphiaraus, um ein Halsband. V. 155. Apollo, stolz auf seinen Sieg über den Drachen Python, spottete der Jugend und der Waffen Amors; aber dieser rächte sich dadurch, daß er ihn mit einem Liebe bringenden, Daphnen aber mit einem Haß erregenden Pfeile traf. V. 158. Varro in seinem verloren gegangenen Buche: de electis diis.

Triumph Amors.

Zweyter Gesang.

V. 5. Bis zwey, Massinissa und Sophonisbe. V. 11. Massinissa war seit seiner Bekanntschaft mit Scipio ein steter Freund des Römischen Volkes. V. 11. Hart war die Andre, Sophonisbe, als Karthagerinn. V. 19. Eigentlich: Ich verdiene nicht, von solchem Manne gekannt zu seyn. V. 25. Dieser, Amor. V. 26. Solch Bündniß, solch Liebespaar, als das von Massinissa und Sophonisbe. V. 31. Dem Großen, Scipio dem Afrikaner. V. 32. Lälius, Scipio's vertrautester Freund. V. 38. In Westens rc. Durch Spanien und Afrika. V. 38. Vereinigte uns — mich und Sophonisbe — daselbst — in Numidien — die Liebe. V. 44. Die gemeine Lesart gibt keinen gnügenden Sinn. Einige Ausgaben haben scusa non valse, wogegen nichts zu sagen wäre, wenn nicht weiter unten das valse als Reimwort in gleicher Bedeutung noch einmahl vorkäme, was gegen die strengen Grundsätze des Reims, die wir von Petrarca durchaus befolgt sehen, verstoßen würde. Nun hat zwar Bandini für den 46. Vers zwey verschiedene Lesarten, nähmlich:

Che quel che più che il Sole in virtù salse,
und:
Che sol quel che più ch'altri in virtù salse,

allein auch gegen diese läßt sich Manches einwenden. S. Fernow. Bis ein Anderer die Schwierigkeit löset, bleibt dem Uebersetzer kein Ausweg, als, nach Fernow's Vorgange, sich unterdessen für das scusa non valse zu entscheiden. V. 49. Wir lesen mit einer von Muratori angeführten Handschrift: E benchè fesse, ohne deshalb eine zweyte Lesart: E benchè fosse (nähmlich cosa) mit Velutello für sinnlos zu erklären. — V. 52. Summum jus, summa injuria. V. 58. Als Massinissa, Scipio's Verbündeter, nach dem Siege über Syphax nach Cirta kam, eilte Sophonisbe ihm entgegen und bath ihn fußfällig,

sie nicht in die Gewalt der Römer kommen zu lassen Jener, von ihrer Schönheit ergriffen, sagte es ihr nicht nur zu, sondern vermählte sich auch mit ihr, um sie so gegen alle Gewalt sicher zu stellen. Aber Scipio trennte die Ehe. Da sandte Massinissa ihr Gift zu, als das einzige Mittel, sie vor dem Uebermuthe des Siegers zu schützen. Sophonisbe trank und starb. S. Livius, 3, 12 folg. V. 78. Sie allzumahl, die Italiener. V. 94. Seleukus Nicanor, König von Syrien, trat, wie bekannt, seinem liebekranken Sohne Antiochus Soter seine Gemahlinn Stratonice ab. Das Ungewöhnliche der Sache wird vielleicht durch das »Abseits,« fuor di strada, und durch das weiter unten folgende: auf andern Bahnen angedeutet. V. 105. Zum Ersten, zu Seleukus. V. 110. Nicht dieser Antiochus kämpfte gegen die Römer; der Dichter verwechselt ihn mit Antiochus dem Großen, dem Sohne eines andern spätern Seleukus. Die alten Erklärer, die einen Gedächtnißfehler hier nicht zulassen wollen, finden darin eine absichtliche Redefigur, eine inductio erroris, wie sie Cicero nennt. V. 119. Jener dort ꝛc. Antiochus wollte lieber sterben, als seine Liebe entdecken. V. 122. Der edle Arzt, Erosistratus. V. 125. Gewalt war ꝛc. gewaltsamer Ausbruch eines unwiderstehlichen Naturtriebes. V. 143. Die Aethioperinn, Andromeda. S. Ovid. Metam. 4, 661. V. 145. Narcissus. Ovid. Metam. 3, 402. folg. — V. 147. Inopem me copia fecit. Ovid. a. a. O. 466. — V. 149. Echo. S. Ovid. a. a. O. 3, 339. folg. — V. 152. Iphis liebte Anaxarete, ward von ihr verschmäht und tödtet sich selbst. S. Ovid. a. a. O. 14, 698. — V. 158. Ceyx kam auf einer Fahrt zum Orakel des Apollo in den Wellen um; Halcyone, seine Gattinn, der das Schicksal des Geliebten im Traume kund geworden, eilte nach dem Meeresstrande, sah den theuren Leichnam anschwimmen und stürzte sich verzweifelnd ins Meer. Die Götter, von Mitleid bewegt, verwandelten beyde in Eisvögel. S. die Fabel bey Ovid a. a. O. 11, 410. folg. — V. 160. Aesacus stürzte sich aus Verzweiflung über den Tod der Geliebten

von einem Felsen ins Meer und ward von Thetis in einen Taucher verwandelt. S. Ovid a. a. O. 11, 749. f. V. 163. Scylla raubte ihrem Vater, Nisus, sein goldenes Haupthaar, an dem die Fortdauer seiner Herrschaft hing, und brachte es ihrem Geliebten, dem Könige Minos, dem Feinde ihres Vaters. Dieser aber jagte die Verbrecherinn von sich. Sie ward in einen Meervogel (Ciris), ihr Vater aber, nun ihr unversöhnlicher Feind, in einen Fischaar (Haliacetus) verwandelt. S. Ovid a. a. O. 8, 1. folg. V. 164. Die bekannte Fabel von Atalanta und Hippomenes s. bey Ovid Metam. 10, 540. — V. 170. Acis hatte in seiner Liebe zur Galathea den Cyclopen Polyphem zum Nebenbuhler. Als Acis von diesem einst auf dem Schooße der Geliebten überrascht wurde, entfloh er, wurde aber von einem Felsstück, das Polyphem ihm nachsendete, erreicht und getödtet. S. Ovid Metam. 13. — V. 172. Glaucus, ein Fischer, sah, wie die gefangenen Fische, nachdem sie von einem Kraut genossen hatten, neu gekräftigt in die Fluth zurücksprangen. Kaum hatte auch er von dem Kraute gekostet, als die Zauberkraft desselben auch an ihm wirksam wurde; er sprang den Fischen nach und ward ein Meergott. Er liebte Scylla, die von ihrer Nebenbuhlerinn Circe in ein Seeungeheuer verwandelt wurde. S. Ovid ebendas. — V. 175. Canens, eine Tochter des Faunus, Geliebte des Picus, eines uralten Italienischen Königs, der von Circe aus Eifersucht in einen Specht verwandelt wurde. S. Metam. 14, 393.

Purpureum chlamydis pennae traxere colorem
Fibula quod fuerat, vestemque momorderat aurum,
Pluma fit, et fulva cervix praecingitur auro.

V. 178. Egeria vergoß nach Numa's Tode so viel Thränen, daß sie in eine Quelle verwandelt wurde. Ovid 15. — V 179. Die Fabel von der Verwandlung der Scylla in einen Felsen ist bekannt. V. 181. Canace, eine Tochter des Aeolus, lebte mit ihrem Bruder Macareus in unzüchtiger Liebe. Als sie einen Sohn geboren hatte, sandte ihr Vater ihr ein Messer mit dem Befehl, sich damit umzubringen. In der Linken den Mordstahl hal-

tend, schrieb sie mit der Rechten dem Geliebten ein Lebewohl. S. Ovid. Heroid. 11. — V. 185. Musenquellen, hier für die Dichter, die von Liebe gesungen haben. — V. 187. Cidippe ward von Acontius geliebt, ohne ihm Gegenliebe zu gewähren. Da grub Acontius in einen goldenen Apfel einen Schwur, durch den Cidippe sich ihm zur Gattinn gelobte. Cidippe las und glaubte nun, den lautgesprochenen Schwur halten zu müssen.

Triumph Amors.

Dritter Gesang.

Nach Castelvetro hatte Petrarca die Absicht, diesen Gesang an die Stelle des zweyten treten zu lassen. V. 15. Ob Ptolomäus rc. auf dessen Befehl Pompejus erschlagen wurde. — V. 16. Agamemnon. V. 17. Der ihre Tücke nicht durchschauet. V. 19. Hypermnestra, die einzige von den fünfzig Danaiden, die ihren jungen Gemahl, Linus, verschonte. V. 20. Die Fabel von Piramus und Thisbe ist aus dem 4. B. der Ovid. Metam. bekannt. V. 21. Wer kennt nicht die Fabel von Hero und Leander? V. 25. Hannibal. S. Plutarch. V. 28. Die Gemahlinn des Mithridates, Königs von Pontus, die ihren Gemahl in allen Feldzügen in männlicher Kleidung mit kurz verschnittenem Haare als treue Dienerinn begleitete. S. Val. Max. 4. de amore conjugali. — V. 31. Portia, Tochter Cato's von Utica, Gemahlinn des M. Brutus. Um zu prüfen, ob sie, wenn ihrem Gatten, der mit Cäsars Ermordung umging, ein widriger Zufall begegnete, Muth genug habe, sich selbst den Tod zu geben, brachte sie sich mit einem Schermesser eine Wunde am Fuße bey. Als sie später den Tod ihres Gemahls erfuhr, tödtete sie sich in der Eile mit glühenden Kohlen. So scheint allerdings die Meinung derer, welche das affinare hier nicht von fino, sondern von dem Lateinischen affinis ableiten und es in der Bedeutung von »verwandt werden lassen« nehmen, die rich-

tige zu seyn. — V. 32. Julia, Pompejus Gemahlinn, die beym Anblick des beym Opfer mit Blut befleckten Gewandes ihres Gatten, unbekannt mit der wahren Ursache, todt zur Erde fiel. V. 33. Pompejus vermählte sich nach Julia's Tode mit Scipio's Tochter, Cornelia. V. 34. Der große Vater, Jacob. V. 46. Amnon, der Sohn Davids. Die Geschichte seiner Liebe zu Tamar s. 2. Sam. 13. — V. 52. Ein Weib, Judith. — V. 58. S. 1. Mos. 34. — V. 60. Vater, Sichems Vater. Emor. V. 63. Ahasver fand in zweyter Liebe ein Mittel gegen frühere. S. Buch Esther. — V. 65. Nach einer Stelle des Guitton d'Arezzo. Fast auf dieselbe Weise sagt Cicero (Quest. Tusc. 4.): »Etiam novo quodam amore veterem amorem tanquam clavo clavum eliciendum putat.« — V. 68. Herodes Antipater, König von Judäa, hatte seine schöne und geliebte Gemahlinn, Mariamna, in Verdacht, daß sie, während seines Aufenthalts in Rom, mit seinem Schwäher Josephus ein geheimes Liebesverständniß unterhalten. Von seiner Schwester Salome in seinem Verdachte bestärkt, ließ er beyde umbringen. Als nachher die Unschuld der Hingeopferten an den Tag kam, verfiel er in Wahnsinn. Ueberall stand die ermordete Gattinn ihm zur Seite; er unterredete sich mit ihr, nannte sie beym Nahmen, sandte ihr Diener zu, Alles, als wäre sie noch am Leben. V. 73. Artemisia, Gemahlinn des Königs Mausolus von Carien. Wer kennt nicht dieses schöne Muster treuer Gattenliebe? — Procris; die Fabel von Cephalus und Procris ist unsern Lesern bekannt und wäre es auch nur aus der jüngsten Bearbeitung derselben: Cephalus und Procris, ein romantisch-musikalisches Drama von O. H. Grafen von Löben. Leipz. 1817. — V. 74. Deidamia, die Geliebte des Achilles. S. Statius Achilleis B. 1. 2. — V. 75. Die drey hier folgenden Frauen werden als Beyspiele lasterhafter Liebe aufgeführt. Semiramis, die nach der Sage den Gemahl umbringen ließ und mit ihrem Sohne Blutschande trieb, wird auch von Dante (Hölle, Ges. 5.) in gleicher Beziehung aufgeführt. Biblis liebte ihren Bruder. Von

ihr s. Metam. 9. — Myrrha, ähnlicher Verirrung schuldig. S. Metam. 10. — V. 79. Tristan, Enkel des Königs Markus von Cornwallis, einer der vornehmsten Ritter am Hofe des Königs Artus, that aus Liebe zur Königinn Isotta Wunder der Tapferkeit. Lancilot liebte die Königinn Ginevra, Gemahlinn des Königs Artus. Von beyden erzählen die alten Romane, nahmentlich der Roman von König Artus und der Tafelrunde. Darauf bezieht sich das Folgende. V. 82. Die Beyden von Arimino, Francesca und Paola von Malatesta. Jene, eine Tochter des Guido von Polenta, Herrn von Ravenna, war mit dem häßlichen Lancilotto von Malatesta, Paolo's Bruder, vermählt. Francesca und Paolo liebten einander und wurden von Lancilotto, der sie beysammen überraschte, ermordet. Vergl. Dante's Hölle, Ges. 5. — V. 86. Nach dem Virgilischen:

— cur ante tubam tremor occupat artus.
Aen. 11, 424.

V. 80. Ein Mägdlein, Laura. — V. 128. Amor. V. 181. Aehnlich Virgil (Aen. 4, 2.):

Vulnus alit venis et coeco carpitur igni.

Triumph Amor's.

Vierter Gesang.

V. 13. Orpheus. V. 18. Der, in Amors Hafen verweilend, das weite Meer des Wissens mied. V. 21. Andere lesen: Che volontieri già al mondo elesse, die er schon gern auf Erden sich erkoren. V. 25. Sappho. V. 31. Beatrice, Dante's Geliebte. Selvaggia, die Geliebte Cino's da Pistoja. V. 32. Guitton Bonati von Arezzo. V. 34. Guido Cavalcanti und Guido Guinicelli, die bis auf Dante die Ersten waren. Andere denken bey dem zweyten Guido an Guido von Polenta, Herrn von Ravenna. V. 35. Wer

der von Bologna sey, ist ungewiß. Die Sicilianer, vielleicht ohne Beziehung auf Einzelne, nur als die Ersten, von denen die neuere Poesie ausgegangen; vielleicht aber auch mit besonderer Beziehung auf Giullo d'Alcamo und Guido Giudice und andere Sicilianische Dichter des zwölften und dreyzehnten Jahrhunderts. V. 37. Sennuccio del Bene, bekannter Freund unsers Dichters. Franceschin, auch aus dem Hause del Bene, wie jener, im Dienste des Cardinal Colonna. V. 39. Meist Provenzalen. V. 40. Arnaldo Daniello, einer der berühmtesten Provenzalischen Dichter. V. 44. Zwey Pietro's. Der Erste, Pietro Vidal, war eitel genug, alle Frauen für verliebt in sich zu halten. In Cypern verheirathete er sich mit einer Griechinn, von der man ihn glauben gemacht, sie sey eine Verwandte des Griechischen Kaiserhauses. Nach Frankreich zurückgekehrt, verschwendete er sein Vermögen in Ausrüstung von Schiffen, mit denen er das Griechische Kaiserthum zu erobern gedachte. Der andere Pietro war Pietro Ruggieri d'Avernia, Canonicus von Clairmont; er gab seine Pfründe auf und zog als Reimsprecher und Jongleur von Hofe zu Hofe. — Der kleinere Arnaldo, in Bezug auf den oben genannten. Es war dies Arnault de Marvoil, ein Landsmann des Arn. Daniel, aber arm und von niederer Herkunft. Er liebte eine Gräfinn, ohne seine Leidenschaft ihr zu entdecken. Eine Canzone jedoch: La franca Captanessa quiem non posse oblidar, machte ihn derselben bekannt und erwarb ihm Gegenliebe, Ehren und Reichthümer. — V. 46. Der eine Raimbaldo war Herr von Arvenge, ein reicher Provenzalischer Ritter, der vielen Frauen diente, vor allen lang und treu einer Provenzalischen Dame, Donna Maria di Verdefoglia. Der andere Raimbald, der Sohn eines armen Provenzalischen Ritters, verliebte sich in die Schwester seines Herrn, des Marchese Bonifacio von Montferrato, Donna Beatrice. Da wir unter den Geliebten des erstern Raimbaldo keine Beatrice kennen, so scheint die Lesart: che canto pur etc. die richtigere zu seyn. Wir sind in un-

serer Uebersetzung der gemeinen gefolgt, die auch Fernow hat. — V. 48. Der Greis Pietro d'Alvernia, obgleich nur ein Bauer von Geburt, doch einer der trefflichsten Provenzalischen Sänger, voll Geist und Wissen, nach Einigen der Erfinder der Canzone. — Giraldo, Gerault de Berneil, von armen Aeltern geboren, aber ausgestattet mit den herrlichsten Anlagen, gewann den Beynahmen eines Meisters in der Kunst der Troubadouren. Was er mit seiner Kunst gewann, schenkte er seinen Aeltern und der Kirche seines Geburtsort. V. 49. Folchett von Marseille, Sohn eines reichen Genueser Kaufmanns. Sein Reichthum öffnete ihm die Palläste der Großen, in deren Dienste er seine Freude fand. Besonders ward er von König Richard und Grafen Raimond von Toulouse hervorgehoben. Er nahm (V. 50.) seinem Vaterlande Genua den Ruhm, weil er sich nicht nach ihm, sondern nach seinem spätern Wohnorte, Marseille, benannte. Er liebte die Gemahlinn des Herrn von Marseille, seines Schutzherrn und Freundes, und zog sich bey ihrem Tode mit seinen beyden Söhnen in ein Kloster zurück. V. 52. Gianfre Rudel. Der Sage nach, verliebte er sich in die Gräfinn von Tripolis, auf das bloße Gerücht von ihrer Schönheit. Als Pilgersmann schiffte er sich ein, um sie selbst aufzusuchen, ward aber während der Reise so krank, daß er bewußtlos und dem Tode nahe, in Tripolis ankam. Erst in den Armen der mitleidigen Gräfinn kehrte ihm die Besinnung zurück. Aber kaum hatte er die Geliebte erkannt, als er, noch in ihren Armen das Leben aushauchte. Bald darauf zog sich die Gräfinn in ein Kloster zurück. V. 53. Der Guglielmen. Guglielmo Cabestan, aus der Landschaft Roussilon, ein tapferer Ritter und gerühmter Sänger, liebte Sorismunda, die Gemahlinn des Herrn Raimund von Castel Rosiglion, ward aber auf dessen Befehl umgebracht und sein Herz der Dame als Speise aufgetragen. Sie verzehrte es, stürzte sich aber, als sie die Wahrheit erfahren, von einem Balcone herab und starb. Boccaccio (Decam. Giorn. 4. Nr. 9) hat die Geschichte als Novelle behandelt. V. 55. Amerigo. Es gab deren

zweye unter den Dichtern der Provence, von denen der Eine sich vorzüglich als Satyriker auszeichnete. Bernardo, ein Limosiner von Geburt, lebte am Hofe des Grafen Raimond von Toulouse. Hugo de Pena aus dem Genuesischen, weniger schöpferischer Dichter, als Jongleur und Spruchsprecher. Anselm Faudit, bekannter Provenzalischer Sänger am Hofe des Marchese von Montferrat. V. 59. Tomasso von Caloria, Freund unsers Dichters und sein Lerngenosse zu Bologna, starb im J. 1341 zu Messina, seiner Vaterstadt. Petrarca verfertigte ihm auf Bitten seiner Freunde eine Grabschrift in zehn Lateinischen elegischen Versen. V. 68. Lälius und Sokrates. Beyde bekannte Freunde Petrarca's, die er zuerst im Hause des Bischofs von Lombes kennen lernte. — V. 86. Was ich gesehen ꝛc. Ein Trost ist es mir, zu sehen, wie Laura's Keuschheit über Amor den Sieg davon trug. V. 100. Jenseit des Aegeischen Meeres. V. 101. Ein Eiland, Cythere. V. 108. Die Wahrheit, die Lehre Christi. V. 115. folg. Beschreibung der Insel und der daselbst herrschenden Lebensweise. V. 130. Anspielung auf die Anfangszeit seiner Liebe. V. 135. Der Augen Zins, nach Tassoni, der Schlaf, nach Castelvetro die Thränen. Wir stimmen dem Letztern bey gegen Fernow, der sich für Tassoni erklärt. V. 141. Beschreibung des Gefängnisses, in welches die Besiegten nach dem Triumphzuge eingekerkert wurden.

2.

Triumph der Keuschheit.

Die Keuschheit in M. Laura's Person triumphirt über Amor. Wie dieser seinen Raub nach der Insel Cythere zum Tempel der Venus brachte, so sehen wir hier die Keuschheit zu Rom im Tempel der Scham die Zeichen ihres Sieges niederlegen. Der Dichter hatte diesem Triumphe einen andern Anfang zugedacht. (S. d. 2. Anh.)

V. 8. Abydos Jüngling, Leander. V. 11. An mehr als einer Stelle nimmt sich unser Dichter der von Virgil verunglimpften Dido an. Nicht die Liebe zu Ae-

neas, will er sagen, war es, die sie zum Tode trieb, sondern die treue Anhänglichkeit an Sichäus, ihren Gatten. V. 26. Enceladus, einer der Giganten, der nach der Fabel unter dem Aetna begraben liegt. V. 31. Alle, die Schauenden. V. 44. Süß war es, solche Liebesgenossinn zu haben. V. 46. Wer die Hülfe der Vernunft verschmäht, hat keinen Grund, sich über Andere zu beschweren. V. 71. Camilla, Königinn der Rutuler, stand, nach Virgil, dem Turnus gegen Aeneas bey und verrichtete Wunder der Tapferkeit. Noch andre Heldenfrauen rc. die Amazonen. V. 74. Gegen den Eidam, Pompejus. V. 99. Der junge Römer, Scipio. V. 104. Die Witwe, Tomyris, Königinn der Scythen. V. 107. Andere lesen: Che sbigottisce, e duolsi accolto in alto. V. 113. Inarime, alter Nahme der Insel Ischia. Typhöus, einer der Giganten, unter der Insel Ischia begraben, wie Enceladus unter dem Aetna. V. 118. Kleid und übrige Attribute sinnbildlich, Einfalt, Unschuld, Zucht, Standhaftigkeit und Maß bezeichnend, lauter Tugenden, die in dieser Zeit vergessen sind, daher: getaucht in Lethe's Wogen. V. 140. Die Cimbrischen Frauen, die nach Marius Siege bey Vercelli sich und ihre Kinder tödteten, um nicht in die Gewalt der Feinde zu fallen. V. 143. Valerius Max. erzählt: »Ein Griechisches Weib, Nahmens Hippo, stürzte sich in das Meer, um ihre Unschuld zu retten.« V. 148. Jene Fromme rc. Tucia, eine Vestalinn, verbothenen Umgangs mit einem Manne beschuldigt, reinigte sich von dem Verdachte, indem sie einen Sieb voll Wasser aus der Tiber nach ihrem Tempel trug. V. 152. Hersilia, Romulus Gemahlinn, eine der geraubten Sabinerinnen. V. 155. Dido. S. oben. — V. 160. Eine zuletzt rc. Nach Einigen Picarda, eine junge schöne Florentinerinn, Schwester des Messer Accorso, eines Rechtsgelehrten. Sie ließ sich gegen den Willen ihrer Verwandten in das Kloster Sta. Chiara aufnehmen, ward aber von diesen den Klostermauern wieder entrissen und mit Gewalt verheirathet. Von ihr erzählt auch Dante. V. 164. An's

Gestade des Tyrrhenischen Meeres. Festland, Italien. V. 166. Barbaro, Monte barbaro, ein Berg im Neapolitanischen, südlich von der Grotte der Sibylle. Averno, jener bekannte, auch in der alten Fabelwelt vielgenannte See, im Norden derselben Grotte. V. 167. Auch die Grotte der Cumäischen Sibylle dürfen wir als bekannt voraussetzen. S. Virg. Aen. B. 6. — V. 168. Linternum, berühmt als Verbannungsort des Afrikanischen Scipio. V. 172. Dem Ruhm, dem Siegerruhme Laura's ging in den Augen des Zuschauers durch die größere Nähe nichts verloren. Non minuit praesentia famam. V. 174. Die Veste, der Begleiterinnen Laura's. V. 175. Ihr, Lauren. V. 176. Scipio. V. 178. In der Fürstinn ꝛc. Rom. — V. 179. Zum Tempel der Venus Verticordia, von Sulpicia, der Tochter des Servius Sulpicius Paterculus, gegründet. V. 183. Es gab zu Rom zwey Tempel der Göttinn Pudicitia gewidmet, einen für die Patrizischen Frauen, einen andern für die Plebejenerinnen. V. 187. Der Toscaner, Spurina, der nach Val. Max. 4. de verecundia, sein Gesicht entstellte, um nicht länger durch seine Schönheit den Verdacht der Gatten und Väter zu erregen. V. 191. Wen der Dichter sich unter dem Führer gedacht habe, ist ungewiß; vielleicht Lauren selbst. V. 193. Hippolyt. S. weiter oben.

3.

Triumph des Todes.

Erster Gesang.

Der Siegerinn Heimkehr und Tod.

V. 20. Weiß Hermelin, als Sinnbild der Unschuld; in grünem Feld, mit Beziehung auf das jugendliche Alter der Siegerinn, Gold, als Zeichen der Reinheit und innern Vollkommenheit, Topasen, sinnbildlich für Enthaltsamkeit. V. 26. Und keinen trat ꝛc. anders als die Sonne, die die kleinern Gestirne verdunkelt. V. 31. Voran ein Weib, la morte, die Todesgöttinn. V. 37. Andere lesen mit veränderten Unter-

scheidungszeichen minder glücklich so: Che si importuna e fera chiamata son da voi, e sorda e cieca gente, a cui ꝛc. indem sie e sorda auf voi beziehen. V. 39. Die vor dem Eintritt des Alters sterben. Tassoni. V. 52. Einem, Petrarca. V. 57. Mit Tadeln endet, daß er es nicht früher bemerkt. V. 67. Die Todesgöttinn räthet ihr, freywillig ihr Leben zu endigen. V. 102. Wovon ich ausgegangen, zu erzählen, wann und wie M. Laura starb. V. 139. Die Todesspenderinn hätte mich als den Aelteren zuerst umbringen sollen. V. 154. Keiner der bösen Geister.

Triumph des Todes.

Zweyter Gesang.

Laura erscheint dem Dichter im Traume und tröstet ihn über ihr frühes Hinscheiden. Petrarca hatte diesen oder einen ähnlichen Traum in dem Sterbejahre der Geliebten, am 6. April des Morgens, als er eben auf seiner Reise nach Parma zu Verona verweilte, zu einer Zeit, wo er von dem bereits erfolgten Tode noch nichts wissen konnte.

V. 6. Schon nach Theokrit sind die Morgenträume minder verworren, als die der Nacht. V. 7. Laura, der Jahreszeit, dem Frühlinge, vergleichbar. V. 22. »Hi vivunt, qui ex corporum vinclis tanquam e carcere evolaverunt; vestra vero, quae dicitur, vita, mors est.« Cic. Somn. Scip. — V. 43. Die Martern, womit blutige Tyrannen, wie Nero und Andere die Menschen quälten, und die schmerzlichen Krankheiten, denen der Mensch unterliegt, zeigen uns den Tod in so schreckhafter Gestalt. V. 63. Vielleicht dieselbe Freundinn, an welche das 110. Sonett gerichtet ist. V. 124. Die verschiedenen Lesarten zu dieser Stelle s. bey Fernow. V. 150. Worte, die Laura einst in Petrarca's Gegenwart gesungen hatte. V. 168. Dach schön mußte mir auch das unfreundlichste Land erscheinen, wo ich dir gefallen konnte. V. 172. Der dritte Himmel, der jedem seine Liebe bestimmt.

4.

Triumph des Ruhms.

Erster Gesang.

Neues Gesicht: Die Göttinn des Ruhms den Triumphzug haltend. Drey Scharen folgen der Siegerinn, nicht als Gefangene, sondern als siegreiche Heereshaufen: 1) Römer, durch Kriegsthaten berühmt; 2) Fremde, Nicht-Römer von gleichem Ruhme; 3) Römer und Fremde, im Felde der Wissenschaften preiswürdig. — Dieser Triumph bestand Anfangs, wie Bembo anführt, nur aus zwey Gesängen, wovon der eine die Nahmen der im Kriege berühmt gewordenen Heroen alter und neuer Zeit, der andere aber die im Gebiethe der Wissenschaften glänzenden Nahmen feyerte. Der Anfang von jenem lautete: Nel cor pien d'amarissima dolcezza (s. 2. Anh.); dieser hob mit den Worten an: Io non sapea di tal vista levarme. Die übergroße Menge von Geschichten und Nahmen bewog den Dichter, den Gesang von berühmten Helden in zweye zu zerspalten, wovon der eine die des Auslandes, der andere die Römischen Helden feyern sollte. Und so entstanden die zwey ersten Gesänge unsers Triumphs. Offenbar hatte er die Absicht, das eben genannte erste Capitel ganz zu unterdrücken. Es geht dies auch aus einer Anmerkung hervor, die er dem Capitel: Da poi che morte rc. vorsetzte, worin er ausdrücklich bemerkt, daß mit demselben der vierte Triumph anhebe. Die spätern Herausgeber aber nahmen darauf keine Rücksicht, druckten alles, was vorhanden war, zusammen und verursachten eine Verwirrung, die erst durch die prüfende Sichtung Neuerer gehoben wurde. Auch mit dem Gesange, der die durch Gelehrsamkeit berühmt gewordenen Männer erhebt, gedachte der Dichter eine ähnliche Verbesserung vorzunehmen, fing auch schon (im Jahr 1371) einen neuen Gesang an, der mit den Worten: Poichè la bella e gloriosa donna rc. begann, vollendete aber nicht mehr als gegen hundert Verse, deren Fortsetzung er im Gefühl der Schwierigkeit des Unternehmens und zunehmender Altersschwäche aufgab.

V. 8. Die Göttinn des Ruhms. V. 25. Der Eine. Scipio. V. 26. Der Andere, Cäsar. V. 36. Dem älteren Scipio Africano folgte sein Enkel, der jüngere Scipio; hinter Cäsar ging Octavian, sein Adoptiv-Sohn. V. 38. Publ. und Cnej. Scipio. Jener hatte zwey Söhne, Scipio Africanus der Aeltere und Scipio Asiat.; dieser hatte einen, den Scipio Nasica, auf welchen der 42. V. sich bezieht. V. 44. C. Claudius Nero, der Sieger am Metaurus. S. Horaz. Od. 4, 4, 37. — V. 50. Q. Fabius Max., der Zauderer. V. 52. Ein andrer Fabius, Q. Fabius Rutilianus. — Zwey Catonen, Censor und Uticensis. — V. 53. Zwey Paullus, Paullus Aemilius, Vater und Sohn. Zwey Brutus, Junius und Marcus. Zwey Marcellen, Vater und Sohn, jener der Eroberer von Syracus, dieser der Besieger der Gallier. V. 55. Curius Dentatus, der die Samniter und Sabiner bezwang, lebte, wie C. Licin. Fabricius, Römischer Feldherr im Tarentinischen Kriege, in freywilliger Armuth. V. 58. Serran, C. Attilius, siegreich gegen die Karthager in Sicilien. C. Quinct. Cincinnatus, besiegte, vom Pfluge zur Dictatur gerufen, die Volsker und Sabiner. V. 59. Camillus, der Eroberer von Veji und Befreyer Roms von den Galliern. V. 64. Manlius Torquatus, der seinen Sohn hinrichten ließ, weil er wider des Vaters Befehl sich mit einem der Feinde in einen Einzelkampf eingelassen hatte. V. 67. Publ. Decius, Vater und Sohn, erwarben, indem sie sich selbst den unterirdischen Göttern weihten, ihrem Heere den Sieg. V. 70. M. Curtius, der sich zur Rettung Roms in voller Rüstung mit seinem Rosse in den offenen Schlund hinabstürzte. V. 73. Mummius, der Zerstörer Korinths. M. Vater. Cärinus, im zweyten Punischen Kriege. M. Attilius Glabrio, besiegte den König Antiochus und den Aetolischen Bund. V. 74. Titus Flaminius, der die Griechen, mit Freyheitsverheißungen sie täuschend, der Römischen Herrschaft unterwarf. V. 76. Cn. Popilius kam als Gesandter an den

Hof des Königs von Syrien, Antiochus zog mit einem Stabe einen Kreis um ihn, und erklärte, daß er nicht eher den Kreis verlassen dürfe, als bis er sich bestimmt habe, ob er Freund oder Feind der Römer seyn wolle. V. 79. M. Manlius Capitolinus. V. 80. Horazius Cocles. V. 82. Muzius Skävola. V. 85. C. Duillius. V. 86. Q. Lutatius Catulus. V. 88. Appius Claudius, der Blinde, nebst seinen Freunden, welche die Patrizier gegen das Volk in Schutz nahmen. V. 90. Pompejus. V. 95. Papirius Cursor. V. 97. S. Valer. Max. B. 3. Cap. de disciplina militari. V. 98. Nach Castelvetro, Volumnius; nach Tassoni, Valerius Corvinus; nach Velutello und Gesualdo, J. Cäsar; dann der Vorhergehende C. Corn. Sulla. V. 100. die Blutgeschwulst, entweder der Uebermuth der Freunde des Appius Claudius, oder die Seuche, von der, nach Livius Erzählung, Rom, durch Volumnius befreyt ward. V. 103. Corn. Cossus. S. Valer. Max. III. De fortitudine. — Publ. Philo besiegte Antium und war in Griechenland glücklich. Rutilius besiegte Samniter und Herniker. V. 106. L. Dentatus, M. Sergius und C. Scäva kehrten mit Wunden bedeckt aus verschiedenen Schlachten und Kämpfen heim. V. 108. Sergius Catilina. V. 110. Deutsche Wuth, die Teutonen. — Q. Fulvius Flaccus verurtheilte nach der Eroberung Capua's, welches sich für Karthago erklärt hatte, einen Theil der Senatoren dieser Stadt zum Tode. Als die Strafe vollzogen werden sollte, empfing er ein Schreiben des Römischen Senats; aus Furcht aber, es möchte die Begnadigung der Verurtheilten enthalten, las er es nicht eher, als bis die Strafe an Allen vollzogen war. V. 111. Und edler Fulvius. M. Fulvius Nobilior. V. 113. Titus Sempronius Gracchus. Die meisten älteren Ausgaben lesen diesen Vers: Di quel gran nido; e Catulo inquieto ꝛc. und die Erklärer denken dabey an P. Catulus, den Freund des Pompejus. Tassoni behauptet jedoch, unsere Lesart nicht nur in den besten Ausgaben, sondern auch in der eigenhändigen Handschrift des Dichters selbst gefunden zu haben. Fer-

now. V. 115. Q. Metellus Macedonicus. V. 122. Des schönen, guten, Titus; nicht des bösen, Domitianus. V. 128. Romulus mit den fünf nächstfolgenden Königen, von Numa bis Servius Tullius. V. 129. Den Andern, Tarquinius Superbus. Böse Lasten, Schande.

Triumph des Ruhms.

Zweyter Gesang.

V. 10. Zwey Troer, Hektor und Aeneas. Zwey Persen, vielleicht Cyrus und Darius. V. 11. Sein Sohn, Alexander der Große. V. 13. Alexander, König von Epirus, der mitten im Laufe glücklicher Unternehmungen seinen Tod fand. V. 16. Bacchus, Herkules und Epaminondas. S. Ges. 1. V. 93. — V. 21. Agamemnon kam durch seine Gemahlinn Klitemnestra ums Leben; Menelaus ward von der seinigen, Helena, treulos verlassen. V. 29. Guter Sohn, Cimon. V. 31. Ein Fabricius, an Tugend und Enthaltsamkeit. V. 36. Opposita juxta se posita magis elucescunt. V. 40. Pyrrhus, König von Epirus, von dessen Güte Justin erzählt (V. 25.). V. 45. Weit getrennt von ihnen; denn Hiero von Syrakus und Massinissa waren Freunde der Römer, Hamilkar ihr unversöhnlicher Feind. V. 47. Crösus. V. 49. Syphax, König von Numidien, gerieth in Römische Gefangenschaft. V. 51. Brennus, Fürst der Gallier, wendete sich nach dem Siege über den Feldherrn der Macedonier, Sosthenes, gegen Delphi, fand aber von Seiten der umwohnenden Griechen den lebhaftesten Widerstand, ward verwundet und nahm sich selbst das Leben (s. Justin. 24, 8). — V. 55. David. V. 57. Salomo. V. 61. Moses. V. 64. Josua. 70. Abraham. V. 74. Zweyen Bräuten, Rahel und Lea. V. 79. 80. Noah und Nimrod. V. 82. Judas, der Makkabäer, S. Makkab. 1, 12. V. 88. 89. Antiope und Orith. Königinnen der Amazonen. V. 90. 91. Hippolyta und Menalippe, Schwestern, jene des Theseus Gemahlinn, diese eine Amazone, erst Gefangene, dann Gattinn des Herkules. V. 94. Tomiris, Königinn der

Scythen. V. 100. Pentesilea, die den Troern zu Hülfe kam, aber von Achilles getödtet wurde. V. 101. Camilla, die, nach Virgil (Aen. 7.), für Turnus gegen Aeneas kämpfte. V. 103. Semiramis, die, als sie einst mit ihrem Kopfputz beschäftigt war und die Nachricht von einem in Babel ausgebrochenen Aufruhr erhielt, mit halbgeordnetem, halb losem Haare durch die Stadt eilte, und die zweyte Hälfte des Putzes nicht eher vollendete, als bis der Aufruhr gestillt war. V. 108. Zenobia, Königinn von Palmyra. Sie unterwarf fast das ganze Morgenland ihrem Zepter, und lange auch den Römern furchtbar, ward sie endlich vom Kaiser Aurelian besiegt und zur Gefangenen gemacht. V. 122. Wo sein Erbe, Nebukadnezar, der, nach der Sage, zum Lohn für seinen Uebermuth in ein wildes Thier verwandelt wurde. V. 124. Wo Belus. Nach Belus Tode ließ sein Sohn, Ninus, von ihm eine Bildsäule verfertigen, die nachher ein Gegenstand göttlicher Verehrung ward. V. 127. Surenas, Feldherr des Orodes, Königs der Parther, der das Römische Heer unter Crassus nach dessen Uebergange über den Euphrat auf's Haupt schlug. V. 130. Mithridates, König von Pontus, blieb 46 Jahre hindurch unbesiegt von den Römern, weil er sich in keine entscheidende Schlacht einließ. V. 134. König Artus. S. oben. V. 135. Severus Theodosius, Carl der Große. V. 136. Die zwölf Paladine. V. 137. Gottfried von Bouillon. V. 139. Worob ich zürne etc. daß sie so schlecht bewahrt worden, daß Jerusalem sobald wieder in die Hände der Ungläubigen zurückfallen mußte. V. 149. Saladin. Nach Andern der Sultan von Babylon, Malethasaith, der im J. 1270 den Christen in Syrien eine große Niederlage beybrachte. Nicht unwahrscheinlich, da Saladin weiter unten nahmentlich aufgeführt wird. V. 151. Der von Luria, Herr von Damask, der den Fürsten von Antiochien, Rinald von Chatillon, schlug und zum Gefangenen machte. V. 152. Saladin, Sultan von Babylon, nahm dem Könige Guido von Jerusalem das heilige Land wieder ab. — Johann, Herzog von Lancaster, bekriegte zur Zeit unsers Dichters, von 1340

bis 1350, den König von Frankreich, Philipp IV. von Valois und nahm ihn zuletzt gefangen. V. 160. König Robert von Sicilien, warmer Freund unsers Dichters. S. Fr. Petrarca, von Fernow; herausgegeben von L. Hain. S. 224. — V. 162. Vermuthlich der oft erwähnte ältere Stephan Colonna.

Triumph des Ruhms.

Dritter Gesang.

Der Dichter feyert hier Griechen und Römer, die im Gebiethe der Wissenschaften sich Ruhm erworben.

V. 5. Dem Ziele, der Wahrheit, nahmentlich der des Christenthums, der keiner unter den alten Philosophen so nahe kam, als Platon. V. 10. Glühen Greisen, Homer, den V. 15. treffend bezeichnet. Petrarca ahnete die Herrlichkeit des alten Sängers, ungeachtet er ihn nur aus der ungeschickten Lateinischen Uebersetzung des Pindar kannte, Denn ihn in der Urschrift zu lesen, vermochte er nicht. Sein Lehrer Barlaam war ihm zu früh entrissen worden, als daß er von der Griechischen Sprache viel mehr als die ersten Anfangsgründe hätte erlernen können. Wie hoch er aber den Sänger der Ilias hielt, sehen wir aus einem Briefe, den er an den Griechen Nikolaus Sigeros (im J. 1354) nach Constantinopel schrieb, worin er demselben für einen von ihm zum Geschenk erhaltenen Griechischen Homer Dank sagt. Er nennt den Dichter darin die Quelle aller Weisheit und Beredsamkeit. »Aber,« setzt er hinzu, »Homer ist stumm für mich, oder vielmehr ich taub für ihn, indem ich die beyden Ohren verloren, mit denen ich ihn hätte hören können, das eine (Barlaam) durch den Tod, das andere (Sigeros) durch die Abwesenheit. Indessen bin ich froh, ihn zu sehen. Ich umarme ihn oft mit Seufzern und sage zu ihm: »Göttlicher, ach! warum kann ich dich nicht verstehen!« Doch verzweifelt er nicht, noch einmahl des Griechischen so weit mächtig zu werden, um Homer und Plato in der Ursprache lesen zu können. »War ja,« schreibt er, »Cato viel älter als ich, als er Griechisch zu lernen anfing.« V. 17. Virgil. V. 21. Un-

serer Sprache, der Römischen. V. 22. Der nun schon lange ꝛc. seit Cicero ihm den Rang streitig gemacht. V. 26. Aeschines hatte eine Rede gegen den Argiphon gehalten, Demosthenes vertheidigte diesen und trug den Sieg davon. Aeschines verließ darauf aus Unmuth Athen und wendete sich nach Rhodus. V. 34. Die Segenspflanze, die nach Rom verpflanzte Solonische Gesetzgebung. V. 36. Und andre sechs, die andern sechs Weisen Griechenlands: Thales, Chilon, Pittakus, Bias, Kleobul und Periander. V. 37. Die Unsrigen, Römer. V. 38. M. Ter. Varro, der dritte nach Virgil und Cicero, lebte um Christi Geburt. Hauptwerk: Ueber die Lateinische Sprache. V. 45. Plinius der Aeltere, kam bey einem Ausbruche des Vesuvs ums Leben. V. 46. Plotin, ein Neuplatoniker, aus Alexandrien in Aegypten. V. 51. Crassus — Pollio, Nahmen Römischer Redner. Von den beyden letztern s. Quinctil. (Orator. 10, 1.), der auch von ihnen die hier angeführte Thatsache erzählt. V. 59. Euklides. V. 62. Porphyrius, ein Schüler Plotins, schrieb gegen die Christen. V. 65. Hippokrates. V. 66. Die Aphorismen; unter diesem Titel ist noch ein ärztliches Werk vorhanden, das man zu den wenigen echten Schriften des berühmten Asklepiaden zählt. V. 67. Apoll und Aeskulap. Hier als Beschützer der Arzneykunde. V. 70. Claud. Galenus, berühmter ärztlicher Schriftsteller des zweyten Jahrhunderts nach Christo, aus Pergamus in Asien. V. 73. Anaxarch, Griechischer Philosoph aus der Schule der Eleatiker. V. 74. Xenokrates, ein Schüler Platons und zweyter Nachfolger desselben in der Akademie. Bekannt ist die Strenge seiner Sitten und sein Benehmen gegen die Buhlerinn Phryne. V. 76. Archimedes, berühmter Mathematiker aus Syrakus. Wer kennt nicht sein: »Noli turbare circulos meos« bey Eroberung seiner Vaterstadt. V. 77. Demokrit. Nach der Sage blendete er sich selbst, um sich ungestörter seinen Gedanken hingeben zu können, und schenkte den größten Theil seines Vermögens seinem Vaterlande. V. 79. Hippias, berüchtigter Sophist. S.

von ihm Lucian und Wieland im Agathon. V. 81. Arcesilaus aus Acolis, läugnete die Gewißheit der menschlichen Erkenntniß. Er war der Stifter der mittlern Akademie. V. 82. Heraklitus aus Ephesus; sein Werk über die Natur war so dunkel, daß schon im Alterthume die größten Denker es theilweis für unverständlich erklärten. V. 83. Diogenes aus Sinope in Pontus, ein Schüler des Antisthenes, des Gründers der Cynischen Schule. Frey und ungebunden, wie seine Grundsätze, waren auch seine Sitten. V. 85. Anaxagoras aus Klazomene, verschenkte seine Güter und ließ seine Felder unbebauet liegen, um ganz der Wissenschaft zu leben. V. 96. Karneades aus Cyrene füllte den verödeten akademischen Hörsaal durch seine Beredsamkeit von neuem. V. 106. Wir lesen mit den meisten Ausgaben il buon sire, in der Bedeutung von maestro, und verstehen es von Platon, der die Unsterblichkeit der Seele vertheidigte, welche von Epikur geläugnet wurde. Diejenigen, welche siro lesen, wie Tassoni und Fernow, denken an Pherekydes aus Syros. V. 112. Metrodorus, einer der berühmtesten Schüler des Epikur. Aristippus aus Cyrene, nur uneigentlich ein Schüler des Epikur genannt, sofern auch in seinem Systeme der Grundsatz der Lust herrschte, deren Begriff sich bey ihm jedoch anders als bey Epikur, der nach ihm lehrte, gestaltete. V. 40. Chrysippos, ein Stoiker, Schüler des Kleanthes; sich nicht begnügend mit den bekannten Künsten der Dialektik, erfand er deren neue, und galt lange als der Heros jener Schule. V. 115. Zeno. V. 117. Geschloßne Faust, die Dialektik, off'ne Hand, die Rhetorik bezeichnend. V. 119. Kleanthes, Schüler des Zeno, rühmlich bekannt durch seinen Hymnus auf den höchsten Gott.

5.

Triumph der Zeit.

Ein Gesang.

Der Ruhm unterliegt der Gewalt der Zeit; letztere hier unter der Person des Sonnengottes dargestellt.

V. 5. Andere lesen: e da se stesso. V. 47. Dem Führer, der Sonne nach. V. 92. Des allgemeinen etc. der gemeinen Weise der Menschen. V. 98. Die Königinn, der Ruhm, Fama. V. 104. Cerebro. Andere lesen celebro, in der Bedeutung von celebrato. V. 105. Da alle Ausgaben vedrà haben, so sehen wir nicht, warum Fernow vedrai lesen will; der Sinn scheint dies keineswegs zu erfordern. V. 106. Wie viel Griechen. V. 108. Wie viel Trojaner und Römer. V. 142. Für tanto, was hier so viel als nondimeno ist, liest eine Handschrift: tutto.

6.

Triumph der Gottheit.

Ein Gesang.

Heißt in einigen Ausgaben: Triumph der Ewigkeit. V. 3. Der Dichter hatte früher geschrieben: Mi volsi a me e dissi: in che ti fidi? V. 25. Als Jene, die Zeit mit ihren drey Theilen, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft (s. V. 28). Andere meynen die Sonne mit ihren drey Eigenschaften: Bewegung, Licht und Wärme. V. 51. Andere: Che 'l tempo loro porta. Einige Handschriften besser: Che 'l tempo leve porta. V. 70. Die Bodoniana liest: Equati dietro, innanzi valli e poggi. V. 86. Heil ihr, Lauren. V. 109. Die Lesart: chi apra o chiuda, gibt keinen passenden Sinn. V. 112. Christus, als Weltrichter. V. 113. Wird nehmen seine Richtung, wird gehen, wohin das Urtheil ihn weiset. V. 132. Verschiedene Lesarten. Castelvetro, wie wir. Muratori mit Andern: a morte impetuosa i giorni ladri; Tassoni: E morte impetuosa, e i giorni ladri. V. 137. Jene, Laura. V. 139. Am Rand des Stroms, des Rhone.

Zum dritten Theil.

Anmerkungen zu dem ersten Anhange.

Dieser Anhang, der hier mit einigen erst jüngst bekannt gewordenen Stücken vermehrt erscheint, enthält theils eigene Werke unsers Dichters, die er nicht für würdig erkannte, in die Sammlung der übrigen aufgenommen zu werden, theils fremde Arbeiten. Was die Gedichte, die von Petrarca selbst herrühren, betrifft, so finden sich mehrere derselben schon den älteren Ausgaben beygefügt; andere sind aus Hand- und Druckschriften in spätere Abdrücke übergegangen. Die fremden Arbeiten bestehen theils in Zuschriften und Antworten an unsern Dichter und beziehen sich meist auf eigene Gedichte desselben, die entweder in der Hauptsammlung oder in dem Anhange vorkommen; theils sind es, wie die Canzonen von Guido Cavalcanti, Dante und Cino da Pistoja, solche Werke, die von Petrarca benutzt worden und ihrer Urheber wegen, gern gelesen werden. Mehrere waren nicht übersetzbar, andere der Uebersetzung nicht werth; daher die etwas veränderte Ordnung, in der sie hier erscheinen.

1.

Canzone:

Die Correggio's und Rossi's hatten sich lange um die Oberherrschaft von Parma gestritten, bis sich

endlich 1335 Mastin von Escala, Herr von Verona, der Stadt bemächtigte, die Rossi vertrieb und, nachdem er für sich und seine Brüder die Bestätigung des h. Vaters erhalten, sich mit seinem Ohm, Azone von Correggio und dessen Brüdern, Guido, Simon und Giovanni über das nutzbare Eigenthum des Staats verglich. Aber die Herren von Escala walteten hart und grausam, und die Parmesaner sehnten sich nach Befreyung vom Joche. Da beschloß Azone, der ehrgeizigste und umsichtigste jener vier Brüder, nachdem er sich der Genehmigung des Papstes und der Unterstützung des Herrn von Mailand, der Florentiner und der Herren von Mantua und Reggio versichert hatte, die verhaßten Gewalthaber aus Parma zu vertreiben. In der Nacht vom 12. zum 22. May 1345 überfielen sie die Stadt und machten sich zu Herren derselben. Petrarca, der kurz zuvor auf dem Capitol den Lorbeer empfangen hatte, zog mit den Siegern in die Stadt ein. Wir besitzen noch einen Brief von ihm an den Cardinal Colonna, worin er diesem das Ereigniß meldet und seine Freude darüber in den lebhaftesten Ausdrücken kund thut. In der That schien auch Alles den Parmesanern die schönste Zukunft zu versprechen. »Die Herren von Correggio beherrschten die Stadt als Väter, nicht als Herren,« sagt Villani. Ihr Wille schien nur Einer zu seyn; ihr einziger Wunsch der, Gutes zu stiften; alle ihre Anordnungen trugen das Gepräge der Gerechtigkeit und Milde. Kein Wunder, daß der Freyheit und Gerechtigkeit liebende Dichter in der Mitte freudejubelnder Bürger, an der Seite edler Fürsten, im Schooße der Freundschaft sich über Alles glücklich fühlte und selbst auf das, was ihm sonst das Liebste war im Leben, auf den stillen Dienst der Musen in zerstreuungsloser Abgeschiedenheit für eine Zeitlang gern Verzicht leistete. Dieser glücklichen Stimmung verdankt die obige Canzone ihre Entstehung. Er hat sie in die Sammlung seiner Gedichte nicht aufgenommen, vielleicht, weil jene gepriesene Brüdereintracht nicht gar lange dauerte und er den Zeugen seines Irrthums nicht absichtlich verewigen wollte.

Stanze 1. Für solch Juwel, für solch heiligen und muthigen Zorn. — St. 2. Ich sah das Volk, von Parma. Saturn und Mars, die bösen, Zwietracht nährenden Gestirne. — St. 4. Correggio, Azone von Correggio. — St. 5. Agathokles, berüchtigter Tyrann von Sicilien, starb um das J. 290 vor Chr. Dionyse: die Geschichte von Syrakus nennt mehrere Dionyse als tyrannische Gewalthaber. Und den, der ꝛc. Phalaris, Tyrann von Agrigent in Sicilien, der, wie aus Plinius bekannt ist, nachdem Perillus, ein Athenischer Künstler, ihm einen hohlen Stier von Erz verfertigt hatte, als Marterkammer für die Schlachtopfer der Tyranney, mit dem Künstler selbst den ersten Versuch darin anstellen ließ. — Ezzelino, geboren in der Mark von Trevigi im 13. Jahrhundert, eine Zeitlang Haupt der Gibellinen, dann Herr von Verona, Padua und andern Italienischen Städten, durch seine Tyranney und Grausamkeit ein Gegenstand des allgemeinen Hasses. So ließ er nach einem Aufruhr in Padua 12000 Einwohner hinrichten. Der heil. Antonius von Padua war der Einzige, der es wagen durfte, ihm Vorwürfe zu machen. Drey Päpste hinter einander ließen den Kreuzzug gegen ihn predigen. Endlich verbündeten sich die Städte der Trevisaner-Mark und die Fürsten der Lombardey gegen ihn; er ward vor Mailand gefangen und starb vor Verzweiflung einige Tage darauf, im J. 1259, nachdem er vierzig Jahre lang einen großen Theil Italiens alle Schrecken der Tyranney hatte fühlen lassen. Rom seufzt ob Cajus, Cajus Calligula. Passerino. Die Familien Passerini und Gonzaga stritten sich um Mantua bis nach Passerini's von Bonacossa Tode, 1328. — St. 6. Nicht der den stolzen König ꝛc. Brutus, der die Vertreibung des Tarquinius Superbus bewerkstelligte. — St. 7. Daß Niedres wächset ꝛc. Concordia res parvae crescunt ꝛc.

2.

Diese Verse finden sich in der Handschrift des P. Ze-

no, in der Florentinischen Ausgabe von 1522 und unter den der Bella mano des Giusto de' Conti angehängten alten Reimen.

3.

Steht in der oben genannten Florentinischen Ausgabe unmittelbar nach den Triumphen unter den verworfenen Stücken.

5.

Befindet sich mit einigen Abweichungen in der Handschrift des Zeno.

6.

An Amor.

8.

An Amor.

9.

Dieses Sonett befindet sich auch in Ubaldini's Sammlung, doch mit großen Veränderungen.

10.

Aus der Handschrift des P. Zeno und der Florentinischen Ausgabe. An Sennuccio del Bene, als derselbe Lauren zum ersten Mahle gesehen hatte. Hätte, als eines der schönsten Sonette unsers Dichters, wohl in die Reihe der übrigen aufgenommen zu werden verdient.

11.

Dieses Sonett wird, wie das folgende zwölfte, in

einer Handschrift der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand unserm Dichter zugeschrieben.

13.

Dieses und das folgende Sonett, welches die Antwort unsers Dichters enthält, befinden sich in einem Codex der Vaticana und wurden zuerst in Morelli's Ausgabe (Verona 1799) abgedruckt.

15.

Die Antwort auf dieses Sonett in gleichen Endreimen s. Th. 1. S. 186. Son. 145.

16.

Hierzu gehört als Antwort das 205te Sonett.

17.

Antwort: Sonett 226.

18.

Dieses Sonett, worin der Bischof von Lombes unsern Dichter zu seiner Krönung beglückwünscht, bekam er erst nach dem bald darauf erfolgten Tode des vielgeliebten Mannes in seine Hände. Er antwortete darauf im 280sten Sonette.

19.

Antwort: Son. 100. (S. Th. 1. S. 163).

20.

Nach Egidio Menagio gehört dieses Sonett einer

Signora Giustina Levi Perrotti aus dem Hause Sassoferrato als Verfasserinn an, und Petrarca antwortete darauf mit dem sechsten Sonette: Schlaf, träge Federn und des Gaumes Fröhnen ꝛc. Andere sind jedoch der Meinung, daß es bey seiner innern Vollendung weder das Werk einer weiblichen Hand, noch eines der Zeitgenossen unsers Dichters seyn könne. Wir müssen die Entscheidung Andern überlassen, finden jedoch, daß es zur Erklärung der antwortenden Verse Petrarca's vollkommen ausreicht. Auf keinen Fall können wir die letztern für eine Antwort auf das weiter unten vorkommende Sonett von Boccaccio halten.

21.

Angeblich von Petrarca selbst, als Antwort auf ein Sonett, dessen letzte Zeilen also lauteten:

Io spero pur che la morte a suo tempo
Mi riconduca in più tranquillo porto
E 'l bel dir vostro, che nel mondo è solo.

S. Muratori della perfetta poesia l, 1. c. 3.

22.

Petrarca war im Jahre 1336 von mehreren Freunden, dem P. Denis, Robert de Bardi und Andern, nach Paris eingeladen worden. Er antwortete mit obigem Sonett, das wir hier, wie es von Ubaldini nach der Handschrift gegeben worden, unverändert mittheilen. Es führt die Ueberschrift: Responsio mea ad unum missum de Parisiis. Vide tamen adhuc. 9. Nov. 1336 reincoepi hic scribere.

25—27.

Diese drey, unsers Wissens noch in keine Ausgabe aufgenommene Sonette finden sich in der Raccolta d'opusculi scientifici e letterari von Fiacchi, 1812, Heft

14. Sie tragen durchaus das Gepräge der Echtheit, und möchten daher leicht für manches minder bedeutende, in der Uebersetzung nicht mitgetheilte Stück entschädigen.

Anmerkungen zu dem zweyten Anhange.

S. 27. Quanti gia nell' età etc. Dieses Bruchstück steht in einigen Ausgaben unmittelbar vor dem Triumphe des Todes.

S. 28. Nel cor pien d' amarissima etc. S. über dieses Capitolo die allgemeine Anmerkung zu den Triumphen.

S. 35. Di rider ho gran voglia etc. Aus dem ersten Bande der Briefe des Pietro Bembo gezogen; abgedruckt in der Ausgabe von Gualtero Scoto 1552. 8. Die seltsame Weise der Frottola ist schon aus Canz. 11 bekannt. Wir halten die vorliegende für völlig unübersetzlich.

S. 38. La santa fama (Andere lesen: fiamma), della etc. Die Antwort darauf s. Th. 1. S. 122. Sonett 19. Se l' onorata fronde etc.

S. 39. Siccome il padre del folle etc. Sonett des Petrarca an Sennuccio del Bene. Es befindet sich, so wie die Antwort darauf: La bella Aurora nel mio etc. unter den der Bella mano des Giusto de' Conti angehängten Reimen.

S. 40. O Novella Tarpea, in cui s' asconde etc. Dieses und das folgende Sonett sind, wie der Augenschein lehrt, ein und dasselbe Gedicht, aber mit verschiedener Lesart und unter verschiedener Verfasser Nahmen in alten Büchern abgedruckt. Das erstere findet sich unter der beygefügten Ueberschrift in der Filippo Giunta's Erben veranstalteten Florentinischen Ausgabe von 1522, das andere in dem Anhange der Bella mano des Giusto de' Conti.

S. 41. Ingegno usato alle question etc. Antwort auf eines der vorhergehenden Sonette.

S. 42. Io ho già letto etc. Im Jahre 1343, (s. die Zeittafel), als sich Petrarca in Aufträgen des Papstes Clemens VI. zu Neapel aufhielt, veranlaßte eine schwere Krankheit, in die er daselbst verfiel, das Gerücht von seinem Tode. Der eigentliche Verbreiter desselben war ein Arzt von Ferrara, Antonio de' Beccari, der lange mit Petrarca in freundschaftlicher Verbindung gestanden hatte, und nun unter dem Titel: Petrarca's Todtenfeyer das obige allegorische Gedicht verfaßte. Unter den allegorischen Wesen, die den Sarg des Verstorbenen zur Grabstätte geleiten, geht die Grammatica, von Priscian, Ugution und Andern begleitet, voran; ihr folgt die Rhetorik mit ihren Getreuen; dann die Historie mit Livius, Sertorius (vermuthlich Sallust) und Andern; endlich die Philosophie mit einigen ihrer Verehrer. Eilf Dichter tragen den Sarg, Minerva beschließt den Zug. Der Leichnam wird zuletzt in dem seit Jahrhunderten nicht eröffneten Mausoleum des Parnasses beygesetzt. Es befindet sich diese Canzone handschriftlich zu Florenz; zuerst gedruckt in der Sammlung des Corbinelli; Paris 1595. Petrarca's Antwort darauf s. Th. 1. S. 161. Son. 95.

S. 46. Tanto ciascuno a conquistar tesoro etc. Dieses Sonett, dessen Verfasser Boccaccio ist, soll, nach Einigen, unserm Dichter zu dem Sonett La gola e'l sonno etc. (s. Th. 1. S. 116, Son. 6.) die Veranlassung gegeben haben. Allein, abgesehen von dem geringen Zusammenhange Beyder, so sind auch schon die verschiedenen Endreime gegen diese Vermuthung. Wahrscheinlicher ist es, daß sich die risposta unsers Dichters auf das oben (unter Nro. 20 dieses Anhangs) gegebene Sonett der Giustina Levi Perrotti beziehe.

S. 47. Donna mi priegha; perch' io voglio dire etc. Die Anfangszeile dieser Canzone endigt die zweyte Stanze der siebenten Canzone unsers Dichters.

S. 49. Così nel mio parlar etc. In derselben Canzone Petrarca's am Ende der dritten Stanze benutzt.

S. 52. La dolce vista e 'l bel guardo etc. Die erste Zeile bildet den Schluß der vierten Stanze der siebenten Canzone. Wir theilen das ganze Gedicht, als das kürzeste von den hier mitgetheilten fremden, in der Uebersetzung mit:

Canzone

des Cino da Pistoja.

Das holde Bild, der Augen milde Strahlen,
Der schönsten, die es jemahls gab hienieden,
Die nun dahin, regen mir solche Qualen,
Daß nichts als Seufzer mir fortan beschieden;
Für freudige Gedanken, heitern Frieden,
Die ich einst fand im Minnen,
Trag' ich nun Wünsche drinnen,
Die da aus Tod geboren,
Durch das, was ich, zu großem Leid, verloren.

Warum, ach Amor! hast in erster Weile
Du, daß ich stürbe, mich nicht gleich geschlagen?
Warum nahmst du nicht da von mir in Eile
Den bangen Geist? Soll ich ihn ewig tragen?
Amor, kein Trost ist mehr für meine Plagen;
Ja, wie ich mehr betrachte
Mein Seufzen, mehr ich schmachte,
Da mir so fern entrücket
Die schönen Augen, drin ich dich erblicket.

Ich sah dich, Amor, in der Augen Kerzen,
Daß mich Erinn'rung tödtet solcher Freuden,
Und mir so große Scharen regt der Schmerzen
Drin, daß die Seel' aufschreyt in ihrem Leiden,
Bloß darum, weil der Tod sie nicht will scheiden
Von mir, wie sie geschieden
Von Lachen, Freud' und Frieden,

Von Lust und heitern Sitten,
Das Gegentheil bey Schwarz und Weiß in mitten.

Wenn ich manchmahl, zu Grusses art'gem Pflegen,
Nach schöner Herrinn meine Augen hebe,
Ermattet gleich so jedes kräft'ge Regen,
Daß ich die Thrän' umsonst zu halten strebe,
Denk' meiner Herrinn ich, von der ich lebe
Geschieden ach! so ferne.
O arme Augensterne,
Sterbt ihr denn nicht vor Wehen? —
»Wohl gern ach! wollt' es Amor zugestehen!«

Amor, zu hart ist meines Schicksals Spende,
Und, was mein Auge sieht, regt Trauern innen;
Drum führ' es gnädig deine Hand zu Ende,
Da sich der Liebesblick gewandt von hinnen.
Und wenn durch Tod sich Leben läßt gewinnen,
Hat Tod auch seine Freuden.
Du weißt, wohin beym Scheiden
Mein Geist zieht von der Erde,
Und weißt, wie großes Mitleid dann uns werde.

Amor, auf daß du ein barmherz'ger Mörder
Mir seyst in meinem Bangen.
Thue, wie mein Verlangen,
Und Todeslust gewähre,
So daß der Geist doch nach Pistoja kehre.

S. 54. Nè per quanto giammai etc. Aus der Raccolta d' opuscoli scientifici e letterari von Fiacchi (1812, Heft 14).

Ende.

Verzeichniß
der im ersten Theile enthaltenen Canzonen und Sonette.

Canzonen (Canzoni).

Amor, se vuoi, ch' io torni al giogo antico, (Willst du, daß ich dem alten Joch mich eine,) Seite 86

Ben mi credea passar mio tempo omai, (Mein Leben, hofft' ich, würde mir vergehen) . . . 75

Che debb' io far? che mi consigli, Amore? (Was soll ich thun? was, Amor, nun beginnen?) . 83

Chiare, fresche, e dolci acque, (Hell frische, süße Wogen,) 57

Di pensier in pensier, di monte in monte (Von Bild zu Bild, von Berg zu Berg enteile) . . . 67

Gentil mia donna, i' veggio (Euch, edle Herrinn flimmert) 42

In quella parte, dov' Amor mi sprona, (Zur Stelle hin, wohin mich Amor lenket,) 60

Italia mia; benchè 'l parlar sia indarno (Zwar, mein Italien, bleiben, was wir sagen) . . . 63

I' vo pensando, e nel pensier m' assale (Ich sinn' und fühl' im Sinnen mich durchdringen) . . . 78

Lasso me, ch' i' non so in qual parte pieghi (Weh mir, der ich nicht weiß, wohin sich wenden) . Seite 37
Mai non vo' più cantar com' io soleva; (Nicht will ich mehr in alten Weisen singen,) 48
Nel dolce tempo della prima etade, (In meines ersten Alters süßen Tagen,) 15
Nella stagion, che 'l ciel rapido inchina (Zur Zeit, wann schnell der Himmel niedergleitet) . . . 30
O aspettata in ciel beata e bella (Himmelerkorne Seele du, o werthe) 20
Perchè la vita è breve, (Es eilen unsre Tage,) . 38
Poi che per mio destino (Weil jenes heiße Regen) 45
Qual più diversa e nova (Je seltsamer gestaltet) . 70
Quando il soave mio fido consorto, (Als jüngst ihr Geist, mein freundlicher Gefährte) 98
Quell' antiquo mio dolce empio signore, (Den alten Herrn, mir lieb so als zuwider) 100
Se 'l pensier, che mi strugge, (Der Schmerz, der mich durchglühet) 55
Sì è debile il filo a cui s' attiene (Es hält sich ach! mein jammervolles Leben) 26
S' il dissi mai; ch' i' venga in odio a quella, (Sagt' ich's, will ihrem Haß ich unterliegen,) . . . 73
Solea dalla fontana di mia vita (Wohl floh ich oft von meines Lebens Quelle) 96
Spirto gentil, che quelle membra reggi, (Du edler Geist, der du den Leib regierest) 33
Standomi un giorno solo alla finestra, (Als einstens ich allein am Fenster weilte,) 89

Tacer non posso, e temo non adopre (Ich kann nicht schweigen, und doch wird mir bange,) Seite 92
Verdi panni, sanguigni, oscuri, o persi (Ob grün, roth, pfirschblüthfarben her sie schreite) . . 24
Vergine bella, che di Sol vestita, (O schöne Jungfrau du, im Lichtgewande,) 106
Una donna più bella assai che 'l Sole (Ein Weib, der Sonn' an Alter gleich zu achten,) . . 51

Sonette (Sonetti).

Ahi bella libertà, come tu m' hai (Du hast, ach schöne Freyheit, mir beym Scheiden) . . . 151
Amor, che 'ncende 'l cor d'ardente zelo, (Amor, der heißen Drang in's Herz mir sandte,) . . . 187
Amor che nel pensier mio vive e regna, (Amor, der mir im Herzen lebt und waltet,) 167
Amor che vedi ogni pensiero aperto, (Amor, du kennst mein Denken all' und Hoffen) 178
Amor con sue promesse lusingando (Amor mit seiner Worte Schmeichelklingen) 140
Amor ed io sì pien di meraviglia, (Amor und ich verwundernd nach ihr schauen,) 176
Amor, Fortuna, e la mia mente schiva (Amor, Schicksal und mein Gemüth, zum Lande) . 162
Amor fra l' erbe una leggiadra rete (Ein zartes Netz von Gold und Perlen spannte) 187
Amor m' ha posto come segno a strale, (Amor will, daß ich sey dem Pfeil ein Zeichen,) . . . 164

Inhalt

Amor mi manda quel dolce pensiero (Süßen Gedanken Amor zu mir schicket,) . . . Seite 180
Amor mi sprona in un tempo, ed affrena; (Amor spornt mich, und zügelt mich, zu stehen,) . . 185
Amor, Natura, e la bell' alma umile, (Amor, Natur und Sie, wo, fern vom Lande) . . 188
Amor piangeva ed io con lui talvolta, (Es klagt Amor und ich mit ihm der Schickung) 123
A piè de' colli, ove la bella vesta (Am Fuß der Hügel, wo das Prachtgeschmeide) 116
Apollo, s' ancor vive il bel desio, (Apollo, wenn noch lebt dein schön Verlangen,) 126
Avventuroso più d' altro terreno, (Du glücklichste von allen Erdenstellen,) 155
Benedetto sia 'l giorno, e 'l mese, e l' anno, (Gesegnet sey mir Jahr und Tag empfangen,) . . 136
Ben sapev' io, che natural consiglio, (Ich weiß, daß wie sich Menschensinne brüsten,) 139
Cesare, poi che 'l traditor d'Egitto (Cäsar, als in Egyptenland des bösen) 153
Che fai, alma? che pensi? avrem mai pace? (Was machst, was denkst du, Geist? Wird's Friede geben?) 171
Come 'l candido piè per l' erba fresca (So oft ihr weißer Fuß durch frische Wiesen) 179
Come talora al caldo tempo sole (Gleichwie ein Schmetterling an warmen Tagen,) 168
Così potess' io ben chiuder in versi (Könnt' ich so gut in Lieder übertragen 150
Dell' empia Babilonia, ond' è fuggita (Aus gottvergeßnem Babylon, von wannen) 158

Del mar Tirreno alla sinistra riva, (Am linken Strand Tyrrhener-Meeres drüben,) . . Seite 138
Diciassett' anni ha già rivolto il cielo, (Schon wälzt' hinab der Himmel siebzehn Jahre,) . . . 161
Era 'l giorno ch' al Sol si scoloraro (Am Tag', als rings die Strahlen sich der Sonnen,) . . . 114
Erano i capei d' oro all' aura sparsi, (Zerstreut im Wind die goldnen Locken waren,) . . . 147
Fera stella (se 'l ciel ha forza in noi, (In strengem Stern war (wenn, wie Mancher denket,) . . 183
Fiamma dal ciel sulle tue trecce piova, (Möcht' Himmelsflamm' auf deine Locken träufen,) . . 165
Fontana di dolore, albergo d' ira, (Du Haus des Zorns! o Born du der Bedrängniß!) . . . 166
Fuggendo la prigione, ov' Amor m' ebbe (Entflohn der Haft, wo Amor lang' in Mauern) . . 147
Geri, quando talor meco s' adira (Geri, wenn manchmahl Zornesblicke sendet) 186
Già fiammeggiava l' amorosa stella (Schon stand der Liebe Stern in Ostens Zinnen) 125
Giunto m' ha Amor fra belle e crude braccia, (Amor gab freundlich-strengem Arm mich eigen,) . . 182
Gloriosa colonna, in cui s' appoggia (Glorwürdige Säul', o uns'rer Hoffnung Stütze) . . . 117
I begli occhj ond' i' fui percosso in guisa, (Die schönen Augen, die mich also trafen) . . . 140
Il figliuol di Latona avea già nove (Neun Tage schon vom hohen Söller siehet) 130
Il mio avversario, in cui veder solete (Mein Feind, wo eure Augen ihr erblicket,) 131

Il successor di Carlo, che la chioma (Der Erbe Carols, dessen Locken schmücket) . . Seite 124
In mezzo di duo amanti onesta altera (Zwischen zwey Liebenden sah eine Hehre,) 159
In qual parte del ciel, in quale idea (In welchem Himmelsraum, welchen Ideen) 176
Io amai sempre, ed amo forte ancora, (Stets liebt' ich ihn und mag wohl jetzt noch lieben,) . . 145
Io avrò sempre in odio la finestra, (Ich werde immerdar das Fenster hassen,) 145
Io canterei d' Amor sì novamente, (So neuer Art wollt' ich von Liebe künden,) 163
Io mi rivolgo indietro a ciascun passo (Bey jedem Schritte wend' ich mich zurücke,) . . . 119
I' non fui d' amar voi lassato unquanco, (Nie war ich, Donna, müd', um euch zu minnen,) . . . 143
Io sentia dentr' al cor già venir meno (Ich sah, wie drin die Kraft sich schon verliere) 132
Io son dell' aspettar omai sì vinto, (Ich bin des Harrens nun so müd', umrungen) 150
Io son già stanco di pensar, sì come (Müde bin ich, zu denken, wie ich's trage,) 139
Io son sì stanco sotto 'l fascio antico (Ich bin so müde unterm Druck der Sünden,) . . . 142
Io temo sì de' begli occhj l' assalto (Ich fürchte so der schönen Augen Pfeile,) 128
Ite, caldi sospiri, al freddo core: (Geht, heiße Seufzer, kaltes Herz zu bähen) 173
I' vidi in terra angelici costumi, (Ich sah auf Erden Engelsitte walten 174

La bella donna che cotanto amavi, (Die schöne Donna, der mit treuem Minnen) . . Seite 148
La donna che 'l mio cor nel viso porta, (Sie war mir, die mein Herz trägt in den Blicken,) . 157
La gola, e 'l sonno, e l' oziose piume (Schlaf, träge Federn und des Gaumes Fröhnen,) . . 116
La guancia, che fu già piangendo stanca, (Die Wangen, die dem Weinen längst erliegen,) . . 135
L' arbor gentil, che forte amai molt' anni, (Der edle Baum, dem treu ich angehangen,) . . 135
L' aspettata virtù, che 'n voi fioriva, (Das in euch Blüthen trieb, der Tugend Wehen,) . . . 154
L' aspetto sacro della terra vostra (Der Anblick eures Lands, des benedeyten,) 138
Lasso! ben so, che dolorose prede (Wohl weiß ich, daß zum Raube wir gegeben) 153
Lasso, che mal accorto fui da prima, (Weh mir, der ich einst schlecht mich vorgesehen) . . . 137
Lasso, quante fiate Amor m' assale; (So oft, ach! Amor Krieg mir zugedachte,) 156
L' avara Babilonia ha colmo il sacco (Das geiz'ge Babel hat von Gottes Zoren) 166
Le stelle, e 'l cielo, e gli elementi a prova (Himmel, Gestirn' und Elemente gaben) . . . 173
Lieti fiori e felici, e ben nate erbe, (Glücksel'ge Blumen ihr, die oftemahlen) 177
L' oro, e le perle, e i fior vermigli, e i bianchi, (Gold, Perlen, Blumen, roth und weiß, verbunden,) . 131
Ma poi che 'l dolce riso umile e piano (Doch nun ihr süß demüthig Lächeln blühet,) . . . 129

Mie venture al venir son tarde e pigre; (Langsam und träge kommt mein Glück zur Stelle,) Seite 134
Mille fiate, o dolce mia guerriera, (Wohl tausendmahl, o süße Kriegerinne,) 122
Mille piagge in un giorno, e mille rivi (Wohl tausend Flüss' an einem Tag' und Höhen) . . . 185
Mirando 'l Sol de' begli occhj sereno, (Wenn Blickes heitre Sonnen sich erschließen,) . . . 183
Movesi 'l vecchierel canuto e bianco (Er zieht dahin der Alt' in Silberhaaren) 119
Nè così bello il Sol giammai levarsi, (Nie sah so freundlich ich die Sonne walten) 169
Non d' atra e tempestosa onda marina, (Kein müder Schiffer je zum Hafen flüchtet) 172
Non fur mai Giove e Cesare sì mossi, (Wie Zeus und Cäsar auch, jener, zu schwingen) . . . 174
Non Tessin, Pò, Varo, Arno, Adige, e Tebro, (Nicht Etsch, Tessin, Po, Arno, Var und Tiber,) . 171
Non veggio, ove scampar mi possa omai; (Kein Heil umher, wohin mein Blick sich wendet!) . . 155
Occhj piangete, accompagnate il corè (Ihr Augen, weinet, wie das Herz euch lehret,) . . . 144
O d' ardente virtute ornata e calda (O Seel', in Tugend prangend und entzündet) 170
O invidia nemica di virtute, (O Neid, der feindlich aller Tugend wehret,) 182
O passi sparsi; o pensier vaghi e pronti; (O irre Schritt'; o Wünsch', ihr wachen, schnellen;) . 177
Or che 'l ciel, e la terra, e 'l vento tace, (Jetzund da Himmel, Erd' und Wind rings schweiget,) . 178

Orso, al vostro destrier si può ben porre (Orso, wohl kann man Eurem Roß anlegen) . . Seite 151
Orso, e' non furon mai fiumi, nè stagni (Orso, nie schmerzen so mich See und Flüsse,) . . . 127
Ove ch' i' posi gli occhj lassi, o giri, (Wo laß mein Auge ruht, wohin ich's wende,) 175
Pace non trovo, e non ho da far guerra; (Frieden nicht findend, nicht im Kriegesstande,) . . 165
Padre del ciel, dopo i perduti giorni, (Vater der Höhn, nach manch verlornem Tage,) . . . 136
Perch' io t'abbia guardato da menzogna (Wohl hab' ich dich, so weit ich es im Stande,) . . . 133
Per far una leggiadra sua vendetta, (Herrlich an mir zu üben seine Tücke,) 113
Per mezzo i boschi inospiti e selvaggi, (Kühn zieh' ich durch der Büsch' unwirthbar Grauen,) . . 184
Per mirar Policleto a prova fiso (Nicht Polyklet nach jahrelangem Spähen) 141
Perseguendomi Amor al luogo usato, (Verfolgt von Amor nach bekannten Weiten,) 156
Piangete, donne, e con voi pianga Amore; (Klagt Frau'n und Amor klag' in euren Chören,) . . 148
Pien di quella ineffabile dolcezza, (Voll jener Süße, die, nicht auszudrücken,) 159
Pien d' un vago pensier, che mi disvia (Der Sehnsucht voll, durch die ich Feindschaft übe) . . 181
Piovommi amare lagrime dal viso (Mir träufeln bittre Thränen von den Wangen,) 120
Più di me lieta non si vede a terra (Nicht sieht sich fröhlicher, als ich, am Lande) 123

Più volte Amor m' avea già detto: scrivi (Amor sprach oft zu mir: »Schreib eigenhändig,) . Seite 149
Più volte già dal bel sembiante umano (Ihr Antlitz oft mit menschlich-holden Zügen) . . . 181
Pò, ben puo' tu portartene la scorza (Wohl magst du, Po, forttragen meine Rinde 186
Poco era ad appressarsi agli occhj miei (Nicht viel mehr durfte meinen Augen nahen) . . . 133
Poi che 'l cammin m' è chiuso di mercede, (Nun, da der Weg der Gnaden mir verwehret,) . . 163
Poi che mia speme è lunga a venir troppo, (Da nicht sobald mein Hoffen zu erreichen,) . . . 146
Poi che voi ed io più volte abbiam provato, (Da Euch und mir so oft es sich erwiesen,) . . 152
Pommi ove 'l Sol occide i fiori e l' erba; (Hin, wo im Sonnenstrahl Gräser sich neigen,) . . . 169
Quand' io movo i sospiri, a chiamar voi, (Wenn meine Seufzer euch zu nennen steigen) . . . 115
Quand' io son tutto volto in quella parte, (Hab' ich nach jener Seite mich gewendet,) . . . 120
Quand' io v' odo parlar sì dolcemente, (Wann ich so süße Red' Euch hör' entbinden) 168
Quando Amor i begli occhj a terra inchina, (Läßt Amor schöne Augen erdwärts streichen,) . . 180
Quando dal proprio sito si rimove (Wenn seinem Heimathland der Baum entfliehet,) 129
Quando fra l'altre donne ad ora ad ora (Wenn unter andern Frau'n sich eingefunden) . . . 118
Quando giugne per gli occhj al cor profondo (Wann durch das Aug' in Herzens Grund gestiegen) . 149

Quando giunse a Simon l' alto concetto, (Als Simon hohem Werke sich ergeben,) . . . Seite 141

Quando 'l pianeta, che distingue l' ore, (Wann der Planet, welcher die Stunden scheidet,) . . 117

Quando 'l voler, che con duo sproni ardenti, (Der Wille, so mich mit zwey feur'gen Sporen) . . 170

Quando mi viene innanzi il tempo e 'l loco, (So oft der Zeit ich und des Orts gedachte,) . . . 184

Quanto più desiose l' ali spando (Je sehnsuchtsvoller ich die Flügel breite,) 167

Quanto più m' avvicino al giorno estremo, (Je mehr dem letzten Tage naht mein Leben,) . . . 125

Quel ch' infinita providenzia ed arte (Der ew'ge Vorsicht einst und Kunst entfaltet) 114

Quei ch' in Tessaglia ebbe le man sì pronte (Der in Thessalien einst es konnte wagen,) . . . 130

Quella fenestra, ove l' un Sol si vede, (Das Fenster, das, so oft's ihr will behagen,) . . 152

Quelle pietose rime, in ch' io m' accorsi (Dem mitleidvollen Lied, in dessen Zeilen) 161

Quel sempre acerbo ed onorato giorno (Der Tag, mir ewig bitter und geehret,) 175

Quel vago impallidir, che 'l dolce riso (Die zarte Blässe, welche hielt umflossen 162

Quest' anima gentil, che si diparte (Die edle Seele, die so früh von hinnen) 124

Questa umil fera, un cor di tigre o d' orsa, (Demüthig Wild, mit Tiger-, Bärensinne,) . . . 172

Quì, dove mezzo son, Sennuccio mio, (Hier, mein Sennuccio, wo zur Hälft' ich weile,) 158

Rimansi addietro il sestodecim' anno (Sechszehntes Jahr der Seufzer ist verronnen) . . Seite 160
S' al principio risponde il fine e 'l mezzo (Entspricht so End' als Mitte dem Beginnen) . . . 142
S' Amore o morte non dà qualche stroppio (Wenn Lieb' und Tod nicht hindern das Gelingen) . . . 128
S' Amor non è, che dunque è quel ch' i' sento? (Ist's Liebe nicht, was ist's denn, was ich trage?) . 164
Se bianche non son prima ambe le tempie, (Eh' beyde Schläfe sich nicht weiß gestalten,) . . . 143
Se col cieco desir, che 'l cor distrugge, (Wenn ich mit Blindheit, die das Herz versehret,) . . 134
Se la mia vita dall' aspro tormento (Kann sich mein Leben noch so lang' erhalten) 118
Se 'l dolce sguardo di costei m' ancide, (Wenn mich ihr süßer Blick zum Tod' entzückte,) . . . 183
Se 'l onorata fronde, che prescrive (Hätte der edle Baum, welcher beschwichtet) 122
Se 'l sasso, ond' è più chiusa questa valle, (Wenn jener Fels, der meines Thals Gehege) . . 160
Se mai foco per foco non si spense (Wenn irgend Gluth in Gluthen nicht verschwindet,) . . 132
Sennuccio, i' vo' che sappi in qual maniera (So will ich denn, Sennuccio, dir entfalten) . . 157
Se voi poteste per turbati segni, (Vermöchtet ihr, durch abgewandte Schritte,) 137
S' io credessi per morte esser scarco (Glaubt' ich, es würde mich der Tod entladen) 127
S' io fossi stato fermo alla spelunca (Blieb ich einst standhaft in der Höhle stehen,) 179

Sì tosto, come avvien che l' arco scocchi (Gleichwie ein guter Schütz, sobald er schießet,) . Seite 146
Sì traviato è 'l folle mio desio (So irrt mein thöricht Streben ab vom Wege,) 115
Solo e pensoso i più deserti campi (Einsam und sinnend zieh' ich durch die Lande,) 126
Sono animali al mondo di sì altera (Der Thiere gibts, die nach des Lichtes Quelle) 121
Vergognando talor, ch' ancor si taccia, (Erröthend, Herrinn, daß noch keine Zeile) 121
Vinse Annibal, e non seppe usar poi (Hannibal siegt' und wußt' auf Sieges Höhe) 154
Voi, ch' ascoltate in rime sparse il suono (Die ihr, wie sie durch meine Reime weben,) . . . 12

Verzeichniß der im zweyten Theile enthaltenen Gedichte.

Sonette (Sonetti).

Al cader d' una pianta, che si svelse (Bey einer Pflanze Sturz, die aus dem Lande) . . . Seite 70
Alma felice, che sovente torni (Glücklicher Geist, den oft ich sehe kehren,) 52
Almo Sol, quella fronde ch' io sola amo, (Der Zweig, o Sonne, den du liebtest ehe,) 5
Amor, che meco al buon tempo ti stavi (Amor, der du im Glück mit mir gezogen) 62
Amor con la man destra il lato manco (Amor thät linke Brust mir auf, zu fügen) 23
Amor, io fallo; e veggio il mio fallire: (Amor, ich irr', und seh', daß irr' ich gangen;) . . . 27
Anima bella, da quel nodo sciolta, (O schöne Seele du, erlöst von jenen) 63
Anima, che diverse cose tante (Seele, die du von so verschied'nen Dingen) 13
Arbor vittoriosa e trionfale, (O Baum du der Triumph' und Sieg', erzogen,) 40
Aspro core e selvaggio, e cruda voglia (Das wilde Herz, das rauhe Widerstreben) 40
Aura, che quelle chiome bionde e crespe (O Luft, die, blonden Locken angeschmieget,) . . . 23

Beato in sogno, e di languir contento, (Der Freud' am Traum, im Schmachten Lust ich finde,) Seite 16
Cantai; or piango; e non men di dolcezza (Ich sang', itzt wein' ich, und ein gleich Vergnügen,) . . 24
Cara la vita, e dopo lei mi pare (»Werthvoll ist's Leben, und nach ihm zu preisen) 39
Cercato ho sempre solitaria vita (Stets sucht' ich Einsamkeit vor allen Dingen,) 38
Che fai? che pensi? che pur dietro guardi (Was thust, was denkst du, daß du nur nach Tagen) . . 47
Chi vuol veder quantunque può natura (Wer sehn will, was hier unter uns gewähren) 32
Come va 'l mondo! or mi diletta e piace (O Lauf der Welt! Jetzt freut mich und vergnüget,) . . 56
Conobbi, quanto il ciel gli occhj m' aperse, (So weit den Blick der Himmel klärt' hienieden,) . . 79
Da' più begli occhj, e dal più chiaro viso (Von schönsten Augen und von hellsten Wangen,) . . 83
Datemi pace, o duri miei pensieri: (Harte Gedanken, laßt in Ruh' mich fahren!) 48
Deh porgi mano all' affannato ingegno, (Ach, deine Hand dem müden Geiste reiche,) 89
Deh, qual pietà, qual Angel fu sì presto (War Mitleid, war ein Engel so geschwinde,) 80
Del cibo, onde 'l signor mio sempre abbonda, (Mit Brot, so meinem Herrn zu aller Stunde) . . 80
Dicemi spesso il mio fidato speglio (Oft sagt mein treuer Spiegel mir, daneben) 86
Di dì 'n dì vo cangiando il viso e 'l pelo: (Tagtäglich wandl' ich mehr so Haar als Wangen;) . . 8

Discolorato hai, morte, il più bel volto (Das schönste Antlitz, so je ward gefunden,) . . Seite 52
Dodici donne onestamente lasse, (Zwölf Frau'n, Sterne vielmehr, froh, unbegleitet,) 22
Dolce mio caro e prezioso pegno, (Süß, köstlichtheures Pfand, das mir entwendet) 79
Dolci durezze, e placide repulse (Die süßen Härten, sanften Weigerungen,) 88
Dolci ire, dolci sdegni, e dolci paci, (Süß ist der Zorn, süß friedliches Bezeigen,) 13
Donna, che lieta col principio nostro (Herrinn, du, unserm Urquell angeschlossen) 83
Due gran nemiche insieme erano aggiunte, (Zwey große Feindinnen waren verbunden,) . . . 59
Due rose fresche, e colte in paradiso (Ein frisches Rosenpaar, gepflückt in Eden,) 31
D' un bel, chiaro, polito, e vivo ghiaccio (Aus schönem, hellen, blank-lebend'gen Eise) . . . 12
E' mi par d' or in ora udire il messo, (Den Bothen meyn' ich, stündlich zu erkunden) . . . 84
È questo 'l nido, in che la mia Fenice (Ist dies das Nest, dem Phönix ausersehen,) 71
Far potess' io vendetta di colei, (O könnt' ich doch der Rach' an ihr genesen,) 36
Fresco, ombroso, fiorito, e verde colle, (Du grüne Höh' mit schatt'gen Blüthenbogen,) . . . 30
Fu forse un tempo dolce cosa amore; (Vielleicht war vormahls süß der Liebe Leben,) 81
Già desiai con sì giusta querela, (Anstimmen wollt' ich so gerechte Klagen) 18

Giunto Alessandro alla famosa tomba (An Held Achills berühmtes Grab gelehnet) . . . Seite 4
Gli angeli eletti, e l' anime beate (Erwählte Engel, sel'ge Bürgerinnen) 82
Gli occhj di ch' io parlai sì caldamente (Die Augen und der Arm' und Füße Ründung,) 57
Grazie, ch' a pochi il ciel largo destina: (Huld, die der Himmel Wen'gen gibt zu eigen;) . . . 16
I dì miei più leggier, che nessun cervo, (Es floh'n, wie Hirsche, meine Tag' unbändig,) . . . 70
I dolci colli, ov' io lasciai me stesso, (Die süßen Höhn, wo ich mich ließ zurücke,) 14
I' ho pien di sospir quest' aer tutto (Mit Seufzern füll' ich all der Lüfte Seiten,) 55
I' ho pregato Amor, e nel riprego, (Zu Amor mußt' und muß ich jetzt noch flehen,) 28
Il cantar novo, e 'l pianger degli augelli, (Der neue Sang, der Vöglein Klageweisen) 19
Il mal mi preme, e mi spaventa il peggio: (Schlimmes bedrängt mich, Schlimmeres ich sehe,) . 30
I' mi soglio accusare; ed or mi scuso; (Entschuldigend mich, anstatt mich anzuklagen,) 59
I' mi vivea di mia sorte contento, (Wohl hatt' ich ein zufrieden Loos gewonnen,) 25
In dubbio di mio stato or piango, or canto (Ich wein' und sing', von Zweifeln bang umrungen,) . . 34
In nobil sangue vita umil e queta, (Bey edlem Blut ein Leben still zufrieden,) 17
In quel bel viso, ch' i' sospiro e bramo, (Wonach ich seufz' und streb', auf schönen Wangen) . . . 37

In tale stella duo begli occhj vidi, (In solchem Stern hab' ich zwey Augen sehen,) . . . Seite 38
Io pensava assai destro esser sull' ale (Geschickt wohl dünkt' ich mich, empor auf Schwingen) . . 64
I' piansi; or canto: che 'l celeste lume (Ich weint', itzt sing' ich, da ihr himmlisch Glühen) . . 24
I' pur ascolto, e non odo novella (Ich lausch' und kann doch Kunde nicht erlangen:) 35
Ite, rime dolenti, al duro sasso, (Zum harten Stein, mein Schmerzenslied, entfliehe,) 75
I' vo piangendo i miei passati tempi, (Ich geh' und weine den vergangnen Tagen,) 88
L'alma mia fiamma oltra le belle bella, (Sie, meine theure Flamme, schön vor allen,) 55
L' alto e novo miracol ch' a' dì nostri (Das Wunder, neu und hehr, so jüngst dem Blicke) . . . 65
L' alto signor, dinanzi a cui non vale (Der hohe Herr, vor dem nicht flücht'ge Eile,) . . . 29
L' ardente nodo, ov' io fui d' ora in ora (Der Tod zerriß den Knoten, der seit Jahren,) . . . 46
Lasciato hai, morte, senza sole il mondo (Du ließest ohne Sonn', o Tod, die Erde,) . . . 78
La sera desiar, odiar l' aurora (Wenn frohe Liebende aus einem Munde) . . . , . . 36
Lasso, Amor mi trasporta, ov' io non voglio; (Weh, Amor trägt mich, meinem Wunsch entgegen, —) . 27
Lasso, ch' i' ardo, ed altri non mel crede: (Weh, daß ich glüh' und Eine nicht will trauen!) . . . 12
La vita fugge, e non s' arresta un' ora; (Das Leben flieht und kann nicht Ruhe finden,) . . . 47

L' aura celeste, che 'n quel verde lauro (Die Himmelsluft, die sich im Lorbeer wieget,) . Seite 9
L' aura, che 'l verde lauro, e l' aureo crine (Die Luft, die grünen Lorbeer sanft beweget,) 31
L' aura, e l' odore, e 'l refrigerio, e l' ombra (Hauch, Kühlung, Schatten, so vom Lorbeer quillet,) . 73
L' aura gentil, che rasserena i poggi (Die holde Luft, die rings erhellt die Höhen,) 8
L' aura mia sacra al mio stanco riposo (Die heil'ge Luft, sie kommt so oft, zu weben) 84
L' aura serena, che fra verdi fronde (Die heitre Luft, die einen Weg gefunden,) 9
L' aura soave, ch' al Sol spiega e vibra (Die milde Luft, die sonnenwärts beweget) 10
Levommi il mio pensiero in parte ov' era (Mich hob dahin der Geist auf fernem Gleise,) 62
Liete e pensose, accompagnate e sole (Ihr Frauen, sinnig, froh, einsam zu sehen) 20
L' ultimo, lasso, de' miei giorni allegri, (Der letzt' ach! meiner Tage voll der Freuden,) 73
Mai non fui 'n parte, ove sì chiar vedessi (Nie sah' ich Stellen, wo so licht zu finden,) . . . 51
Mai non vedranno le mie luci asciutte (Nie thränlos wird mein Blick, nie ungerühret) 72
Mente mia, che presaga de' tuoi danni (Mein Geist, der du, vorahnend deine Klagen,) 68
Mentre che 'l cor dagli amorosi vermi (Als Liebeswürmer mir noch zehrend lagen) 63
Mia ventura ed Amor m' avean sì adorno (Mein Glück und Amor hatten mir bescheeret) 11

Mira quel colle, o stanco mio cor vago: (O müdes, liebes Herz, sieh' jene Höhen!) . . Seite 29
Morte ha spento quel Sol, ch' abbagliar suolmi: (Tod hat verlöscht die Sonne, die mich blendet;) . 87
Nell' età sua più bella, e più fiorita, (In ihres Blüthenalters schönstem Weben,) 50
Nè mai pietosa madre al caro figlio, (Nimmer hat Mutter theuren Sohn beglücket,) . . . 53
Nè per sereno ciel ir vaghe stelle; (Nicht Sterne, die durch heitre Höh'n sich schwingen,) . . 67
Non può far morte il dolce viso amaro: (Nicht konnte süßen Blick der Tod verherben;) 85
Non pur quell' una bella ignuda mano (Nicht bloß die nackte Hand vor andern Dingen,) . . . 11
O bella man, che mi distringi 'l core, (O schöne Hand, die um mein Herz sich schläget,) . . 10
O cameretta, che già fosti un porto (O Kämmerlein, ein Port mir sonst nach Tagen) 26
Occhj miei, oscurato è 'l nostro Sole; (Augen, verhüllt ist unsrer Sonne Glühen,) 48
O dolci sguardi, o parolette accorte; (O süße Blick', o Wörtlein klug gewendet,) 35
O giorno, o ora, o ultimo momento, (O Tag', o Stund', o letzte der Secunden!) 74
Ogni giorno mi par più di mill' anni (Mir ist jeder Tag gleich tausend Jahren,) 85
Oimè il bel viso, oimè il soave sguardo (Ach, schön Gesicht! ach! holden Blickes Neigen!) . . . 45
O misera ed orribil visione; (O jammervolles, schreckliches Gesichte!) 34

Onde tolse Amor l' oro, e di qual vena (Von wannen nahm Amor das Gold, zu weben) . Seite 19
Or hai fatto l' estremo di tua possa, (Hast Höchstes nun, was du vermagst, begangen,) . . . 72
Ov' è la fronte, che con picciol cenno (Wo ist die Stirn, die sonst mit leisem Grüßen) . . . 60
O tempo, o ciel volubil, che fuggendo (O Zeit, o Himmelslauf, der du die blinden,) . . . 77
Parrà forse ad alcun che 'n lodar quella (Vielleicht glaubt Mancher, daß zu weit ich gehe,) . . 32
Pasco la mente d' un sì nobil cibo (Den Geist ich mit so edler Speise nähre,) 7
Passa la nave mia colma d' obblio, (Es pflegt mein Schiff zu Mitternacht im Kalten) 5
Passato è 'l tempo omai, lasso, che tanto (Dahin ist ach! die Zeit nun und vergangen,) . . 67
Passer mai solitario in alcun tetto (Nie lebt' auf seinem Dach so abgeschieden) 22
Poi che la vista angelica serena (Seit so mit Schmerz das plötzliche Entschweben) 49
Qual donna attende a gloriosa fama (Welche der Frau'n nach hohem Ruhme strebet,) . . . 39
Qual mio destin, qual forza o qual inganno (Welch Schicksal, welche Kräft' und Listen heben) . . 20
Qual paura ho, quando mi torna a mente (Wie wird mir bang, tritt vor die innern Sinnen) . . 33
Qual ventura mi fu, quando dall' uno (Wie wohl ist mir geschehen, als dem Einen) 26
Quand' io mi volgo indietro a mirar gli anni, (Seh' nach den Jahren ich, zurückgewendet,) . . 60

Quand' io veggio dal ciel scender l' Aurora (Seh' ich mit goldnem Haar Auroren schweben) . Seite 56
Quando 'l Sol bagna, in mar l' aurato carro, (Wann Sol in's Meer taucht seinen goldnen Wagen,) . 21
Quanta invidia ti porto, avara terra, (Wie neid' ich, geiz'ges Land, dich, das umfließet) . . . 61
Quante fiate al mio dolce ricetto (Wie oft in süßer Einsamkeit mit Stöhnen,) 51
Quel che d' odore e di color vincea (Der einst besiegt mit Duft und Farbenprangen) 78
Quella, per cui con Sorga ho cangiat' Arno, (Für die ich Arno ließ in Sorga's Thalen,) . . . 65
Quel rosignuol, che sì soave piagne (Die Nachtigall dort, die so zärtlich weinet,) 66
Quel Sol, che mi mostrava il cammin destro (Die Sonne, die den Weg zum Himmelreiche) . . 64
Quel vago, dolce, caro, onesto sguardo (Der Blick, fromm, süß und theuer, schien zu sagen:) . . 74
Questa Fenice dell' aurata piuma (Mein Phönix goldenes Gefieder leget,) 3
Questo nostro caduco e fragil bene, (Dies morsch hinfäll'ge Gut, dies flücht'ge Scheinen,) . . . 77
Rapido fiume, che di alpestra vena (Reißender Strom, der du aus Alpenquelle) 14
Real natura, angelico intelletto, (Verstand der Engel, königliches Walten,) 28
Ricercando del mar ogni pendice, (Die Ufer all' des Meeres ich durchspähe;) 15
Ripensando a quel, ch' oggi il ciel onora, (Denk' ich an ihn, den jetzt der Himmel ehret,) . . . 81

Rotta è l' alta Colonna, e 'l verde Lauro, (Die Säule brach und Lorbeers grüner Bogen,) Seite 46

S' Amor novo consiglio non n' apporta; (Wenn Amor uns nicht Rath auf's Neue spendet,) . . . 49

Se lamentar augelli, o verdi fronde (Wenn Vöglein klagen und in grünen Zweigen) 50

Sennuccio mio, benchè doglioso e solo (Sennuccio, wenn du einsam auch im Leide) 54

Sento l' aura mia antica; e i dolci colli (Ich fühl' ein altes Wehn; der Berge Lehnen,) 71

Se Virgilio ed Omero avesser visto (Sahen Virgil einst und Homerus tagen) 4

Se quell' aura soave de' sospiri, (Könnt' mahlen ich der Seufzer lindes Weben) 54

Sì breve è il tempo, e 'l pensier sì veloce, (Die Zeit, wo todte Herrinn kehrt, entschwindet) . . 53

Siccome eterna vita è veder Dio, (Wie Gott anschauen ist das ew'ge Leben,) 6

Signor mio caro, ogni pensier mi tira (Mein theurer Herr, mich treibet all' mein Sinnen,) . . 41

S' io avessi pensato, che sì care (Hätt' ich gedacht, daß je die Welt so ehrte) 57

Solea lontana in sonno consolarme (Sonst pflegt' im Traum mir fernher Trost zu reichen) . . . 33

Soleano i miei pensier soavemente (Heimlich in mir sonst pflegten die Gedanken) 58

Soleasi nel mio cor star bella e viva (Sie lebte schön mir drin, da zu entscheiden,) 58

S' onesto amor può meritar mercede, (Kann tugendsame Liebe Lohn gewinnen,) 75

Spinse amor e dolor, ove ir non debbe (Auf falschen Weg trieb Lieb' und Schmerzens Walten) Seite 82
Spirto felice, che sì dolcemente (Beglückter Geist, der du ihr Aug' gelehret,) 89
Stiamo, Amor, a veder la gloria nostra, (Laß, Amor, uns, zu sehn, was uns entzücket,) . . . 7
S' una fede amorosa, un cor non finto, (Wenn Liebestreu, ein Herz, das sonder Lügen,) . . 21
Tempo era omai da trovar pace o tregua (Zeit war's, Fried' oder Stillstand zu erbeuten) . . . 69
Tennemi Amor anni ventuno ardendo, (Amor ließ ein und zwanzig Jahr mich liegen) . . . 87
Tornami a mente, anzi v' è dentro, quella (Sie kehrt zum Herzen, ja sie wohnet drinnen) . . . 76
Tranquillo porto avea mostrato Amore (Wohl hatte Amor stillen Port gewähret) 69
Tra quantunque leggiadre donne, e belle (Steht Jen' in hold- und schöner Frauen Runde) . . . 18
Tutta la mia fiorita e verde etade (Mein frisches Blüthenalter schied so eben) 68
Tutto 'l dì piango e poi la notte, quando (Ich wein' am Tag', und Nachts, wo es beschieden) . . 17
Vago augelletto, che cantando vai (Lieb' Vögelein, von Sanges Lust getragen,) 90
Valle, che de' lamenti miei se' piena (O Thal du, voll von meinen Klagetönen,) 61
Vidi fra mille donne una già tale (Bey tausend Frau'n sah' eine Solch' ich stehen,) 76
Vincitore Alessandro l' ira vinse, (Held Alexander ward vom Zorn bezwungen,) . . . 25

Vive faville uscian de' duo bei lumi (Hell' sah ich Funken aus zwey Lichtern tagen) . . Seite 37

Una candida cerva sopra l' erba (Ein weißes Reh, dem Goldgeweih verliehen,) 6

Voglia mi sprona, Amor mi guida e scorge (Lust spornet mich; Amor voraus mir ziehet;) . . . 15

Volo con l' ali de' pensieri al cielo (Beschwingt trägt mich der Geist zu Himmelszinnen) . . . 86

Zefiro torna e 'l bel tempo rimena, (Der Zephyr kehrt, die schöne Zeit zu bringen,) . . . 66

Ballaten (Ballate).

Amor, quando fioria (Amor, als Hoffnung blühte) . 98

Di tempo in tempo mi si fa men dura (Von Zeit zu Zeit erweist sich mehr gezüchtet) 97

Lassare il velo o per Sole o per ombra (Den Schleyer sah ich, so in Sonn' als Schatten,) . . . 93

Non al suo amante più Diana piacque, (Nicht mehr Diana ihren Freund entzückte,) 94

Nova angeletta sovra l' ale accorta (Ein selten Englein stieg von Himmels Höhen) 97

Occhj miei lassi, mentre ch' io vi giro (Ihr müden Augen, weil euch auf ich schlage) 93

Or vedi, Amor, che giovinetta donna (Sieh, Amor, wie ein Mägdlein, jung von Jahren,) . . 97

Perch' al viso d' Amor portava insegna (Dieweil sie trug im Antlitz Amor's Zeichen,) 94

Perchè quel, che mi trasse ad amar prima (Obwohl mir das, was einst mich lieben lehrte,) . . 95

Quel foco, ch' io pensai, che fosse spento (Die Gluth, die für erloschen ich gehalten,) . . Seite 95
Volgendo gli occhj al mio novo colore (Sehend an mir der neuen Farbe Weben,) 96

Sestinen (Sestine).

Alla dolce ombra delle belle frondi (Dahin zu süßem Schatten schöner Zweige) 107
Anzi tre dì creata era alma in parte (Vor dreyen Tagen war an andrer Stelle) 108
A qualunque animale alberga in terra (So viel der Wesen wohnen auf der Erde,) 101
Chi è fermato di menar sua vita (Wer da bestimmt ward vom Geschick, zu leben) 105
Giovane donna sott' un verde lauro (Ein Fräulein hab' ich unter grünem Lorbeer) 102
L' aere gravato e l' importuna nebbia (Die schwüle Luft und unwillkommner Nebel,) . . . 104
Là ver l' Aurora, che sì dolce l' aura (Wann vor Aurorens Aufgang süßes Wehen) 111
Mia benigna fortuna, e 'l viver lieto (Mein glücklich Daseyn, alle meine Freude,) 112
Non ha tanti animali il mar fra l' onde; (Nicht so viel Thiere bergen Meeres Fluthen,) 110

Triumphe (Trionfi).

Da poi che morte trionfò nel volto (Als so die Todesspend'rinn triumphiret) 165

Da poi che sotto 'l ciel cosa non vidi (Seit unterm Himmel nichts mehr war zu schauen) . Seite 187
Dell' aureo albergo con l' Aurora innanzi (Aus goldnem Haus, voraus Aurorens Prangen) . . 131
Nel tempo, che rinnova i miei sospiri (Zur Zeit, wann meine Seufzer wiederkommen) . . . 119
Quando ad un giogo, ed in un tempo quivi (Als ich hier so der Götter stolzes Sinnen) . . . 145
Questa leggiadra e gloriosa donna (Die anmuthreiche Herrinn, hoch zu loben) 152

Verzeichniß

der im dritten Theile enthaltenen Gedichte.

Erster Anhang (Giunta I.).

Canzonen (Canzoni).

Donna mi viene spesso nella mente (Oft in's Gemüth ich Eine kommen sehe,) 11
Nova bellezza in abito gentile (In zierlichem Gewand ließ neue Schönheit) 11
Quel ch' ha nostra natura in se più degno (Was Werthestes unsrer Natur erkoren,) 7

Sonette (Sonetti).

Anima, dove sei? ch' ad ora ad ora (Seele, wo bist du, die von Stund' zu Stunden) . . . 11

Conte Ricciardo, quanto più ripenso (Je mehr ich, Graf Ricciardo, überlege,) . . Seite 21
In ira ai cieli, al mondo, ed alla gente, (Mög'st zornig Welt und Himmel dir erblicken) . . 12
Io non so ben, s' io vedo quel ch' io veggio (Nicht weiß ich, seh' ich das, was ich da sehe,) . . 18
Io son sì traviato dal pensiero, (So weit bin vom Gedanken ich verschlagen,) 16
Io vorrei pur drizzar queste mie piume (Gern ließ ich meine Feder dem nur fröhnen,) . . . 20
Lasso, com' io fui mal approveduto (Weh, wie hatt' ich mich vorgesehn so kläglich,) 13
Messer Francesco, chi d' amor sospira (Wer, Herr Francesco, Liebesseufzer spendet) 17
Messer Francesco, con amor sovente (Mein Herr Francesco, oft seyd ihr zu finden) 20
Oltra l' usato modo si rigira (Es regt mit ungewöhnlichem Beginnen) 19
O vana speme, che indarno t' affanni (O blinde Hoffnung, die du, auserſehen) 23
Perduto ho l' amo omai, la rete e l'esca (Dahin ist Angel, Netz und Köderspeise,) 24
Più volte il dì mi fo vermiglio e fosco (Mehrmahl des Tags verzweifl' ich jetzt zuweilen,) . . . 21
Poi ch' al Fattor dell' universo piacque (Nachdem der Schöpfer gnädiglich beschlossen,) 22
Poi che la nave mia l' empio nocchiero (Weil böser Steuermann mein Schiff verschlagen) . . . 17
Quando amor sua mercede e mia ventura, (Als Amors Huld und mein Geschick begonnen,) . . . 23

Quando, donna, da prima io rimirai (Als Herrinn, ich zum ersten Mahl erkannte) . . Seite 15
Quella che 'l giovenil mio cor avvinse (Sie, die mein jugendliches Herz umschlungen) 14
Quella ghirlanda, che la bella fronte (Der Kranz, der jene schöne Stirn umfangen,) 15
Se le parti del corpo mio distrutte, (Wenn meines Leibs Atom', zurückgeführet) 15
Se sotto legge, Amor, vivesse quella (Amor, wenn Jen' unterm Gesetze stünde) 13
Stato foss' io, quando la vidi prima, (Wär' ich, als ich sie sah in erster Weilen,) 12
Vostra beltà, che al mondo appare un Sole, (Die Schönheit, gleich der Sonn' uns aufgestiegen,) . 16

Ottava (Ottava).

Fondo le mie speranze in fragil vetro, (Ich gründ' auf ein gebrechlich Glas mein Glücke) . . . 23

Zweyter Anhang (Giunta II.).

Canzoni.

Così nel mio parlar voglio esser aspro . . . 49
Donna mi priega, perch' io voglio dire . . . 47
Io ho già letto il pianto dei Trojani 42
La dolce vista e 'l bel guardo soave 52

Frottola.

Di rider ho gran voglia . . . . . Seite 33

Sonetti.

Ingegno usato alle question profonde 41
La bella Aurora nel mio orizzonte 39
La santa fama della qual son privo 38
Nè per quante giammai lagrime sparsi 54
O novella Tarpea, in cui s' asconde 40
Siccome il padre del folle Fetonte 39
Tanto ciascuno a conquistar tesoro 46

Capitoli.

Nel cor pien d' amarissima dolcezza 28
Quanti già nell' età matura ed acra 27

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Petrarca, Francesco,

Francesco Petrarca's Italienische Gedichte

Bd.: 3

1827

Coburg, Landesbibliothek -- C III 5/36a(1/3)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11919963-6